Nr. 160 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 16. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Minister-Mord in Warschau

Innenminister Pieracki erschossen

Täter bisher nicht gefaßt

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 15. Juni. Freitag nachmittags um 3.30 Uhr wurden auf den Polnischen Innenminister Pieracki in dem Augenblick, als er das Haus Nr. 3 in der Foksalstraße betreten wollte, von von einem Attentäter drei Schüsse abgegeben. Innenminister Pieracki wurde am Kopf schwer verletzt. Er ist im Militärlazarett, wohin er nach dem Attentat übergeführt wurde, seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder ist noch nicht gefaßt.

Ueber das Attentat liegen folgende Einzelheiten vor:

Als der Minister im Begriff war, das Haus in der Foksalstraße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Klubs des Regierungsblocks das Mittagsmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete,

ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf

so schwer, daß er bereits bewußtlos in das Militärlazarett in der Nähe des Ujardowski-Parks übergeführt werden mußte. **Der Täter, ein kleiner, schmächtiger junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolverschuß verletzt.**

Innenminister Pieracki, der im Jahre 1895 geboren wurde, war eines der hervorragendsten Mitglieder des Regierungsblockes und gehörte zu dem engen Kreis um Marschall Pilsudski, zu der sogenannten Oberstengruppe. Als ehemaliger Legionäroffizier erlangte Pieracki den Militärgrad eines Obersten im Polnischen Generalstab. Im Jahre 1928 ist er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsblocks in den Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren gehört Pieracki als maßgebliches Mitglied der Regierung an.

Gleich nach seiner Ankunft in Berlin richtete Reichsminister Dr. Goebbels aus Anlaß des Attentats auf den polnischen Innenminister an den polnischen Ministerpräsidenten folgendes Telegramm:

„Soeben bei meiner Landung in Berlin erhalte ist die erschütternde Nachricht von dem ruchlosen Attentat, dem der Minister des Innern, Pieracki, zum Opfer gefallen ist. Ich bitte Euer Exzellenz, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegennehmen zu wollen.

*

Venedig, 15. Juni. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat von Venedig aus folgendes Beileidstelegramm an die Warschauer Regierung gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem verbrecherischen Anschlag, dem Exzellenz Pieracki zum Opfer gefallen ist, spreche ich Ihnen, zugleich im Namen der Reichsregierung, aufrichtige Teilnahme an der Trauer um den schweren Verlust aus, den die polnische Nation erlitten hat."

Von Vorsitzenden der Strafgerichte wird darüber geklagt, daß öfters Schöffen **unentschuldigt ausbleiben, und daß dadurch Verzögerungen, unter Umständen auch Vertagungen verursacht werden.** Von einem Frankfurter Gericht ist jetzt ein Schöffe zu einer **empfindlichen Geldstrafe wegen des Ausbleibens verurteilt worden.**

*

Die Deutsche Arbeitsfront wird in der Nacht der Sommersonnenwende vom 20. zum 21. Juni eine Kundgebung durchführen, deren Grundgedanke das **Bekenntnis des in der DAF. vereinigten schaffenden Volkes zur Gemeinschaft** und deren Träger der in seinem Volkstum wieder verwurzelte **deutsche Arbeitsmensch ist.**

*

Bischof Dr. Oberheid hat auf Antrag einen längeren Urlaub angetreten. **Seine Tätigkeit in der Reichskirchenregierung dürfte damit beendigt sein.**

„Wir haben uns vereinigt"

„Um dem Frieden Europas zu dienen"

Mussolini bei der Hitler-Kundgebung auf dem Markusplatz
Vorbeimärsche, Feste, Besichtigungen und Jubel
Zwei stille Unterredungsstunden auf dem Lido

(Telegraphische Meldung)

Venedig, 15. Juni. Das größte Ereignis der historischen Staatsmännerzusammenkunft war die gewaltige Kundgebung auf dem Markusplatz, zu der etwa 70 000 Menschen auf den Ruf Mussolinis zusammengeströmt waren. Mussolini und der Führer wurden mit unendlichem Beifall und Jubel empfangen, der nicht mehr enden wollte, als Mussolini im Verlauf seiner Rede mehrmals auf seine Zusammenkunft mit dem Führer einging und betonte: „Wir haben uns vereinigt. Wir haben uns zusammengetan, nicht um die Landkarte der Welt gewaltsam zu ändern, sondern um dem Frieden zu dienen. Wir wollen nicht die Schwierigkeiten des heutigen Augenblicks vermehren, sondern wir haben uns vereint, um zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas umgeben. Wie ich schon früher gesagt habe, stehen wir vor der furchtbaren Wahl: entweder findet Europa ein Mindestmaß von einheitlichem Handeln und Verständnisbereitschaft, oder es geht unwiderbringlich zugrunde."

Ueber die Zusammenkunft in Venedig wurde folgende abschließende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Der italienische Regierungschef und der Deutsche Reichskanzler haben heute die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und die ihre Länder unmittelbar interessierenden Probleme in einem Geiste herzlicher Zusammenarbeit fortgesetzt und abgeschlossen. Die so eingeleiteten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgesetzt werden."



Hitler, Mussolini und Freiherr v. Neurath beim Empfang auf dem Flugplatz

Der Prokuratien-Palast war zu der Abendkundgebung bis in den letzten Winkel gefüllt. Die Kundgebung bot ein Bild außerordentlicher Geschlossenheit. Die beiden Paläste waren festlich mit Teppichen und Fahnen geschmückt. Ein farbenfreudiges Bild, die faschistischen Formationen, die Ballila und die Mädchenabteilungen in weißen Blusen und schwarzen Röcken und die Bevölkerung der Stadt. Als Mussolini erschien, war die Luft minutenlang angefüllt von einem vieltausendstimmigen Brausen der Rufe: **„Duce, Duce".**

Kurz vor Beginn der Rede Mussolinis erschien der Führer mit Reichsaußenminister von Neurath, Reichspressechef Dr. Dietrich, Gruppenführer Brückner und anderen im Palazzo Reale auf einem Balkon, von dem aus er Mussolini sehen konnte. Zunächst blieb der Führer von der Bevölkerung ziemlich unbemerkt, da sämtliche Fenster der langgestreckten Paläste von Menschen angefüllt waren.

Als dann aber der Duce kurz nach Beginn seiner Rede den Namen des Führers erwähnte und auf ihn zeigte, da brach sich die Begeisterung der Bevölkerung auch für den Führer Bahn.

Die Bevölkerung, die solange Front zum Quergebäude hatte, wo Mussolini stand, wandte sich mit einem Schlage nach der Seite zum Palazzo Reale um, so daß sich der Führer plötzlich der riesigen, jubelnden Menschenmenge gegenübersah.

Als Mussolini geendet hatte und sich mit dem Führer in einen Saal im Innern des Gebäudes

begab, klang draußen auf dem längst überfüllten Platz, von einer Musikkapelle gespielt, feierlich das Deutschlandlied auf. Die Rede Mussolinis war im Hauptteil ihres Inhaltes eine **Aufforderung an die Stadt Venedig, die er seit 11 Jahren nicht gesehen hatte, möglichst aktiv und lebendig am modernen faschistischen Staatsleben teilzunehmen.**

Als Abschluß der Feierlichkeiten am Donnerstag fand um 22.00 Uhr

im Hofe des Dogenpalastes ein Konzert statt,

zu dem Mussolini den Führer und sein Gefolge eingeladen hatte. Der Hof des Dogenpalastes war nicht sehr hell beleuchtet. Dunkle Schatten spielten in den Spitzbogen seiner Architektur.

Scheinwerfer beleuchteten die Rückseite des Hofes. Die beiden Staatsmänner nehmen Seite an Seite allein in einem Säulenbogen Platz. Ein ziemlich starker Wind hatte sich gegen Abend aufgemacht, und als der Führer über den Großen Kanal fuhr, schaukelten die Gondeln heftig auf den Wellen. Auch während des Konzerts dauerte der Wind an. Noch mehr aber machte sich im Hofe das laute Rufen der großen Menschenmenge bemerkbar, die sich auf dem Markusplatz versammelt hatte und immer wieder in die skandierten Rufe ausbrach: **Duce, Duce, Duce.** Das Programm des Abends sah vor allem Verdi und Wagner vor, also die zwei größten dramatischen Komponisten, die Italien und Deutschland hervorgebracht hat.

Am Freitagmorgen stand

Venedig im Zeichen der faschistischen Verbände, die sich in der Stadt sammelten, um sich dann auf dem Markusplatz und den angrenzenden Straßen zum Vorbeimarsch am Duce und am Führer zu formieren.

Die Laubengänge der Procurazien sind von Miliz abgesperrt . Dahinter drängt sich ebenfalls begeisterungsfreudiges Publikum, wie überhaupt über das Thema **„Volksjubel in Venedig“ ein besonderes Kapitel geschrieben werden könnte.** Neben dem Campanile, dem hohen Glockenturm, war das Podium für Mussolini errichtet, geschmückt mit Purpur und Fahnen. Neben Mussolini, der im Schwarzhemd und feldgrauer Milizuniform erschienen war, stand der Führer, den Mussolini wiederum sehr herzlich begrüßte, wie überhaupt eine Atmosphäre großer Herzlichkeit diesen Besuch kennzeichnete. Mussolini erklärte ihm die einzelnen Abteilungen. Nach der Miliz rückt die Kapelle der Bergsaglieri mit ihren federgeschmückten Alpenhüten im Schnellschritt an. Hinter ihnen beginnt der Vorbeimarsch der Jungfaschisten, das sind die, die der Ballila entwachsen sind, im Lebensalter von 18 bis 21 Jahren. Ihnen folgte der Marsch der Avantgardisten, jenes Teiles der Ballila, der die Lebensalter von 14 bis 18 Jahren umfaßt, und etwa unserer Hitlerjugend entspricht. Den Beschluß des Vorbeimarsches machte die Marinejugend in blau-weißen Matrosenanzügen.

Als nach dem Vorbeimarsch Mussolini und der Führer die Tribüne verließen, um sich wieder zur Motorbootanlegestelle zu begeben,

brachen plötzlich alle Schranken und Absperrungen, und ein wogendes Menschenheer, darunter eine Fülle faschistischer Jugend, brachte Mussolini und dem Führer spontane Huldigungen dar.

Gegen 13 Uhr begab sich der Führer im Motorboot hinüber zum Lido, wo auf dem herrlichen Gelände des Golfklubs Staatssekretär Suvich ein Essen gab Mussolini empfing den Führer am Bootssteg des Gofklubs, und geleitete ihn zum Gebäude des Klubs. Nach dem Essen,

etwa gegen 14.45 Uhr begaben sich dann Mussolini und der Führer in den Garten des Golfklubs und unterhielten sich dort etwa zwei Stunden zwanglos unter vier Augen.

Sie gingen dabei unter den herrlichen alten Bäumen spazieren Die Unterhaltung wurde in völlig loser Form geführt Gegen 17 Uhr fuhr der Führer wieder zum Hotel zurück.

Der Besuch und sein Charakter wird in Venedig von den anwesenden Diplomaten und Journalisten sehr lebhaft kommentiert. Insbesondere beschäftigt man sich mit den Pressestimmen, die der Besuch in der ganzen Welt ausgelöst hat.

Daß es sich um keinen offiziellen Staatsbesuch, sondern um eine persönliche Begegnung zwischen Mussolini und dem Führer handelt, ergibt sich schon aus dem Ort des Zusammentreffens. Ein offizieller Staatsbesuch wäre in Rom erfolgt. Das ergibt sich ferner aber auch daraus, daß von beiden Seiten keine Fachreferenten und keine Beamten mitgebracht worden sind, sondern persönliche Begleiter und Mitarbeiter. Selbstverständlich ist es falsch, daß der Besuch eine neue große internationale Aktion auslösen soll. Es ist natürlich genau so falsch, daß sich die Unterhaltung in erster Linie um eine Rückkehr Deutschlands nach Genf gedreht habe.

Andererseits wird sie selbstverständlich auch eine außenpolitische Wirkung haben in Richtung auf eine Befriedung Europas.

Naturgemäß muß eine solche Begegnung auch für die deutsch-italienischen Beziehungen außerordentliche Bedeutung haben. Auf der Rückfahrt nach dem Hotel wurde der Führer wiederum von der Bevölkerung sehr gefeiert. Interessant war, daß auch fremde Schiffe, darunter ein englischer Handelsdampfer, zu Ehren des Führers die Flagge hißten und die Mitglieder der Besatzung den Führer mit erhobenem Arm grüßten.

Später besichtigte der Führer die internationale Kunstausstellung. Zuerst besichtigte er den deutschen Pavillon sehr eingehend, wobei er sich besonders vor den Plastiken von Kolbe und Wackerle und vor Bildern von Pöstzelberger und Heise aufhielt. Vor dem Bismarckbilde Lenbachs verweilte der Führer längere Zeit.

Graf Volpi bat sodann den Führer, sich ein Bild des italienischen Malers Vagaggini als Geschenk auszusuchen.

Nachdem der Führer gewählt hatte, stellte sich heraus, daß König Viktor Emanuel dasselbe Motiv von demselben Maler angekauft hatte.

Am Mittag empfing der Führer im Hotel **Amtsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.**, die Handelsgruppe Italien, sowie die politischen Leiter der Ortsgruppe Venedig, der NSDAP. Am Abend empfing er Vertreter der deutschen Kolonie in Venedig. Gegen 20 Uhr wurden die Boote der Ehrengäste und das Boot Mussolinis erwartet, für die um 20,30 Uhr ein Essen stattfand.

Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsaußenminister von Neurath haben an den König von Italien Telegramme gesandt, die der König erwidert hat. Am Sonnabend wird der Führer im Flugzeug nach Deutschland zurückkehren.

England droht mit Zwangs-Clearing

Um sich an der Ausfuhr aus Deutschland für den Transfer-Ausfall „schadlos zu halten“ — Ein untaugliches Mittel — Gefährdung des englischen und des Welthandels — Die deutsche Transfer-Note

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Schatzkanzler Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung über das deutsche Transfermoratorium ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung demnächst eine Gesetzesvorlage einbringen wird, um der Regierung zu ermöglichen, ein englisch-deutsches Clearing-Amt zu errichten, daß sie jedoch bereit sei, davon abzusehen, diese Vollmachten auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über eine billige Behandlung der britischen Bonds-Inhaber und des britischen Handels vor dem 1. Juli abgeschlossen werden kann.

Von zuständiger Seite wird zu der Unterhaus-Erklärung über die Errichtung eines deutsch-englischen Clearing-Amtes folgendes mitgeteilt:

„Die Deutsche Regierung ist zu Verhandlungen mit der Englischen Regierung über eine Regelung der sich aus dem Transfer-Moratorium ergebenden Fragen ebenso bereit wie zu Verhandlungen mit anderen Staaten, mit der Holländischen und der Schweizer Regierung sind solche Verhandlungen bereits im Gange. Sie mußte aber ablehnen, diese Verhandlungen unter dem Druck der Drohung mit einem Zwangs-Clearing zu führen. Die Englische Regierung geht bei dem Gedanken an eine solche Regelung offenbar davon aus, daß Deutschland im Handelsverkehr mit England noch immer eine nicht unerhebliche Aktivität aufweist. Sie übersieht dabei aber, daß Deutschland gegenüber dem Britischen Weltreich im ersten Vierteljahr 1934 mit 60 Millionen Reichsmark passiv war. Schon dieses Verhältnis zeigt, daß durch ein Zwangs-Clearing die britischen Handesinteressen stärker in Mitleidenschaft gezogen werden können als die deutschen. Die Deutsche Regierung ist ebenfalls entschlossen, jedes einseitige Vorgehen der englischen Regierung gegen die deutsche Ausfuhr, gleichviel in welcher Form es erfolge, mit entsprechenden Gegenmaßnahmen gegen englische Einfuhr in Deutschland zu beantworten. Im Interesse des beiderseitigen Handelsverkehrs, der durch solche Zwangsmaßnahmen nur weiter zusammenschrumpfen würde, wäre es daher gelegen, wenn der Gedanke eines solchen einseitigen Vorgehens gegen die deutsche Ausfuhr nicht weiter verfolgt würde.“

Die Note, die die Reichsregierung in den Hauptstädten der Länder hat überreichen lassen, in denen die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches aufgelegt worden sind

(Belgien, Frankreich, Groß-Britannien, Italien, Niederlande, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten), enthält folgende Darlegung:

1. Es wird zunächst auf das Ergebnis der am 29. Mai abgeschlossenen **Konferenz der Vertreter mittel- und langfristiger deutscher Auslandsschulden mit den Vertretern der Reichsbank** verwiesen.

2. Die auf dieser Konferenz vorgesehene Regelung der deutschen Auslandsverschuldung schafft zwar eine Atempause, **läßt aber die Lösung des Transfers nach wie vor offen.** Die Deutsche Regierung hält den Zeitpunkt für nützlich, darzulegen, wie das Transferproblem liegt.

3. Nach dem Bericht des auf Empfehlung der Londoner Konferenz von 1931 ernannten internationalen Ausschusses ist in den Jahren 1924 bis 1930

ausländisches Kapital von netto 18,2 Milliarden RM. nach Deutschland geflossen, das es instand setzt, seine kommerzielle Auslandsschuld zu verzinsen, seinen Gold- und Devisenbestand um 2,1 Milliarden auf rund 3 Milliarden RM zu erhöhen, die Reparationen von 10,3 Milliarden RM. zu zahlen

und den Einfuhrüberschuß der deutschen Handelsbilanz auszugleichen. **Der Gegenwert des Auslandskapitals ist der deutschen Wirtschaft also nur etwa zur Hälfte zugute gekommen. Während 10,3 Milliarden RM. in Devisen für Reparationen verwandt wurden, also nicht in der deutschen Wirtschaft arbeiten konnten, mußte Deutschland die Last der Verzinsung und Tilgung der gesamten Auslandskredite übernehmen.**

Angesichts des Fehlens der durch die Nachkriegsverträge fortgenommenen deutschen Kapitalanlagen im Auslande wurde der deutsche Handel vor die Aufgabe gestellt,

Jahr für Jahr durch Forcierung der Ausfuhr und Verknappung der Einfuhr Devisen im Betrage von mehr als 600 Millionen RM. zur Verzinsung der Auslandsanleihen in Höhe von 10,3 Milliarden RM. zu beschaffen.

Dies war das System der Kommerzialisierung der Reparationen, das sich an das System der Fortnahme und Uebereignung der deutschen Kapitalsubstanz anschloß. Dieses System fand seinen unmittelbaren Ausdruck in den internationalen Anleihen, die eigens zur Finanzierung von Reparationen aufgelegt wurden. Der ausländische Kapitalist lieh sein Kapital an Deutschland. Dieses Kapital floß aber zur Hälfte den Reparationsgläubigern zu. Die eigentliche Frage, wie Deutschland die aufgenommenen Anleihen verzinsen und zurückzahlen sollte, wurde der Zukunft überlassen.

4. Deutschland hat trotzdem niemals einer Verleugnung der auf den Markt gegebenen Anleihen das Wort geredet.

5. Deutschland hat so gut wie die gesamte Gold- und Devisenreserve der Reichsbank (Ende 1930 rund 3 Milliarden RM) für diesen Zweck geopfert. Diese Reserve ist am 12. 7. 34 bis auf 108,9 Millionen RM zusammengeschmolzen, also praktisch auf dem Nullpunkt angelangt. Die Notendeckung, die Ende 1930 56,2 v. H. betrug, macht heute noch 3,1 v. H. aus. Dabei ist der Notenumlauf infolge deflatorischer Maßnahmen um rund 1300 Millionen auf 3486 Millionen RM am 12. Juni 1934 zusammengeschrumpft. Deutschland hat in dem Krisenjahr 1931, aber auch in den folgenden Jahren dem Run der Auslandsgläubiger standgehalten und sich erst unter dem Druck äußerster Devisenknappheit genötigt gesehen, zur Verteidigung von Währung und Wirtschaft einschränkende Transfermaßnahmen zu ergreifen.

6. Deutschland ist auch weiter entschlossen, soweit es an ihm liegt, seine kommerziellen oder kommerzialisierten auswärtigen Verpflichtungen im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen. **Dazu reichen aber die deutschen Anstrengungen allein nicht aus. Es wird dann weiter auf die Aufgabe der deutschen Ausfuhr verwiesen; die deutsche Lage unterscheidet sich dadurch grundlegend von derjenigen der mit Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrierenden Länder, daß die deutsche Ausfuhr auch noch Devisen für die Abtragung einer hohen Auslandsverschuldung beschaffen muß, der keine Gegenforderungen gegenüberstehen.**

7. Nun hat die allgemeine Weltkrise die Vermehrung des Welthandels bisher unmöglich gemacht. Es wird weiter auf die von den meisten Gläubigerländern ergriffenen pohibitiven Maßnahmen und den verstärkten Druck auf die deutsche Ausfuhr durch den internationalen Preissturz hingewiesen.

8. Unbeachtet dieses Druckes hat sich die deutsche Ausfuhr nach Goldwert und Umfang im Vergleich mit der Ausfuhr der wichtigsten europäischen Nachbarländer bis vor kurzem noch einigermaßen behaupten können. Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr seit 1930 wird in Ziffern dargelegt.

Die Belebung des Welthandels ist nach allgemeiner Auffassung nur auf der Linie über die Hebung der Kaufkraft der Rohstoffländer möglich. Deutschland hat als Industrie-Ausfuhrland ein starkes Interesse an dieser Bewegung;

aber auch abgesehen davon hat es einen beträchtlichen Bedarf von Einfuhrgütern, um einer Arbeitslosigkeit zu begegnen, die die Weltordnung gefährdet. Die Aufrechterhaltung einer bisher verhältnismäßig beträchtlichen deutschen Einfuhr beweist, wie haltlos die oft geäußerte Auffassung ist, daß sich Deutschland planmäßig vom Welthandel abschließe.

9. Die Deutsche Regierung kann beanspruchen, daß die Gläubigerländer der **wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands größere Gerechtigkeit als in der Vergangenheit widerfahren lassen. Deutschland wird seine Schulden bezahlen. Dies ist nur in dem Umfange möglich, als die Gläubigerländer zusätzliche Absatzmärkte öffnen. Wollen oder können sie dies nicht, so können sie nicht gleichzeitig das unmögliche Verlangen nach unverändertem Schuldentransfer stellen.**

Da die Hoffnungen auf die Mithilfe des Auslandes sich bisher nicht erfüllt haben und auch die Transferkonferenz die ihr gestellte Aufgabe nicht gelöst hat,

muß die Deutsche Regierung jetzt ihre Bemühungen, die Handels- und Devisenbilanz durch eigene Anstrengungen aktiv zu erhalten, verdoppeln. Sie sieht sich daher vor allem genötigt, die Einfuhr auf jede erdenkliche Weise zu drosseln, um wenigstens die lebensnotwendige Einfuhr bezahlen und, soweit irgend möglich, auch die Auslandsschulden weiter transferieren zu können.

Die Deutsche Regierung hofft, daß auf Grund der jetzt getroffenen Maßnahmen in absehbarer Zeit ein Transfer wieder möglich ist. Die Lösung des deutschen Transferproblems hängt aber sehr maßgeblich von der Entschließung der Gläubigerländer ab, **in welchem Umfange sie ihre Märkte für den Bezug deutscher Ware öffnen wollen. Es sind also gemeinsame Anstrengungen hierzu nötig. Selbstverständliche Voraussetzung hierfür ist vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung der Lebensnotwendigkeiten. Was die Deutsche Regierung durch eigene Wirtschaftsmaßnahmen beitragen kann, ist bereits weitgehend geschehen. Im übrigen zahlt der deutsche Schuldner nach wie vor pünktlich in Reichsmark. Zahlungswille und Zahlungstreue stehen also außer Frage. Für den Transfer bedarf aber Deutschland, wie die Gläubigervertreter es anerkannt haben, einer Atempause.**

10. Der jährliche Dienst der Reichsanleihen erfordert, ohne Tilgung, zur Zeit **allein rund 115 Millionen RM., d. h. mehr als den gesamten Devisen- und Goldbestand.** Davon entfallen auf die **Verzinsung der Dawes- und Young-Anleihe 88 Millionen RM.** Die Deutsche Regierung wollte zur rechten Zeit durch Verständigung mit den Vertretern der Interessen der Anleihegläubiger einen praktischen modus vivendi herbeiführen.

11. Die **wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Reichsanleihen sind offenbar keine anderen als für die anderen Anleihen.** Nach dem Vorschlag der Reichsbank vom 29. Mai soll der Transfer des **Zinsendienstes der Auslandsanleihen auf ein halbes Jahr ausgesetzt werden.** Dies würde die Aussicht eröffnen, daß sich die **Gold- und Devisenreserve der Reichsbank in einem halben Jahr wieder um einen Betrag erholt, der geringer wäre, als Deutschland früher in einem Monat für Reparationen bezahlt hat. Unter den obwaltenden Umständen müssen die verfügbaren Devisen restlos zur Stärkung der Währungsreserve der Reichsbank dienen.**

12. Da Devisen bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung stehen, ist auch **die Einbeziehung der Reichsanleihen in die vorgesehene Atempause unvermeidlich. Diese Einbeziehung entspricht auch**

Reichspräsident von Hindenburg hat an den von einer Auslandsreise heimgekehrten Kreuzer **„Karlsruhe“** ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Sieben Jahrhunderte Tost

Toster Bilderbogen

Urteil wegen Zauberei

Anno 1590 saßen die Abgesandten von Tost mit denen von Peiskretscham und Gleiwitz zu Gericht über die Ehefrau des Andreas Hoska, die der Zauberei angeklagt war. Sie wurde zunächst, wie das Schwarze Buch der Stadt Gleiwitz vermeldet, „zur Schärfe des Rechts zugelassen", worunter die wenig humane Einrichtung der Folterung zu verstehen war. In der Folter bekannte sie ihre Schuld, Sie hatte ihren Kühen, um das Vieh gesund zu erhalten, die Schwänze gesalbt und Bänder um die Schwänze gewunden. Als ihr Sohn einmal über Kopfschmerzen klagte, hatte sie ihm Bänder um den Kopf gelegt und in eines davon Geld eingepackt. Und schließlich hatte sie Federn von einer geschlachteten Henne vorsorglich aufbewahrt, um sie auf den Pflug zu legen, damit es das Zugvieh leichter habe. Die Hoska wurde wegen Zauberei zur Hinrichtung mit dem Schwert verurteilt.

Der Henker von Tost

Während des Dreißigjährigen Krieges hatten Mord, Raub und Plünderung sehr überhand genommen. Auch die Stadt Tost wurde von dem Gesindel oft heimgesucht, und so bemühte sich die Stadt, die „Halsgerichtsbarkeit über Tod und Leben" zu erhalten. Das gelang ihr auch. Eine ganze Anzahl von Raubgesellen mag damals abgeurteilt worden sein, denn die Stadt hatte er von 1627 an sogar einen eigenen Henker. Allmählich legte sich die Sittenverwilderung im Lande, aber noch bis 1720 gab es einen Henker von Tost.



Das Wappen der Stadt Tost

enthält den schlesischen Adler und im andern Feld Schlüssel und Stern. Der Schlüssel deutet auf das Patronat der Pfarrkirche St. Petrus hin. Er war auch im alten Wappen, dort aber in stilisierter Form enthalten und sieht da aus wie ein Runenzeichen.

Die Stadt Tost wird in den Tagen vom 11. bis 19. August dieses Jahres ihr 700jähriges Bestehen in festlichem Rahmen begehen. Die Stadt zählt zu den ersten Siedlungen in Schlesien und verdankt ihre erste Entwicklung der deutschen Kolonisation, die im 13. Jahrhundert nach dem Osten vordrang.

Die Burg brennt! / Von Loremarie Dombrowski

Bürgermeister Seibel liegt in seinem breiten Ehebett und starrt in die Dunkelheit. Was hatte er doch eben geträumt? Richtig, so war's! Er träumte von einem großen Brande, und das Feuerhorn hatte so laut gelärmt, daß er darüber aufgewacht war. Einen Augenblick lauscht er nach draußen und horcht auf den Märzsturm, der da um das Haus geht und durch die engen Gassen von Tost fegt, als wollte er das Städtlein wegpusten. „Wie gut, daß es nur ein Traum war", denkt Seidel beruhigt. „Ein Feuer bei solchem Sturm, da brennen all die Holzhäuser hier wie Zunder!" Und sich behaglich in die Decken kuschelnd dreht er sich auf die andere Seite, daß die Bettstatt leise knarrt. „Mal morgen gleich die alte Spritze nachsehen lassen", sagt er sich noch im Hinüberdämmern.

Da — tut — tut — tuut! Was ist das? Das — ist — ja — bei Gott! Feuerlärm! Im Augenblick ist Seidel hellwach, springt ans Fenster und stößt die hölzernen Läden zurück. Nein, er braucht erst gar nicht den Nachtwächter zu fragen, seine entsetzten Augen sehen droben auf dem Schloßberg eine Riesenfackel zum dunklen Nachthimmel lohen. „Weib", ruft er, „Weib, die Burg brennt! Die Burg! Um Christiwillen — macht Licht!" Und mit zitternden Händen versucht er im Dunkeln in sein Zeug zu schlüpfen. Krachend fliegt der Stiefelknecht zur Seite, kaum daß sich der Bürgermeister noch Zeit nimmt, den Pelz überzustreifen, den seine schlaftrunkne Frau ihm hinreicht, dann poltert er die Treppen hinab.

Im Städtchen ist's inzwischen auch schon lebendig geworden. Hundert Füße traben durch die Gassen, Haustüren werden zugeschlagen, Fenster klirren — überall — von Mund zu Mund fliegt der Angstschrei: Die Burg brennt! Die vor 9 Jahren, 1802, gegründete Pflichtfeuerwehr ist sofort vollständig zur Stelle. Die alte Metallspritze — ach sie faßt nur drei Eimer — wird mit Fiebereile herausgezogen, überall strecken sich freiwillige Hände aus, um die Handspritzen entgegenzunehmen. Vom Schloßteich herauf zum Berghügel bildet sich im Augenblick eine dichte Menschenkette, die Ledereimer fliegen von Hand zu Hand. Beflügelt durch das Knistern und Prasseln, das Fauchen und Zischen der Flammen kommen die Zünfte daher mit ihren Leitern, Eimern und Haken.

Meilenweit in der Runde ist der furchtbare Brand sichtbar. Die Nachbarwehren kommen dahergejagt. Zuerst die Peiskretschamer, dann die andern. Ach, der Mensch ist ohnmächtig. Immer wieder bläst der Sturm mit vollen Backen in die Glut, immer weiter lecken die Zungen gierig nach dem Werk von Menschenhand. Dicker, beißender Rauch wälzt sich träge hinab ins Tal, wo die Menschen dicht gedrängt stehen, hilfsbereit und doch — ach! — zur Untätigkeit verdammt.

„Wie kam denn das Feuer aus?" fragt einer den andern. „Ich weiß nicht, da soll ein Knecht unvorsichtig im Stall gewesen sein" — „Nein, so ist's gewesen: Die Marika, die kleine Schwarze, wißt Ihr, mit den roten Backen, die soll Speck ausgelassen haben und hat's verschüttet, und die Flammen sind gleich durch den Schornstein auf's Dach und da brannte es auch schon". — „Ja, sagt die dicke Bäckerin Hoschek, ja, ich sag's ja immer —" Kein Mensch hört mehr auf sie. Ein einziger Schrei durchzittert die Luft. „Die Gräfin Gaschin!" — „Wo, wo? —" „Dort — da — links — am dritten — vierten Fenster!" — „Mein Gott, wie sie die Hände ringt!" —

Aller Augen starren auf die Frau, die da im weißen Nachtgewand das Fenster aufreißt. Springt sie hinab? Nein — die hellen Flammen schlagen ihr schon entgegen. Nun ist sie verschwunden — das Fenster ist leer. „Gott sei ihrer armen Seele gnädig!", murmelt der alte Morgalla und nimmt die Mütze vom eisgrauen Schädel. Und mit ihm schweigen und beten die andern, sehen mit aufgerissenen Augen auf die Schreckensbilder da oben und können doch nicht helfen. Erst als der Morgen heraufdämmert und der Sturm sich legt, gelingt es, dem tobenden Element Einhalt zu tun. Aber — die Burg ist nicht mehr.

Riesengroß ist der Schaden. Auch alle Vorwerksgebäude sowie 11 Scheunen sind vernichtet. 27 Tage dauert es, bis der Brand endgültig gelöscht ist. 27 Tage, in denen man immer wieder auf die verkohlten Leichen derer trifft, die ihren Tod in den Flammen fanden. Und Gräfin Gaschin? Ist sie auch darunter? Nein, Gisela hat sich durch einen unterirdischen Gang unter vielen Mühsalen retten können. Aber — der Tod, der einmal schon seine Hand nach ihr ausstreckte, läßt sein Opfer nicht los. Ein hitziges Nervenfieber wirft sie auf das Krankenlager. Sie stirbt nach kurzer Zeit und kann nicht einmal mehr sagen, wo sie die auf der Flucht mitgenommene silberne Ente mit den 11 goldenen Eiern verborgen hat.

Man hat die Burg nicht wieder aufgebaut. Sie ist eine rauchgeschwärzte Ruine geblieben. Stolz schaut der alte Bergfried noch heute weit ins Land hinaus, über die Ebene hin zum sagenumwobenen Annaberg, wo das alte Hedwigsheer schläft, und erinnert an den furchtbaren Brand in der Nacht vom 29. zum 30. März 1811.

Die ersten Spuren der Stadt

Dunkel wie die Anfänge der meisten oberschlesischen Städte ist auch die Gründung der Stadt Tost. Die freundliche Sage erzählt, Fürst Boleslaus, der Lange habe dereinst in den Jagdgründen dieser Gegend einem furchtbaren Eber gegenübergestanden, und es sei ein Kampf auf Tod und Leben gewesen. Da habe nun der treue Hund Toszek dem langen Boleslaus das Leben gerettet. Dankbar habe Boleslaus dann um 1163 die Burg errichtet und sie nach dem Namen seines treuen Hundes benannt.

Den Historikern hat diese Sage nicht genügt, und so gibt es eine ganze Reihe von Deutungen des Namens Tost. In alten Urkunden werden Ort und Burg einmal Tossek oder Tosec, dann wieder Toseh, Tossech, Thost und auch Toszek genannt. Da vermutet man, es habe ein Mann namens Thost die Siedlung zuerst gegründet, und sie sei nach ihm benannt worden. Auch wird Thost als „Busch" gedeutet. Eine weitere Ableitung ist diejenige von tschorz, und hier soll der Name der Stadt „Iltishügel" oder „Iltisjäger" bedeuten. Einmal wird Toszek und mit „Hüter" übersetzt.

Weit wahrscheinlicher aber als all diese Erklärungsversuche ist wohl die Ableitung von dem Ausdruck tasze, der die Verkaufsbuden der Kaufleute bezeichnete. Tost lag ja an der großen Heer- und Handelstraße, die von der Ostsee herunter über Breslau, Gleiwitz, Kattowitz nach Krakau und weiter nach dem Orient führte. Es liegt nahe, daß hier ein Ruhepunkt war, an dem die Kaufleute ihre Zelte und Hütten aufschlugen. Aehnlich sind ja auch andere Ortsnamen entstanden, wie Gleiwitz aus Gliwice oder Chliwce = Ställe, Ujest = „Halt", Stanitz = Standort, an dem Zölle erhoben wurden.

Im Jahre 1222 kamen die deutschen Ansiedler aus dem Westen auch nach Oberschlesien. Zahlreiche Dörfer wurden damals gegründet. Tost dürfte zu dieser Zeit bereits bestanden haben, denn es ist anzunehmen, daß die ersten Siedlungen im Zusammenhang mit der Errichtung der Burg entstanden. Im Zuge der Kolonisation mag aber Tost Stadtrecht erhalten haben. Wenn auch das Jahr der Stadterhebung nicht feststeht, so ist doch aus späteren Urkunden zu schließen, daß Tost in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts Stadt wurde und somit sieben Jahrhunderte als Stadt besteht.

Verantwortlich: Fritz Aulich, Gleiwitz.

Hussiten im Lande / Anno domini 1430

Nachdenklich betrachtete Matthias Friedenreich, Magister und Schulrektor zu Tost, den letzten schwerfälligen Karren, der da vom Burgberg herunter rumpelte ins Tal. „Ei ja, der Herr Herzog weiß schon, was er tut", murmelte er; „vorige Woche schon hat er die Frau Herzogin weggeschafft! Sechs Wagen waren es mindestens! Und seit gestern rollen die Karren wieder daher und bringen das Letzte in Sicherheit. Wohin nur?" — Nach Cosel, zum Herzog Conrad, sagen die einen! Noch viel weiter weg, meinen die andern! Ach was! Sicherheit gibt es doch nirgend mehr! Sitzen die Hussiten, diese Ketzer, die der Himmel verderben möge, nicht schon in Gleiwitz? Und kommen nicht alle Tage neue Schreckensnachrichten aus allen Himmelsgegenden? Daß Gott erbarm! Erst vorgestern erzählte doch ein Bauer aus Pniow, in Peiskretscham erwarte man diese Gottesgeißel, diese Taboriten jeden Tag!

Unter solchen Gedanken hatte der Magister dem herzoglichen Karren nachgeschaut, bis der drüben im Walde verschwunden war. Da zupfte ihn etwas am Rock. Peter, sein kleiner Bub stand neben ihm und schaute mit tränenden Augen zum Vater auf. „Was gibt's denn Kind?", streichelte Matthias die braunen Locken aus dem erhitzten Knabengesicht. „Was gibts denn, Peter?" Ach Vater — mein Kaninchen — das weiße — erst gestern hab ich's bei Stadtschreibers Friedel eingetauscht — und nun ist's mir weggelaufen — und es war doch so schöööön!" „Na, dann such's doch Bub", meinte der Vater. „Aber eil dich, in einer Stunde mußt du die Ziegenmilch bei der Nachbarin holen für unser Bärbele. Und geh nicht zu weit weg von der Stadt, hörst Du Peter?" — „Ja, Vater, ja! Und ich bring auch einen großen Blumenstrauß mit für Mutter und das Schwesterlein!" Damit sprang Peter davon, sein weißes Kaninchen zu suchen.

Hell stand die junge Sonne am blauen Himmel; ein würziger Duft stieg von den Aeckern auf. Es war ja Frühling, und die aufgelockerte Erde harrte der Saat. Da keuchte plötzlich auf schaumbedecktem Pferd ein Reiter daher. „Die Hussiten! — Die Hussiten! — Sie sind schon auf dem Wege hierher! — Die herzoglichen Karren geplündert — Ich allein entkam! — Peiskretscham brennt! — Rettet Euch! — Schließt die Tore!"

Rasselnd schlugen die Tore zu. Angstvoll, schweigend, traf die Bürgerschaft von Tost die nötigsten Schutzmaßnahmen, ihre Erfolglosigkeit dumpf ahnend. Alles, was eine Waffe tragen konnte, besetzte die Stadtmauer. Auch der Magister war dabei. Sein Weib aber lag mit andern Frauen und Kindern in der Pfarrkirche auf den Knien, wo der ehrwürdige Pfarrer Nikolaus Bohemius Gottes Schutz und Hilfe herabflehte. Da sprengten sie auch schon heran, die mordgierigen Gesellen — in Rudeln zu 10 bis 15 Mann. Fanatischer Haß loderte aus ihren tückischen Augen. — In wildem Galopp rasten sie daher, wie verwachsen mit ihren schweißbedeckten Gäulen. Immer dichter wurde der Haufen, der sich der angsterfüllten Stadt näherte. Wildes Fußvolk drängte langsam nach, wilde — tierische Mordgier brach aus ihren rauhen Kehlen, und dazwischen dröhnten und lärmten die Trommeln ihren harten, aufpeitschenden Rhythmus: terum — tum — tum —terum — tum — tum —

Wo aber war Peter? Beim Vater war er nicht und nicht in der Kirche. Er war draußen — vor dem Tore — ausgeschlossen! — Auf der Jagd nach seinem Spielkameraden war er unvermerkt weitab gekommen, bis an das Bächlein, das dort hinten zwischen Wiesen und Aeckern munter dahinplätscherte. Da hatte er auch sein Kaninchen gefangen. Er saß unter einem Rasenvorsprung, den wohl die Flut in der Schneeschmelze unterspült haben mochte und der nun wie ein Dach über dem Wasser hing. Und in seinem Eifer hatte er nichts gemerkt von dem, was um ihn herum vorging. Und nun sah er die ersten Reiter daherrasen. Wie ein greller Blitz durchzuckte ihn sofort die Erkenntnis: „Die Ketzer! die Hussiten!" Und instinktiv verkroch er sich in der Höhle, in der vorhin das Tier gesessen hatte. Da kauerte er nun und wagte nicht, sich zu rühren. Sein armes kleines Herz flatterte wie ein ängstlicher Vogel in der Brust, das Tier fest an sich gedrückt, die zitternden Hände ins weiche Fell gekrallt, hockt er da, rief lautlos mit geschlossenen Augen nach Vater und Mutter und haspelte in seiner Todesangst zwischendurch alle Kindergebete und Lieder, die er wußte, herunter. Und vor ihm tobte der Kampf — unmenschlich grausam — hartnäckig, verzweifelt!

Haßglühend berannten die Hussiten das schwache Städtchen. Warfen sengende Pechkränze auf die hölzernen Häuser, erklommen mit Geschwindigkeit und zäher Ausdauer die Stadtmauer, in die ihre Donnerbüchsen eine Bresche nach der andern schlugen. Ach, die Toster sahen bald, wie nutzlos ihr Widerstand war — und kämpften doch — verbissen und tapfer bis zum Schluß! Bis die Hussiten, gleich einem wilden Rudel gieriger Wölfe über ihre zerrissenen Leichen — ihre zerstampften — röchelnden Sterbenden ins brennende Städtchen eindrangen — raubend — mordend — plündernd — schändend. Und ihr wüstes Lärmen, ihr Lachen, ihr Fluchen und Stöhnen erstickte das grauenvolle Jammern und Wimmern verstümmelter — zerfetzter Männer — Frauen — Kinder. —

Und wie sie gekommen — so rasch zog die tierische Schar weiter. Zur Burg wollten sie. Noch stand diese unangetastet da und schaute drohend ins Tal auf die heulende Meute. Wie lange noch? Dann war auch sie ein rauchender Trümmerhaufen wie die Stadt selbst! —

Peter saß noch immer unbeweglich — der Hunger nagte in seinen Eingeweiden — und rührte sich nicht. Das Tier war ihm längst wieder entsprungen. Was galt das jetzt? — Erst gegen Abend, als es ruhiger wurde und die Horde nach der andern Seite, zur Burg hinzog, wagte er sich aus seinem Loch hervor. Wie durch ein Wunder war er verschont geblieben. Aber er konnte sich nicht darüber freuen. Eiskalt saß die Angst in seinem Herzen. Würde er nach Hause kommen? Was war mit Vater? Mutter? Bärbele? Vorsichtig kroch er bis zum Stadttor. Aber was er da sah, ließ sein Blut erstarren. Zerstampfte — zerfetzte Leichen — kohlende Schutthaufen — jammernde — winselnde Sterbende. Und da? das — ist — ja sein Vater!! Mit einer klaffenden Wunde am Kopf. Das Kind will schreien — aber das Grauen — der Schmerz — die Angst würgen seine Kehle. Er ist nun ganz — ganz allein auf der Welt. — Die Knie versagen ihm — er stolpert, stürzt — rafft sich auf — bleibt liegen. Sein Herz klopft wie rasend. Nein — er will auch nicht mehr leben. „Mutter!" schreit er mit letzter Kraft, „Mutter, ich will — zu — dir!" Da fährt etwas sausend durch die Luft. Die sicher geschleuderte Lanze eines herumstreifenden Hussiten durchbohrt den zarten Kinderkörper. — Peter Friedenreich ist bei den Seinen!

Drüben am Waldsaum aber blüht der Mond auf über den dunklen Nachtwolken wie milchweißer Flieder über altem Gemäuer. L. M.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Ski-Bund Beuthen OS. e. V. Antreten sämtlicher Mitglieder zum Werbemarsch am Sonntag, dem 17. 6., 11,30 Uhr, am Wasserturm. Für Jugendliche Erscheinen Pflicht.

Gardeverein. Am Sonntag, dem 17. Juni, 16 Uhr, findet im Vereinslokal Konzerthaus der fällige Monats-Appell mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Erscheinen aller Kameraden zu diesem Appell ist Pflicht.



Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Die ältesten Bäume Deutschlands

Bei dem weltentlegenen Rhöndörfchen Schmalwasser ist man beim Abholzen eines Tannendickicht auf drei riesige Eichen gestoßen, deren Alter von der Forstverwaltung auf etwa 2000 Jahre geschätzt wird. Sie dürften an Jahren die berühmten Eichen bei Rohrbrunn im Spessart und bei Allenstein wesentlich übertreffen und wohl die ältesten Bäume auf deutscher Erde sein. Ihr Durchmesser beträgt etwa drei Meter, ihre Höhe 20 Meter.

Ein Opfer der Wettleidenschaft

Halle. Ein Opfer seiner Leidenschaft für Pferderennwetten wurde der 27 Jahre alte G. aus Gröbers, der in einer benachbarten Dorfgemeinde Schreiberarbeiten erledigte. Sein Gemeindevorsteher händigte ihm 598 Mark Gemeindegelder zur Einzahlung bei der Kreissparkasse in Halle ein, der Vorsteher einer anderen Gemeinde zum gleichen Zweck 800 Mark. G. fuhr mit dem Gelde sofort nach Berlin zum Rennen und verlor dort die ganze Summe. In seiner früheren Stellung hatte er schon einmal Gelder unterschlagen und verwettet. Das Urteil gegen G. lautete auf neun Monate Gefängnis.

„Schöne Porträt-Aufnahme gefällig"

Düsseldorf. Der 27jährige Karl Ring zog mit einem auf Teilzahlung gekauften Photoapparat durch die Städte des Rheinlands, knipste Hunderte von Männlein, Weiblein und Kindlein, kassierte keck eine Anzahlung bis zu 2,50 Mark — und verschwand! Nur in Ausnahmefällen, wenn ihm die Kunden auf die Bude rückten, lieferte er notgedrungen die Bilder. In Köln, Koblenz, Trier, Cochem, Düren, Krefeld und in der Düsseldorfer und Neußer Gegend trieb er sein Unwesen. In Neuß und Düsseldorf allein neppte er über hundert Personen um die Anzahlung. Nachgewiesen wurden ihm insgesamt fast 200 Fälle. Damit dürfte aber sein Schuldkonto keineswegs erschöpft sein; die Mehrzahl der Geschädigten hat zweifellos von einer Strafanzeige abgesehen, um nicht zum Schaden auch noch den Spott zu haben. Zum Schluß wurde dem Burschen die Sache doch zu riskant, da so allmählich die Verfolgungsbehörden sämtlicher rheinischen Städte hinter ihm her waren. Er verkaufte den Apparat, der zum größeren Teil noch der Lieferfirma gehörte, setzte das Geld in Alkohol und leckere Speisen um — und stellte sich dann der Polizei. In Anbetracht der gemeingefährlichen Massenbetrügereien kann der Bursche mit den neun Monaten Gefängnis, die ihm aufgebrummt wurden, sehr zufrieden sein.

Ein neuer Erpressertrick

M.Gladbach. Auf einen ausgefallenen gemeinen Erpressertrick kam ein gewisser Hubert Winden aus Beek bei Erkelenz, der geschmuggelten Kaffee mit seinem Wagen auf Gehöften in der Gegend von Niederkrüchten abzusetzen pflegte. Eines Morgens kam er auf ein Gehöft, auf dem drei ältere Geschwister wohnten, und verkaufte diesen Schmuggelkaffee. Am Nachmittag kam er bereits wieder, weil er wußte, daß die älteste der drei Schwestern allein war. Dieser erzählte er das Märchen. Zöllner seien hinter ihm her, die nur von ihm wissen wollten, wo er den geschmuggelten Kaffee überall verkauft habe. Wenn er das sage, gehe er selbst straffrei aus, aber die Käufer des Kaffees würden schwer bestraft. Man solle ihm und seinem Mitfahrer fünfzig Mark geben, dann verschwänden sie über die holländische Grenze, und alle Gefahr sei beseitigt. Die Eingeschüchterte gab tatsächlich dreißig Mark. Tags darauf hatten die Erpresser die Frechheit, zurückzukehren, um die restlichen zwanzig Mark einzukassieren. Diesmal flogen sie vom Hofe, und es wurde Anzeige erstattet. Vor Gericht bezeichnete Winden seinen Mitfahrer als den großen Unbekannten, der ihm die Sache mit dem Märchen eingeflüstert habe. Im übrigen war W. geständig, aber das war auch sein einziger Milderungsgrund. Er erhielt vier Monate Gefängnis.

Die todbringende Viehweide

Rottdorf (Krs. Weimar). Ein rätselhaftes Viehsterben hat hier seine höchst einfache Aufklärung gefunden. 44 Schafe waren einem Landwirt in Rottdorf eingegangen. Mit dem Verenden zehn weiterer Tiere rechnet man. Mit der Feststellung der anscheinend geheimnisvollen Todesursache befaßte sich das Tierärztliche Institut in Jena, das zu folgendem Ergebnis gekommen ist. Beim Düngen der Felder wurde Kalkstickstoff auch auf Teile der Weide geschleudert und von den Tieren mit dem Grase gefressen. Der infolge der Trockenheit nicht aufgelöste Stickstoff verursachte dann innere Verbrennungen bei den Tieren, so daß sie starben.

Der fleißigste Blutspender

Paris. Ein merkwürdiges Jubiläum wird in den nächsten Tagen Gabriel Lechien begehen, der fleißigste Blutspender von Paris. Zum tausendsten Male wird er sein Blut hergeben, um ein Menschenleben zu retten. Er zählt heute 30 Jahre. Von zehn Jahren begann er zu kränkeln, und zwar war er zu vollblütig. Man zapfte ihm Blut ab, und da gerade in dem gleichen Krankenhaus ein Patient der gleichen Blutgruppe diesen Lebenssaft benötigte, führte man ihm das Blut des jungen Menschen zu. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man, daß Lechien ein geradezu idealer Blutspender war. In manchen Monaten, beispielsweise im November, wurden mit seiner Hilfe 32 Blutübertragungen vorgenommen. Meist gibt er dann 300 Gramm Blut ab. Aber es macht ihm gar nichts aus, an einem besonders kritischen Tag bis 800 Gramm abzugeben. Lechien hat erklärt, er werde nie heiraten, da er einen schlechten Gatten abgeben würde. Ein Blutspender muß seiner Meinung nach Tag und Nacht bereit sein, den Kranken zu dienen. Deshalb glaubt er, daß er kein geordnetes Familienleben führen könne.

Französische Rüpeleien gegen Hakenkreuzwimpel

Saarbrücken. Das Auto eines Kaufmanns aus Neunkirchen, der in Saargemünd geschäftlich zu tun hatte, wurde von einer Menge belästigt, die über den am Wagen hängenden Hakenkreuzwimpel „in Erregung geraten war".

Bei der polizeilichen Vernehmung wurde dem Kaufmann vom Polizeikommissar die Frage gestellt, wie er dazu komme, in Frankreich das Hakenkreuz an seinem Wagen zu tragen. Auch wurde nicht an hämischen Bemerkungen gegenüber dem neuen Deutschland seitens des französischen Beamten gespart.

Während der „Vernehmung" durchschnitt die Menge, obwohl der Wagen unter Polizeischutz stand, drei Schläuche und schlug zugleich sämtliche Fenster ein. Bemerkenswert war, daß die Polizei die Feststellungen nach den Tätern anscheinend unterließ.

„Wundermädchen" im Zigeunerlager

Bukarest. In der Umgebung von Radonesti herrscht seit einigen Wochen unter der Bevölkerung hellste Aufregung. Wie ein Lauffeuer hatte sich unter den Einwohnern die Nachricht verbreitet, daß im Lager einer wandernden Zigeunerbande ein „heiliges Mädchen" zu sehen sei. Dieses Mädchen war ungefähr sechzehn Jahre alt und zeigte auch wirklich merkwürdige Erscheinungen. Blutrote Schweißtropfen färbten seine Stirne, und die abergläubischen Bewohner glaubten an ein geheimnisvolles Wunder. Das Zigeunerlager wurde förmlich mit Geschenken von Leuten überhäuft, die sich die Fürbitte des Wundermädchens erkaufen wollten.

Eines Tages erfuhr die Gendarmerie, daß zwei Frauen nach einem Besuch des „blutschwitzenden" Mädchens von Wahnvorstellungen befallen worden seien. Ein Arzt und zwei Gendarmen begaben sich in das Zigeunerlager, und als sich wieder die mystischen Schweißtropfen zeigten, sammelten sie etwas von der roten Flüssigkeit und ließen sie chemisch untersuchen. Die Analyse ergab, daß sie im wesentlichen eine — Lösung von hypermangansaurem Kali darstellten. Die Zigeuner wurden nun ins Kreuzverhör genommen, und aus ihrem Geständnis erfuhr man die Einzelheiten eines erschütternden Kinderschicksals. Das Wundermädchen war als vierjähriges Kind von den Zigeunern geraubt worden und erhielt von ihnen nach und nach steigende Dosen von hypermangansaurem Kali, die mit der Zeit eine chronische Vergiftung und Verfärbung des Schweißes zur Folge hatten. Die Sechzehnjährige vertrug zum Schluß Mengen, die jeden anderen Menschen getötet hätten. Sie ist durch die dauernde Vergiftung völlig erblindet, und auch ihre Haut hat die natürliche Farbe verloren. Die Gendarmerie hat acht Zigeuner verhaftet, das Mädchen wurde zur Untersuchung in die Bukarester Universitätsklinik eingeliefert.

Tollwutseuche in Estland

Helsingfors. Eine furchtbare Tollwutseuche ist in den südlichen und östlichen Teilen Estlands ausgebrochen. Dreihundert Personen wurden von tollwütigen Hunden und Katzen gebissen und zur Behandlung in das Pasteur-Institut nach Dorpat gebracht. Die Behörden haben die Erschießung aller tollwütigen Tiere angeordnet. Bisher sind siebentausend Hunde und Katzen getötet worden. Die Seuche soll aus Rußland eingeschleppt worden sein. Unter der Landbevölkerung im Süden und Osten des Landes herrscht eine panikartige Angst vor der Seuche.

Der „deutsche Kultusminister" in Olten

Basel. Neulich stieg im Hotel „Terminus" in Olten ein deutsches Ehepaar mit Kind und Gouvernante ab. Der Herr schrieb sich ein als Dr. Friedrich Werner, deutscher Kultusminister. Nach einiger Zeit reiste die Gesellschaft in die Innerschweiz und angeblich nach Italien und schien noch ein zweites Mal für kurze Zeit zur Regelung einiger Angelegenheiten. Man kann nicht behaupten, daß sie sich beliebt machte. Daß das Ehepaar die Kleiderbügel aus dem Hotelschrank miteinpackte und 200 Franken für einen angeblich vom Portier beschädigten billigen Konfektionsanzug verlangte, sei nur nebenbei erwähnt. Dies und einige unliebsame Aeußerungen an die Adresse unseres Landes ließen bei ihren Oltner Gastgeber und verschiedenen Geschäftsleuten schon anfangs gehegte Zweifel an der ministeriellen Würde des Dr. Werner lauter werden. Man erkundigte sich und erfuhr, daß der Kultusminister von Preußen und Reich nicht Werner, sondern Rust heißt und gegenwärtig Dringenderes zu tun hat als in Olten Anzüge aufbügeln zu lassen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schluß der Beweisaufnahme

Heute Urteilsverkündung gegen Dr. Knakrick

Staatsanwalt beantragt fünf Monate Gefängnis

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Juni.

Am dritten Tage in der Verhandlung gegen den früheren Beuthener Oberbürgermeister Dr. Knakrick wurde noch einmal kurz in die Beweisaufnahme eingetreten, da der Vorsitzende noch Fragen an den Zeugen, Sparkassendirektor Dr. Goldkamp zu richten hatte. Dieser gab über das „Konto Schwierk" Auskunft, von dem 7000 Mark für die Münchener Reproduktionsfirma und 3000 Mark für den Maler Wittek abgehoben worden sind. Dann begannen die Plädoyers mit der

Anklagerede

von Staatsanwaltschaftsrat von Hagens. **Dieser hob eingangs hervor, daß der Prozeß ein unerfreuliches Kapitel aus der Systemzeit zu schließen habe.** Wenn heute nur noch zwei Anklagekomplexe übrig geblieben sind, so bedeute das keineswegs, daß in den anderen Fällen alles in Ordnung sei. **Sie seien nur mit den bei Begehung der Tat geltenden Gesetzesmitteln nicht zu erfassen, während die heute geltende Auslegung des Untreueparagraphen sehr wohl eine Handhabe geben würde, ganz anders vorzugehen.** Ueber Tote solle man grundsätzlich nur Gutes sagen. Er bedauere, daß es ihm im Falle Illing nicht möglich sei, diesem Gebot der Pietät Rechnung zu tragen. Es sei keineswegs so, daß Illing im Morphiumrausch aus dem Leben gegangen sei, sondern er habe gewußt, daß er sich vergangen habe. Und wenn Illing hier vor dem Richter stünde, so könne das Urteil kaum zweifelhaft sein. Er habe den Dispositionsfonds für seine eigenen Schlemmereien angelegt, er habe ohne Genehmigung der Gesellschaft einen Kraftwagen gekauft, um damit zu seinem Vergnügen herumzugondeln, er habe Reisen auf Kosten des Theaters unternommen und im Laufe der Jahre nicht weniger als 36 000 Mark dafür verpraßt. Es sei natürlich kein Kunststück, die Bilanz mit einem Gewinn abzuschließen, wenn keine Abschreibungen vorgenommen würden oder wenn man Dinge, die auf das Unkostenkonto gehörten, in den Bestand hineinzaubere. Das Hauptkunststück des Generalintendanten habe darin bestanden, bei der Regierung immer neue Beihilfen zu schnorren.

Es falle einem wirklich schwer zu glauben, daß der Angeklagte alles das nicht gewußt haben sollte.

Er, Staatsanwaltschaftsrat von Hagens, sei aber der Meinung, daß man dem Angeklagen nachweisen müsse, daß er darüber orientiert war. Dieser Beweis habe sich nicht führen lassen, und zwar, weil sich eine geradezu katastrophale Schlamperei in der Theaterkontrolle herausgestellt habe. Die Theaterkommission kontrollierte nur das, was die Stadt anging, Dr. Przybylla glaubte an die Theaterkommission, und der Angeklagte verließ sich wiederum auf Dr. Przybylla. Als dem Angeklagten die Bilanz zugeschickt worden sei, habe er sich sogar die Belästigung mit solchen Schriftstücken verbeten! Es sei aber nicht zu leugnen, daß diese Schlamperei den Angeklagten gerettet habe. Auch die Angelegenheit mit dem Kraftwagen sehe stark nach Untreue aus. Aber der Angeklagte könne hier glaubhaft machen, daß Illing erzählte, der Wagen sei ihm wie so vieles andere von Berlin bewilligt worden. Weiter gestand der Anklagevertreter zu, daß auch im Falle des Dispositionsfonds der Theaterkasse dem Angeklagten Untreue nicht nachzuweisen sei. Anders sei es mit der Reise nach Schweden. Die Anklage stehe zwar nicht mehr auf dem Standpunkt, daß Dr. Knakrick die 2000 Mark erhalten habe. Aber es stehe fest, daß er wenigstens 500 Mark erhalten und die übrigen 1500 Illing zugeschustert habe.

Der Staatsanwalt kam dann vor allem auf die

Gehaltsfrage

zu sprechen. **Auch wenn Illings Gehalt 24 000 Mark betragen habe, so sei doch die Stadt niemals zu mehr als 20 000 Mark Gehalt verpflichtet gewesen.** Illing habe eben ein paar gute Freunde im Ministerium besessen, die ihm diesen Zuschuß aus einem Fonds beschafften, der sicher für ganz andere Zwecke bestimmt war. 1927 sei alles glatt gegangen, 1928 habe erst ein besonderer Vortrag im Ministerium dazu gehört, die Weiterzahlung durchzusetzen, und dann habe man die Zahlung ganz eingestellt. Der Angeklagte kann diesen Sachverhalt auch nicht verkannt haben. Das besagt auch die Auskunft an das Finanzamt, in der Illings Gehalt auf 20 000 Mark beziffert wurde. Wenn Illing tatsächlich 24 000 Mark zu bekommen hatte, **so wäre das Verschweigen der 4000 Mark eine glatte Steuerhinterziehung gewesen.** Daran ändert auch der Brief des Ministerialrats Selig an den Oberpräsidenten nichts, denn auch hieraus ergibt sich nur, **daß das Ministerium Illing 4000 Mark zahlte, zu** deren Bestreitung die Stadt keineswegs verpflichtet war.

Dr. Knakrick habe also dem Generalintendanten die 4000 Mark zu Unrecht zugebilligt, zum Dank dafür sei er noch von seinem guten Freund hereingelegt worden, da Illing in demselben Jahre tatsächlich zweimal 4000 Mark erhalten habe.

Hätte der Angeklagte irgendwelche Zweifel in der Gehaltsfrage gehabt, so brauchte er nur in Berlin anzufragen, zumal er doch so oft nach Berlin in Sachen des Theaters gefahren sei. Er ist nicht hingefahren, und daraus schließt der Anklagevertreter, daß Dr. Knakrick genau gewußt habe, welche Antwort er im Ministerium erhalten würde.

Zur Frage des Papstbildes

sagte der Anklagevertreter, es sei hier müßig zu erörtern, ob die Beschaffung dieses Bildes für Beuthen überhaupt zweckmäßig gewesen sei. Er wolle nur zweierlei herausheben: daß der Angeklagte vor dem Unternehmen gewarnt worden war und daß er die Stadt trotzdem mit einem ganz stadtfremden Unternehmen belastet habe. Diese Dinge allein würden ja keine strafbaren Handlungen enthalten. Die Staatsanwaltschaft stehe auch nicht mehr auf dem Standpunkt, daß die erste Zahlung an den Maler unrechtmäßig sei, **nachdem im Laufe der Verhandlung ein Zeuge in so katastrophaler Weise umgefallen sei.** Es sei eben ein recht zweideutiger Beschluß der Stadtverordneten gewesen, dem der Magistrat einen ebenso zweideutigen angefügt habe. Immerhin sei auch jetzt noch nicht geklärt, warum der Kämmerer Dr. Kasperkowitz bis 1931 mit der Ausführung des Beschlusses gezögert habe.

Die Untreue werde jedoch in all den Handlungen gesehen, die sich hier anschließen, besonders in den Zahlungen für die Reproduktionen des Papstbildes.

Er sei im übrigen der Meinung, daß man nicht einen einzigen Fall als Untreue herausziehen könne, sondern daß Untreue in dem Gesamtverhalten des Angeklagten liege. Der Angeklagte war sich zum Beispiel darüber klar, daß die Stadtverordneten niemals die Aufnahme eines Darlehens bei der Kirchengemeinde für ein spekulatives Geschäft, wie es die Beschaffung der Reproduktionen darstellte, gebilligt hätten. Weiter sieht der Anklagevertreter die Untreue darin, wie das Konto Schwierk abgedeckt worden sei. Der Staatsanwalt legt besonderen Wert auf die Feststellung, daß dieses Konto nicht etwa für das Papstbild, sondern für eine wüste Spekulation angelegt worden sei, die erst indirekt wieder zur Beschaffung bezw. Bezahlung des Papstbildes dienen sollte.

Unkorrekt habe der Angeklagte wiederum mit den Geldern gehandelt, die ihm von der Regierung und von der Sparkasse zum Ausbau des Museums zur Verfügung gestellt worden seien.

Zuerst habe er auch entsprechend gehandelt und ausschließlich Gegenstände beschafft, die zur Inneneinrichtung des Museums gehörten. Auch der Oberpräsident habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er eine Verwendung dieser Gelder für das Papstbild nicht gebilligt hätte, noch weniger hätte dies das Ministerium getan. In Wahrheit sei aber schon die Frage des Angeklagten an den Zeugen Oberpräsident Lukaschek falsch gestellt worden. Denn es habe sich ja gar nicht mehr um das Papstbild gehandelt, das man mit einiger Phantasie noch zur Ausstattung des Museums rechnen könne, sondern um eine Spekulation, wie sie in der Beschaffung der Reproduktionen lag.

Mit dem Sparkassengeld verhält es sich ähnlich. Diese Gelder gingen zwar die Sparkasse nichts mehr an, sie gehörten aber auch nicht dem Oberbürgermeister, sondern dem Magistrat. Das Konto Schwierk ist also glattgestellt worden mit Geldern, die dem Oberbürgermeister für ganz andere Zwecke zur Verfügung gestellt worden waren.

Zusammenfassend erklärte der Anklagevertreter, daß er den Angeklagten in zwei Fällen schuldig sehe. Zum Strafmaß betonte er, daß der Angeklagte als Oberbürgermeister einer Grenzstadt zur ordnungsmäßigen Führung seiner Geschäfte doppelt verpflichtet war und daß seine Verfehlungen mit einer Geldstrafe nicht abgegolten werden könnten.

Er beantragte daher je drei Monate Gefängnis, zusammengezogen zu fünf Monaten Gefängnis.

Der Verteidiger,

Justizrat Patrzek

erklärte, daß der Anklagevertreter auch moralische Urteile gefällt habe, mit denen man dem Angeklagten Unrecht tue. Es handele sich aber nur darum, den Angeklagten mit Tatsachen zu überführen, und da sei festzustellen, daß mit dem in der Verhandlung herausgekommenen schwammigen Beweismaterial nichts anzufangen sei. Der Verteidiger appellierte besonders an den Gerichtshof, die Vorkommnisse nicht mit heutigen Augen anzusehen, sondern unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse zu urteilen. Die Stadt habe einen gewaltigen Steuerüberschuß gehabt, und man hatte überall das Bestreben, sie hoch zu bringen. Es unterliege keinem Zweifel, daß gerade die Grenzlage der Stadt von dem Kommunalleiter eine etwas frischere und freiere Handlungsweise erforderte. Hinsichtlich des Papstbildes sei zu berücksichtigen, daß diese Angelegenheit nur eine ganz kleine Nebenbeschäftigung des Angeklagten gewesen sei, den sein Amt vollauf in Anspruch nahm. So habe er wenig Zeit zum Nachdenken über Dinge gehabt, die etwas abseits lagen. Man müsse weiter berücksichtigen, daß der Angeklagte durch sein bisheriges Verhalten doch nicht den leisesten Verdacht erweckt habe, sich von den Wegen der Wohlanständigkeit entfernt zu haben. Der Angeklagte habe sein Leben geschildert und bewiesen, daß er die Pflichten, die sein Amt, die das Vaterland forderten, vollauf erfüllt habe. **Einem solchen Mann müsse man ein gewisses Maß von Vertrauen entgegenbringen, man dürfe seine Rechtschaffenheit und Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres in Zweifel ziehen.**

Zu dem ersten Kapitel der Anklage betonte der Verteidiger, daß die Tatsache, daß man verschiedene Punkte fallen ließ, auf Rückzugsgefechte der Anklagebehörde schließen lasse. Der Angeklagte hatte so viele Personen zur Kontrolle des Theaters bestellt, daß er es nicht als notwendig ansehen mußte, das ganze umfangreiche Material noch selbst zu prüfen. Von keiner Seite ist ihm überdies gesagt worden, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Im übrigen sei ja ein

Dispositionsfonds nichts Außergewöhnliches

gewesen, denn solche Fonds haben für fast jede leitende Persönlichkeit bestanden. Man tue auch dem verstorbenen Generalintendanten unrecht, wenn man ihn lediglich als Genußmenschen und rücksichtslosen Egoisten hinstelle. Man müsse berücksichtigen, daß das Theater nicht nur in Beuthen spielte und daß dem Generalintendanten so viel Menschen mit Liebenswürdigkeiten entgegengekommen seien, daß er sich dafür kaum aus eigener Tasche revanchieren konnte. Auch die Frage des Autos sei vollkommen klar. Für einen kranken Mann sei dies eine Notwendigkeit gewesen, und diese Konzession habe er durch seine Tätigkeid hundertfach herausgeschlagen.

Zu der Frage des Gehalts wollte der Verteidiger besonders berücksichtigt wissen, daß die Summe von 24 000 Mark der Stadt Beuthen sozusagen als Auflage diktiert worden sei.

Denn im Hintergrunde stand der riesige Fehlbetrag. Das Ministerium hätte 30 000 und noch mehr fordern können, und die Annahme dieser Forderung wäre für den Angeklagten mit Rücksicht auf die Abdeckung des riesigen Fehlbetrags immer noch zweckmäßig gewesen. Die Regierung mußte sich wiederum eine Deckung suchen und begründete die Zahlung des Zuschusses damit, daß er für den doppelten Haushalt des Generalintendanten bestimmt sei. Niemand habe auch damals ahnen können, daß seine Gattin so schnell sterben und der äußere Grund für den Zuschuß damit hinfällig werden könnte. Es habe sich bei der Bewilligung des Ministeriums auch keineswegs um eine Freundlichkeit für Illing, sondern um ein Entgegenkommen für die Stadt und das Theater gehandelt. Der Angeklagte wäre wohl sehr unfreundlich aufgenommen worden, hätte er sich beim Ministerium dagegen gewandt. Später drohte dann immer die Gefahr, den ausgezeichneten Theaterleiter zu verlieren, und hätte man ihn weggehen lassen, so wäre die Stimmung im Ministerium ebenfalls kaum freundlich gegenüber der Stadt gewesen. Durch die Bestimmung, daß die 4000 Mark erst von einem Ueberschuß gezahlt werden sollten, habe der Angeklagte nichts aufs Spiel gesetzt und im Gegenteil vollkommen im Interesse des Theaters gehandelt. In diesem Punkte sei es nicht ein Schimmer einer Untreue, der auf den Angeklagten falle.

Hinsichtlich des Papstbildes hob der Angeklagte die staatspolitische Bedeutung der Tat hervor, die mit der Schaffung dieses Bildes für die Stadt Beuthen verbunden war. Die Zahlung der ersten Summe an den Maler aus dem Vorschußkonto sei vollkommen korrekt. Es sei nur ein unglücklicher Zufall, daß kurz vor der Wahl eine Kommission auf diesen Posten stieß und Rechenschaft verlangte. Zum Ueberfluß habe dann noch ein Zentrumsabgeordneter, der das Bild im Ueberschwang als eine „Sache des Zentrums" bezeichnete, während es sich zweifellos um eine Angelegenheit der ganzen Stadt handelte, die Sache verdorben. Der Gedanke der Reproduktion des Papstbildes sei auch vom geschäftlichen Standpunkte aus durchaus zu vertreten gewesen, und im übrigen sei dieser Plan nicht nur dem Angeklagten entsprungen, sondern auch in Unterredungen mit anderen Persönlichkeiten reiflich erwogen worden. Der Anklagevertreter ließ sich dann weiter über die Frage der Konten aus und kam auch hier zu dem Standpunkt, daß dem Angeklagten keinerlei Untreue nachzusagen sei.

Das Schlußwort hatte der Angeklagte, Oberbürgermeister a. D. Dr. Knakrick, der sich vor allem gegen Aeußerungen des Anklagevertreters moralisch rechtfertigte und seine Uneigennützigkeit im Dienste der Stadt noch einmal herausstellte. Zur Frage des Papstbildes erklärte er noch, daß 1933 die Beschickung einer internationalen Kunstausstellung mit diesem Bilde geplant gewesen sei und daß dann zweifellos die Frage wieder ein weit besseres Gesicht bekommen hätte. Er bat um Freispruch.

Der Vorsitzende vertagte die Verhandlung auf Sonnabend, 12 Uhr, wo das Urteil verkündet werden wird.

*

Zu unserem gestrigen Bericht, in dem von der ergebnislosen Prüfung des Theaterdispositionsfonds durch die Mitglieder der Theater-Kommission Kaluza und Behrens berichtet wurde, teilt uns Constantin Kaluza mit, daß er nicht Mitglied der Theater-Kommission war und daher mit dieser Prüfung nichts zu tun hatte.

1000 oberschlesische Kinder fahren nach Bayern

Ratibor, 15. Juni.

Der Untergau Oberschlesien des Amts für Volkswohlfahrt der NSDAP. schickte Freitag nachmittag in einem von Ratibor aus gehenden Sonderzug, für den die Reichsbahndirektion in entgegenkommender Weise Durchgangswagen zur Verfügung gestellt hatte, 1000 oberschlesische Kinder im Alter von 8—14 Jahren zu einem sechswöchigen Erholungs-Aufenthalt in die bayrische Ostmark. Aus Ratibor Stadt und Land wurden 250 Kinder entsandt. Die übrigen Kinder kamen in Heydebreck und Oppeln hinzu.

Ein umgekehrtes „Rosenwunder"

20 Millionen Rosen für „Mutter und Kind"

Am 14. und 15. Juli werden in ganz Deutschland eine Million junger Mädchen auf der Straße, auf dem Wege in die Fabriken, in die Büros Rosen als Ansteckblumen feilbieten. Der Verkauf geschieht zugunsten der NSV., und der Ertrag soll in erster Linie dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zugute kommen.

Ein umgekehrtes Rosenwunder also; während sich im Korbe der Hl. Elisabeth die Spenden für die Bedürftigen in Rosen verwandelten, sollen sich am Deutschen Rosentag die Rosen in Hilfsmittel für notleidende Mütter und Kinder verwandeln.

Wir erfahren zu diesem schönen Plan noch, daß im ganzen Land durch Kundgebungen, Sommerfeste und andere Veranstaltungen der Rosentag zu einer großzügigen Werbung für deutsche Gartenkultur ausgestaltet werden soll. Das Bedürfnis nach Blume und Pflanze soll im ganzen deutschen Volke geweckt und belebt werden. Die Rose war einstmals die von Dichtern und Künstlern gefeiertste Blume, Preis im ritterlichen Turnier, Schmuck in der Steinornamentik gotischer Dome, in unzähligen Rosengärten der Stolz der Klöster und Fürstenhöfe. Heute soll die Rose wieder das Symbol der Liebe zum deutschen Garten werden. Ihre Zucht, einst eine hohe Kunst, soll wieder die Liebhaberei und Erholung der Feierstunde sein.

Der seit Jahren schwer ringende Stand deutscher Gärtner und Blumenzüchter wird dadurch einen neuen Antrieb erhalten, und in diesem Sinne ist der Tag der deutschen Rose auch ein Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Beuthener Stadtanzeiger

Sommersonnenwendfeier der HJ.

Vom Bann 21 der HJ. wird uns geschrieben:

Vor Jahrtausenden feierten unsere germanischen Vorfahren um die Zeit, da die Sonne am höchsten stand, das Fest der Sommersonnenwende. Da loderten die Feuer von den Bergen gen Himmel und gaben der Freude unserer Ahnen Ausdruck, daß es nun Sommer würde und bald die Zeit der Reife herankäme, in der die Erde Früchte dem Menschen darbringt. Feuer reinigt; deshalb sprangen die Germanen durch die Flammen, die alles Böse und Schwache verzehrten. Als Sinnbild der sinkenden Sonne wurden brennende Räder den Berg, auf dem das Feuer stattfand, herabgerollt. Dieses Rad wurde zum Hakenkreuz, für unsere Ahnen das Zeichen des Heils, für das deutsche Volk das Sinnbild des Sieges der deutschen Einigkeit.

Lange hatten die Sonnenwendfeuer nicht mehr gelodert, nur vereinzelt zeigten Flammen in den Bergen, daß der alte deutsche Geist noch nicht erloschen war. Diese Glut glimmte fort, bis das Feuer wieder hoch aufloderte: Das deutsche Volk war, 14 Jahre nach dem Weltkriege, wieder erwacht. Hoch loderten die Flammen, das Zeichen der deutschen Freiheit.

Auch in Oberschlesien war dieser schöne alte Brauch in Vergessenheit geraten. Der Bann 22 der Hitler-Jugend hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Sitte wieder zu wecken. Die Bannführung ist sich ihrer wichtigen kulturpolitischen Sendung voll bewußt. Sie will durch das Vorbild von altgermanischem Heldengeist die Jugend und durch sie die Bevölkerung allmählich zum Aufgehen in die Ideen des Nationalsozialismus führen. Ein äußerer Ausdruck dafür werden die Feuer sein, die am 23. Juni im Bereiche des Bannes 22 Industriegebiet, wie im ganzen Reiche, zum Himmel lodern werden. Durch diese Flammen werden die Jungen geläutert zurückkehren; denn die heilige Glut wird ihnen nationalsozialistischen Geist eher verstehen lehren, als es trockene Reden oder Unterweisungen tun könnten. Durch das Feuer sollen sie nicht alte Götzen anbeten, nein, sie sollen Gott in der Natur suchen und finden. Die Flammen werden sie ihren Gott recht erkennen lehren, der das Echte liebt und alles Falsche haßt. Dieses Feuer werden sie hineintragen in das Volk, und es wird lodern und Kunde geben davon, daß das deutsche Volk wieder einig ist!

*

* **Die Turner und Turnerinnen** Beuthens treten am Sonntag um 11,30 Uhr zur Teilnahme am Werbemarsch zur Eröffnung der Reichs-Schwimmwoche am Wasserturm, Bahnhof, an.

Mit „Kraft durch Freude" nach Cosel

Wer zum ersten Male auf dem Bahnhof Cosel ankommt, sucht zunächst vergeblich nach einem Stadtbild. Im Hintergrunde glaubt man einen Laubwald zu sehen, aus dem erst bei genauerem Hinblick zwei Turmspitzen auftauchen. Die ganze Stadt ist von einem dichten Kranz Laubbäumen, meist alten Eichen, von herrlichen Parkanlagen auf den alten Festungswällen umschlossen. Ein Rundgang durch die Stadt bietet viel Interessantes. Im Heimatmuseum finden wir allerhand Sachen aus vorgeschichtlicher Zeit, dem Mittelalter und der neuesten Zeit. Das „Alte Schloß" mit neu eingerichtetem Keglerheim ist eine Ritterburg, um 1100 erbaut. An den Oderbrücken bietet sich ein reizender Anblick, nebenan, auf schmucker Insel, liegt das berühmte oberschlesische Landgestüt. Unterhalb des rauschenden Wehrs, zwischen malerischen Ufern, steht der Dampfer zur Abfahrt bereit. Schnell gleitet er durch die mächtige Eisenbahnbrücke, den drei Hafenbecken, immer zwischen Kähnen und Dampfern, nach Januschkowitz. Drüben erhebt sich aus dem Odertal der Gebirgszug des Annaberges, auf dessen höchster Erhebung, zum Greifen nahe, Kloster und Kirche hervortreten.

Sammlung für die Auslandsschulen

Der VDA. veranstaltet erstmalig von Montag bis Freitag eine Haus- und Lokalsammlung, an der nur Erwachsene und Jugendliche über 18 Jahre mitwirken dürfen. Die Reichsführung des VDA. wünscht, daß sich an dieser Sammlung auch einmal die Ortsgruppenmitglieder praktisch betätigen. Daher wendet sich der Arbeitsausschuß der VDA.-Sammlung hiermit an die Mitglieder unserer großen Ortsgruppe mit der Bitte, sich als Sammler in den Dienst der volksdeutschen Arbeit zu stellen. Wenn man bedenkt, daß dieses Sammelergebnis für unsere in so hartem Kampfe stehenden deutschen Auslandsschulen bestimmt ist, so dürfte den Mitgliedern die Einsetzung für diese Aufgabe nicht allzu schwer fallen. Meldungen zu dieser Sammlung nimmt die Geschäftsstelle des VDA. in Beuthen, Parallelstraße 6 II, entgegen.

*

* **Geschäftsjubiläum.** Die Firma Haake & Kaletta, Porzellanmalerei und -Handlung, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 40jährigen Bestehens.

Ueberführung der Sportjugend in die Hitlerjugend

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Juni.

Am Freitag abend vollzog sich auf dem Moltkeplatz in feierlicher Weise die Ueberführung von annähernd 300 Sportjungen und Sportmädels hiesiger Sportvereine in die Hitlerjugend. Die gesamte Beuthener Hitlerjugend versammelte sich mit der Sportjugend vor dem Jugendheim auf der Gräupnerstraße und marschierte dann mit dem Spielmannszug an der Spitze durch einige Hauptstraßen der Stadt nach dem Moltkeplatz. Der Aufmarsch des Zuges, in dem ca. 100 Fahnen und Wimpel mitgeführt wurden, vor der Baugewerkschule nahm längere Zeit in Anspruch.

Nachdem die Fahnen und Wimpel auf der mit Fackeln erleuchteten Freitreppe der Baugewerkschule Aufstellung genommen hatten, gab Bezirkssportwart Josch seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Ueberführung der Sportjugend in die Hitlerjugend vollzogen werden könne. **In dieser Feierstunde gelobe die Sportjugend mitzuhelfen an dem Aufbau des Vaterlandes.** Mit einem dreimaligen „Sieg Heil" auf das deutsche Vaterland und auf die Zukunft schloß er seine Ansprache.

Unterbannführer Tenschert begrüßte die Sportjugend bei ihrem Eintritt in die Hitlerjugend. Damit sei der Wunsch von hunderten deutscher Jungen in Erfüllung gegangen. **Seit Monaten kommen Vereine und Verbände zu uns und reichen uns die Hand, um das Einigungswerk zu vollenden.**

Nachdem das dreimalige „Sieg Heil" auf den Führer verklungen war, spielte das Trommler- und Pfeiferkorps „Vorwärts, vorwärts!", und aus vielen hundert jugendlichen Kehlen wurde das Lied mitgesungen. Hiermit war der feierliche Akt beendet, und es folgte ein Vorbeimarsch vor dem Unterbannführer Tenschert am Jugendheim auf der Gräupnerstraße. —g.

* **Pensionärverein.** In der Monatsversammlung sprach der 1. Vorsitzende die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft der beiden Führer Deutschlands und Italiens eine Festigung des europäischen Friedens herbeiführen werde. Er beglückwünschte die Mitglieder Oberzollwachtmeister Koth und Oberpostschaffner Styra zu ihrem 79. bezw. 72. Geburtstage. Sodann wurde wegen Aufrechterhaltung des Rechtsanspruchs der vom Reichsbund deutscher Beamten aufgenommenen und neuerdings aus der Mitgliedschaft wieder entfernten Pensionäre auf Zahlung des Sterbegeldes von 600 Mark diesen dringend geraten, einen Antrag auf Erstattung der seit dem 1. 1. 34 gezahlten Beiträge nicht zu stellen, da der Reichsverband der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen wegen Anerkennung des einmal versprochenen Rechtsanspruchs gerichtliche Schritte unternehmen wird. Es wurde ein Sommerausflug nach der Hubertusbaude anfangs Juli beschlossen, dessen näherer Zeitpunkt im Vereinskalender noch bekannt gegeben wird. Die nächste Monatsversammlung findet am 13. September statt.

* **Versammlung der Fachschaft Fleischer.** Fachschaftswart Pg. Russetzki eröffnete die Versammlung und gedachte der zwei Arbeitskameraden, die plötzlich aus dem Leben geschieden sind. Einen Vortrag über Sterbekassen-Versicherung hielt A. Rutzki. Betriebsgemeinschaftsleiter Pg. Steuer behandelte die Frage der Arbeitszeitkontrollbücher, den Urlaub und den kommenden Tarifvertrag. Insbesondere appellierte er an den Volksgemeinschaftssinn der Betriebsführer. Die Urlaubsgewährung für Lehrlinge sei eine Selbstverständlichkeit. Ueber ehrliches und aufrichtiges Zusammenarbeiten von Meister und Gesellen sprach Pg. Zock. Kreisbetriebszellenleiter Pg. Wanderka geißelte die Miesmacher und Nörgler, die ihr Besserwissen am Biertisch zur Geltung bringen. Fachschaftswart Russetzki ermahnte die Arbeitskameraden und Kameradinnen, in die Arbeitszeitkontrollbücher keine falschen Eintragung zu machen, da dies Strafen nach sich ziehen könnte.

Mit 29 Jahren in Sicherungsverwahrung

Am Freitag verhandelte das Schöffengericht gegen den Strafgefangenen August Schüler, der von der Staatsanwaltschaft für die Sicherungsverwahrung für reif gehalten wurde. Gegenwärtig verbüßt der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, die er wegen Taschendiebstahls erhalten hatte. Vorher ist er schon wiederholt wegen Taschendiebstahls zu längeren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt worden. In Gleiwitz gehörte er zu einer Bande von Taschendieben, die sich ihre Opfer auf den Bahnhöfen aussuchten. Beim Ablaßfest in Schomberg wurde er dabei ertappt, wie er einer Frau die Geldbörse aus der Handtasche stahl. In einem Beuthener Gasthause hatte er einem angetrunkenen Gaste die Brieftasche mit 70 Mark gestohlen. Wegen mehrerer in Zwickau verübter Taschendiebstähle erhielt er ein Jahr Gefängnis. Dort hatte er u. a. einen Getreidehändler um dessen Brieftasche mit 140 Mark erleichtert. Auch in die Neißer Gegend hatte er einmal sein Feld verlegt. Das Vorstrafenregister des jetzt erst 29 Jahre alten Angeklagten ist bei der Zahl 17 angelangt. Das Gericht hielt den Angeklagten für einen Gewohnheitsverbrecher und entsprach aus diesem Grunde dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Sicherungsverwahrung.

Evangelische Kirche Tost/Peiskretscham:

Sonntag, 17. Juni:

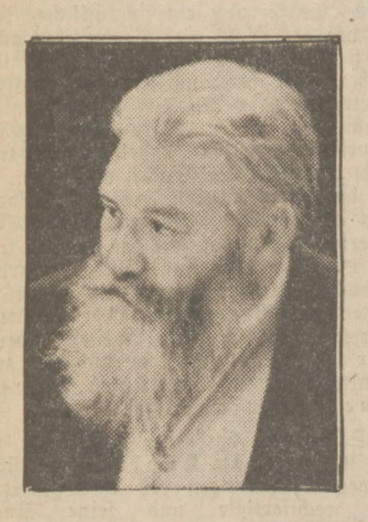
Peiskretscham: vorm. 8; Tost: vorm. 10, im Anschluß Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kunst und Wissenschaft

Theodor Däubler †

In St. Blasien, im Schwarzwald, ist Donnerstag nacht der Dichter Theodor Däubler, 58 Jahre alt, gestorben.

Theodor Däublers größtes Werk, sein Epos „Das Nordlicht" in 30 000 Versen, hat den Dichter in die erste Reihe der deutschen Lyriker gestellt. Schopenhauer und Dante waren seine Lehrer. Das „Nordlicht" ist ein Märchen von der Sonne, den Gestirnen, der Erde: Vom Mittelmeer führte es



über die Sahara in den Osten, eine Weltschau des Lichtes, die Möller van den Bruck einen „Gegenwurf" gegen Spenglers „Untergang des Abendlandes" genannt hat. Ein Meister deutscher Wortkunst, vergewaltigte er oft das deutsche Sprachempfinden: „Verliebt in Sonette, Terzinen und Stanzen, war er von romanischem Rhythmus erfüllt." In Triest geboren, hat er seine Liebe für Italien stets betont. Die Präsidentschaft im Pen-Klub legte er aus Gesundheitsgründen nieder. In seinen Werken voll großartiger Phantastik und hymnischer Melodie wirkt sich die Spannung zwischen modernem und antikem Weltgefühl neben dem Erlebnis südlicher Landschaft aus. Von seinen Arbeiten sind die „Hesperien", „Der heilige Berg Athos", „Der sternhelle Weg" und der Roman L'Africana weit bekannt. Als Kunst- und Kulturkritiker hatte Däubler einen Namen, insbesondere setzte er sich für Barlach und die Futuristen ein.

„Wetterfühler"

Es gibt viele Menschen, die an „Wetter-Ueberempfindlichkeit" leiden. Das sind meist sehr nervöse und zugleich abergläubische Naturen. Ihr Nervensystem reagiert empfindlich auf jeden größeren Luftwechsel und Wetterumschlag, wobei die Wirkungen vor den betreffenden Naturerscheinungen eintreten und beim Eintritt dann das normale Körperbefinden wieder zurückkehrt. Aus Japan, wo extremste Witterungsgegensätze ständig dicht beieinander liegen, macht ein interessierter Beobachter, Max Papendieck (Yokohama), in der Zeitschrift „Wissenschaft und Technik" (Nr. 25) darauf aufmerksam, daß sich an Tagen vor großen atmosphärischen oder terrestrischen Aeußerungen die Automobilunfälle auffallend häufen, was er ebenso auf die durch die heranziehende Wetterumstellung gesteigerte Nervosität der Chauffeure wie der Passanten zurückführt. Auf Grund seiner „Wetterfühlung" erklärt Max Papendieck diese Vorgänge wie folgt:

Verschieben sich keine einen Luftkörper begrenzenden Fronten, so wird der Zustand dieses Luftkörpers zwischen einer Morgen- und Abend- bzw. Abend- und Morgen-Beobachtung keinen Unterschied zeigen. Rückt aber eine Grenzfront vor, dann werden die Ausgleichsereignisse Schwingungen hervorrufen. Diese Schwingungen werden sich in feuchter Luft leichter und schneller fortpflanzen als in trockener Luft, was die stärkere Fernwirkung in der warmen Zeit erklären würde, wo die größere absolute Feuchtigkeit ohne Rücksicht auf den relativen Gehalt die Fortpflanzung erleichtert. In der kalten Jahreszeit wird der für Schwingungsfortpflanzung unbedeutenden Feuchtigkeit durch niedrigen Luftdruck größerer Wert verliehen. Es ist Tatsache, daß in den allermeisten Fällen nur „schlechtes" Wetter, also niedriger Druck, hohe Feuchtigkeit und hohe Temperatur gefühlt wird. Die „Schwingungen" beeinflussen nicht nur den körperlichen Zustand des Menschen, sondern auch den Zustand der Atmosphäre in dem zur Beobachtung stehenden „Luftkörper", jedoch lassen sich diese Einflüsse nicht so schnell instrumentell bemerkbar machen, als sie das Nervensystem des Menschen aufnimmt.

Uraufführung eines Hutten-Dramas auf der Reichstagung der „Deutschen Bühne". Die NS. Kulturgemeinde, die vom 4. bis 7. Juli in Eisenach ihre kulturpolitische Reichstagung abhalten wird, bringt auf der Wartburg-Waldbühne das Drama eines jungen Autors, Hans Hermann Wilhelm, mit dem Titel „Ulrich von Hutten", die Tragödie der Reformation, als Festspiel zur Uraufführung.

Hochschulnachrichten

Professor Vahlen Ministerialdirektor. Der Preußische Ministerpräsident hat den Ordinarius für Mathematik an der Universität Greifswald, Professor Dr. Theodor Vahlen, der bisher die Leitung der Hochschulabteilung des Kultusministeriums kommissarisch inne hatte, zum Ministerialdirektor ernannt. Ferner hat der Ministerpräsident im Bereich des Kultusministeriums den Professor Otto von Kursell und den Oberregierungsrat Zierold zu Ministerialräten ernannt.

Der Prager Mathematiker Professor Müller nach Aachen berufen. Der Ordinarius für Mathematik und Mechanik an der Deutschen Technischen Hochschule Prag, Professor Dr. Wilhelm Müller, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Aachen erhalten. Zahlreiche Abhandlungen aus den Gebieten der Mathematik, der Dynamik und der Theorie des Luftfahrtwesens stammen aus seiner Feder. — Oberbibliothekar i. R. Professor Dr. Emil Heuser in Gießen, der im Februar sein Goldenes Doktorjubiläum begangen hat, ist plötzlich im Alter von 75 Jahren in Gießen gestorben.

Der Würzburger Zahnheilkundler Professor Walkhoff †. Der Leiter der Universitätszahnklinik und Ordinarius für Zahnheilkunde an der Universität Würzburg, Professor Dr. med. dent. h. c. Dr. med. h. c. Dr. phil. Otto Walkhoff, ist wenige Wochen nach Vollendung seines 74. Lebensjahres gestorben. Der Verstorbene, der 1930 zum Ehrenvorsitzenden des Zentralvereins Deutscher Zahnärzte gewählt worden ist, kam nach einer Tätigkeit als praktischer Zahnarzt in Braunschweig und München 1900 an die Universität München und folgte 1922 einem Ruf als Ordinarius an die Universität Würzburg.

Vom Schlosser zum Opernsänger. Der aus Sonnenburg (Mark Brandenburg) stammende Autoschlosser Hans Blessin hatte seinen Beruf vor einiger Zeit aufgegeben, um sich der Sangeskunst zu widmen. Er sang dieser Tage zum ersten Male im Westdeutschen Rundfunk und ist sofort als lyrischer Tenor an die Städtische Oper in Bonn verpflichtet worden.

Breslauer Theater. Deutsche Oper (Stadttheater): Sonntag (20) „Der Vogelhändler", Montag „Königskinder", Dienstag „Mona Lisa", Mittwoch „Liebe auf Reisen", Donnerstag „Die toten Augen", Freitag „Die beiden Schützen", Sonnabend „Liebe auf Reisen", Sonntag (24. 6.) „Wiener Blut".

Kaergel-Uraufführung. Das Leipziger Schauspielhaus erwarb zur Uraufführung Hans Christoph Kaergels neues Volksstück „Hockewanzel". An der Uraufführung im Oktober werden sich noch das Stadttheater Altona und das Hessische Landestheater Darmstadt beteiligen.

„Katholische Kirche und deutsches Volkstum" von Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück. — Die engen Beziehungen zwischen katholischer Kirche und deutschem Volkstum deutlich werden zu lassen, um die geschichtlich-organische Verbundenheit beider zu begründen, ist Inhalt und Zweck dieser überaus lesenswerten Schrift. (Verlag Georg D. W. Callwey, München.)

Zur deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters. Ueber die neueren Anschauungen der deutschen Historiker zur Beurteilung der deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters unterrichtete eine (im Verlage von Böhlau in Weimar erschienene) Abhandlung von Prof. Dr. Friedrich Schneider, Jena, die eingehend alle Richtungen der Kritiker der mittelalterlichen Kaiserpolitik zu Wort kommen läßt. Die Abhandlung ist mit zahlreichen Belegen versehen, sodaß sich der Leser weiter unterrichten kann und aus den verschiedenen Stimmen lernt, in welcher Weise die deutschen Historiker die großen Fragen der Kaiserpolitik und der Römerzüge, der Ostpolitik und der Kolonialkriege behandeln. Auch die einzelnen Persönlichkeiten, die heute im Streite der Meinungen verschieden beurteilt werden, wie Karl der Große, Heinrich der Löwe und ihre Kritiker, treten uns gegenüber.

„Blut und Boden". Die Grundlagen der Deutschen Zukunft. („Zeitgeschichte", Verlag und Vertriebs-Gesellschaft mbH., Berlin W. 35.) — Dieses ernste „Bilderbuch" des Hauptabteilungsleiters im Stabsamt des Reichsbauernführer, Karl Motz, entstand zugleich mit dem vom Reichsnährstand herausgebrachten Film „Blut und Boden". Das Heft soll aufklären, daß ohne den Bauern als den Treuhänder besten deutschen Erbgutes keine deutsche Zukunft denkbar ist; das ist der Sinn des Staatsgedankens von Blut und Boden.

Erbgesunde Familie. Das Juni-Heft der Monatsschrift „Neues Volk", (Blätter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP.) gibt einen Bildbericht aus dem Stammbuch einer erbgesunden Familie durch sieben Generationen hindurch: Erbgesundheit und Kinderreichtum sind Voraussetzungen, der Volksgemeinschaft tüchtige Männer und Frauen zu schenken. Sind Mord, Selbstmord, Prostitution, geistige Minderwertigkeit, Trunksucht, Idiotie die Merkmale jeder Generation der erbkranken Familie, so sind Fleiß, Strebsamkeit und Wohlstand durch Generationen hindurch die hervorstechendsten Eigenschaften der erbgesunden Familie: Nur die Nachkommen solcher Familien sichern den Fortbestand und Aufstieg eines Volkes. (Verlag „Neues Volk", Berlin SW. 19.)

Das kleine Schmetterlings-Buch. Kolorierte Stiche von Jakob Hübner, mit einem Geleitwort von Friedrich Schnack (Insel-Verlag, Leipzig. Insel-Bücherei Nr. 213). — Das Büchlein bringt herrliche buntfarbige Abbildungen der Tagfalter, über deren Leben und Farbenpracht Friedrich Schnack in leidenschaftlicher Schmetterlingsfreude plaudert. Jedem Naturfreund wird dieses Büchlein einen Genuß bereiten — **kein Naturkundeunterricht sollte an ihm vorübergehen!**

Im Beuthener Haus der Technik

Besichtigung der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Juni.

Das Kuratorium der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Beuthen trat Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Schmieding befaßten sich die Mitglieder mit einer Anzahl schwebender Fragen. Es wurde u. a. beschlossen, künftig zwischen der Anstalt und der Arbeitsfront, den Parteidienststellen, Behörden, der SA. und den Innungen durch besondere Verbindungsmänner in ständiger Fühlung zu bleiben. Auf diese Weise soll die Anstalt mit ihren umfangreichen technischen Einrichtungen mehr als bisher der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es ist noch wenig bekannt, daß die Anstalt in der Lage ist, sämtliche mit dem Hoch- und Tiefbau zusammenhängenden Untersuchungen in ihren Labors vorzunehmen. Auch eine Wetterstation ist neuerdings eingerichtet worden, deren Beobachtungen bereitwilligst Interessenten mitgeteilt werden.

Fünf Räume der Anstalt sind als Geschäftszimmer der SA. zur Verfügung gestellt.

Oberbürgermeister Schmieding gab ferner bekannt, daß

Oberstudiendirektor Dr. Wendehorst als endgültiger Leiter der Anstalt bestätigt

worden ist. Dr. W. übernimmt eine Technische Staatslehranstalt, die zu den größten und modernst eingerichteten ihrer Art in Preußen gehört. Sie ist die einzige Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Oberschlesien, während die Gleiwitzer Anstalt für Maschinenbau eingerichtet ist. Mit einer durchschnittlichen Zahl von 150 Studierenden im Sommer, 250 im Winter, hat sich die Beuthener Anstalt verhältnismäßig gut gehalten. Viele Ostoberschlesier besuchen sie auch — war doch die Anstalt von 1899 bis 1922 in Kattowitz (frühere Baugewerbeschule).

In der Oeffentlichkeit sind vielfach unklare Vorstellungen über die Geräumigkeit und Ausnutzung der in den Jahren 1927—1929 erbauten neuen Anstalt am Moltkeplatz anzutreffen. Wenn auch dem Laien das Gebäude im Verhältnis zur Schülerzahl allzu umfangreich zu sein scheint, und der Einrichtung eine gewisse Großzügigkeit nicht abzusprechen ist, so muß auf zweierlei hingewiesen werden. Die Anstalt liegt im Grenzland, sie ist ein wichtiges Bindeglied zu unseren Volksgenossen jenseits der Grenze, und muß daher mit besonderer Liebe und besonderen Vorzügen ausgestattet sein. Die Anstalt ist außerdem keine Schule im üblichen Sinne, sondern eine Zusammenfassung von Unterrichtsräumen, umfangreichen Laboratorien verschiedenster Art, Werkstätten und Sammlungen. Nicht die graue Theorie ist hier zu Hause, sondern

die Praxis des technischen Lebens

erfüllt das ganze Gebäude, Dozenten und Studenten. Nicht nur leistungsfähige Techniker werden hier herangebildet, auch dem gesamten oberschlesischen Bauhandwerk und Baugewerbe in seiner bunten Mannigfaltigkeit werden die Einrichtungen nutzbar gemacht.

Auf einem Rundgang durch die Anstalt gab Oberstudiendirektor Dr. Wendehorst den Mitgliedern des Kuratoriums und den Vertretern der Presse einen ebenso umfassenden wie interessanten Einblick in das sprühende Leben, das dem erstaunten Besucher in allen Räumen entgegentritt. Im Erdgeschoß sehen wir uns zunächst im

Versuchsraum für praktische Baustoffprüfung

um. Gerade sind Studenten unter Anweisung ihres Dozenten dabei, Ziegelsteine auf ihre Bruchfestigkeit hin zu prüfen. An einer anderen Stelle wird der Wassergehalt von Zement genau festgestellt, die Körnigkeit von Kies gemessen. In der Ecke steht ein mächtiger Druckprüfer, der einige 100 Kilogramm auf einen Pflasterstein preßt, um seine Druckfestigkeit zu erproben. Einen Blick werfen wir auch in die Schlosserwerkstatt, in der sämtliche benötigten Apparate und Modelle von den Studierenden selbst hergestellt werden. Flink und geschickt arbeiten die jungen Techniker. Ein fröhliches „Heil Hitler" antwortet unserem Gruß, und nun zeigen sie den Gästen, daß sie mit dem Schweißbrenner und der Feile umzugehen verstehen, wie nur ein alter Fachmann. Durch die Kantine — in der allerdings nur Milch verabreicht werden darf — und vorbei an der großen Turnhalle gelangen wir zur

Versuchslehrwerkstatt für Wasserbau.

Ein sinnreiches Modell veranschaulicht uns praktisch all die Maßnahmen, die durch Wasserkräfte notwendig werden. Die Wirkung des Flußwassers auf die Uferböschung, die Beseitigung drohender Verengung und Versandung des Flußbettes durch Einbau von Buhnen, die zweckmäßige Anlage von Stauwehren lernen wir schnell begreifen. Ein wahres Schmuckkästchen ist der Muster-Luftschutzkeller, der allen neuen Bauplänen zugrunde gelegt wird, und der Ausbildung von Hauswarten in vorbildlicher Weise dient. Im ersten Obergeschoß fesselt uns — die prächtige Aula ist ja den meisten Beuthenern durch zahlreiche Veranstaltungen bekannt — das Lesezimmer. Hier hat die rührige

Arbeitsgemeinschaft für Grenzlandkunde

an der Anstalt zahlreiches Material aus Zeitungen und Zeitschriften diesseits und jenseits der Grenze zusammengetragen. Von fleißigem Gebrauch zeugen besonders die wertvollen Abstimmungsgedenkausgaben — auch die „Ostdeutsche Morgenpost" ist vertreten — und die Tageszeitungen in Ostoberschlesien. Minderheitenblätter, polnische Zeitungen und Statistiken werden studiert, verglichen, übersetzt. An den Wänden hängen zahlreiche Zeitungsausschnitte aus dem Leben unserer Volksgenossen in Ostoberschlesien. Es ist bewundernswert und erfreulich, daß die Studenten neben ihrem vielstündigem Fachunterricht und dem SA.-Dienst — die Beuthener gehören geschlossen dem Pioniersturm 18/156 an — noch Zeit für die Pflege des Grenzlandgedankens finden. Schnell einen Blick in die „Hexenküche", die chemische Baustoffprüfungsanstalt, und auf die umfangreichen Sammlungen von Modellen (Häuser- und Brückenbauten), sämtlich von Studierenden angefertigt — und wir betreten einen

Zeichenraum für Hochbautechniker.

Hier geht es sehr ruhig zu, aber desto sehenswerter sind die teilweise sehr originellen und brauchbaren Entwürfe der zukünftigen Architekten und Baumeister. Bemerkenswert ist die Lehrmethode. **Jedem einzelnen Entwurf liegt ein praktisch möglicher Fall in Beuthen zugrunde.** Gerade hat ein Student die Aufgabe vor sich, eine häßliche Baulücke im Weichbilde der Stadt auf die zweckmäßigste und gefälligste Art auszufüllen. Die Sache ist schwieriger, als sie auf den ersten Blick scheint. Und der überwachende Dozent erkennt gar bald, ob sein Schüler nur Handwerker oder Künstler zu werden verspricht. Jeder hat eine andere Aufgabe. Landhäuser, Siedlungen, Geschäftsgrundstücke sind beliebte Aufgaben. Oberbürgermeister Schmieding, der während des ganzen Rundganges regstes Interesse an dem Gezeigten nahm, regt die stärkere Pflege zweckmäßiger Heimstättenbauentwürfe an.

Im zweiten Obergeschoß besuchen wir die

Arbeitsgemeinschaft stellungsloser Techniker,

die seit einigen Wochen im großen Zeichensaal ihre brachliegenden Kräfte durch eingehende Beschäftigung mit praktischen Aufgaben, Abhalten von Vorträgen u. a. auf der Höhe halten will. **Noch immer sind etwa 60 zumeist ältere Beuthener Techniker aller Sparten arbeitslos.** Sie fertigen in ihrer unfreiwilligen Freizeit Konstruktionen und Pläne jeder Art bis in alle Einzelheiten an. So bleiben ihre Fähigkeiten in der Uebung, ja sie werden durch Ratschläge älterer Berufskameraden noch erweitert. Der Oberbürgermeister unterhält sich längere Zeit mit den Opfern einer falschen Wirtschaftspolitik, die freimütig ihre Sorgen vorbringen, und nimmt manchen anregenden Gedanken entgegen. In aller Not vertrauen sie felsenfest auf ihren Führer und warten hoffnungsvoll auf den Tag, der auch ihnen wieder Brot und Arbeit gibt.

Im Dachgeschoß wird uns ein Projekt gezeigt, dessen Durchführung tausenden Volksgenossen des Industriebezirkes mit einem Schlage die ersehnte Arbeit gibt:

ein Modell der Reichsautobahn Beuthen—Gleiwitz.

Es ähnelt der Autobahn Köln—Bonn, ist einfach und zweckmäßig in seiner Anlage. Ein schöner Lohn für die Mühe des Herstellers und den Ruhm der Anstalt wäre seine Annahme durch die Bauführung, deren Zeitpunkt noch offen steht. Das jüngste Kind der Anstalt,

die Wetterbeobachtungsstelle,

suchen wir in luftiger Höhe über dem Häusermeer Beuthens auf. Die Wetterwarte ist mit neuzeitlichen Instrumenten, u. a. dem einzigen Sonnenautographen in OS., (der Sonnenschein und Bevölkerung automatisch auf einem Papierstreifen aufzeichnet), Feuchtigkeitsmessern, Windstärkenmessern ausgestattet. Die Beobachtungsergebnisse werden ständig der Wetterwarte Breslau-Krietern mitgeteilt. Eine andere zweckmäßige Einrichtung sind die Anlagen für die Prüfung von Anstrichen, Putzen und sonstigen Baustoffen auf ihre Wetterbeständigkeit in der Industrieluft.

Noch manches gibt es in der Staatslehranstalt zu sehen, was einer besonderen Betrachtung wert wäre, so z. B. ein Stellwerk, Tischler-, Maurerwerkstätten usw. In dem

Versuchsraum für Elektrotechnik und Beleuchtungstechnik

lernen die Studierenden die elektrische Wissenschaft ohne Lehrbuch, allein anhand eigenhändiger Experimente an den verschiedensten Apparaten. Der Dozent gibt die notwendigen theoretischen Erläuterungen. So ist es in jedem Unterrichtsraum, der in jedem Fach zugleich als praktischer Uebungsraum eingerichtet ist. Die Leistungen der Anstaltsabsolventen sind deshalb auch sehenswert und mit berechtigtem Stolz zeigt Direktor Wendehorst die besten Arbeiten der Hoch- und Tiefbaustudenten, unter denen sich wahre Kunstwerke an großzügigen Bauentwürfen, an modellierten Siedlungen, Landhäusern, Brücken u. a. befinden. Solange die Beuthener Anstalt im altbewährten Geiste weiterarbeitet, brauchen wir uns um die weitere Entwicklung der Staatslehranstalt nicht zu sorgen. Der prächtige Geist, der den neuen Anstaltsleiter, seine Mitarbeiter und die ihnen anvertrauten Studenten leitet, die vorbildlichen Einrichtungen der Anstalt bürgen dafür, daß höchste Leistung, nationalsozialistischer Gemeinschaftsgeist und körperliche Ertüchtigung im SA-Dienst vereint den Deutschen zum ersten Techniker der Welt formen.

P.

*

Das Kuratorium der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Beuthen setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Oberbürgermeister Schmieding, Stellvertreter Oberstudiendirektor Dr. Wendehorst, Magistratsvertreter: Stadtbaurat Stütz, Stadtkämmerer Müller, Gemeinderatsvertreter: Professor Dr. Woltersdorf, Vertreter der Arbeitsfront: zur Zeit unbesetzt, vom Ministerium ernannte Vertreter: Architekt Fischer, Oberingenieur Wiehenkel, Ingenieur Prenzel, Vertreter des Lehrerkollegiums: Oberstudienrat Appenzeller, Vertreter ehemaliger Schüler: Architekt Eidmann.

Beuthener Filme

„Ein Kuß in der Sommernacht" im Deli-Theater

„Der Kuß in der Sommernacht" ist richtige leichteste Sommerware für den Film. Des Forstmeisters blondes Töchterlein Kathrinchen gefällt allen eben gar zu gut, sodaß sie sich förmlich um sie zerreißen. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn Marianne Winkelstern spielt dieses leckere Mädchen so, daß der Andrang nach ihr recht verständlich erscheint. Der dicke Hotelbesitzer Angermayer möchte sie gern haben, sein Küchenchef streitet sich dauernd mit ihm um die süße Beute. Schließlich wäre auch der Neffe des Barons gar nicht abgeneigt zuzugreifen, nachdem er ihr in der Kilians-Nacht sogar als ihr Ehegespon erschienen ist, allerdings in der wenig verlockenden Aufmachung des Vagabunden, der ihm beim Baden seinen Wagen und seine Kleider gestohlen und bloß seine Lumpen liegengelassen hatte. Kathrinchen aber versetzt sie alle, bleibt ihrem Förster Peter treu und führt alle anderen an der Nase, besonders den armen Angermayer, der mit der reichen aber auch reichlich ältlichen Witwe vorlieb nehmen muß. Der Film zeigt nette Aufnahmen aus den bayerischen Bergen und ist mit viel guter Laune um das reizende blonde Kathrinchen herumgedreht.

—ss.

„Armer kleiner Held" in der Schauburg

Der deutschsprachige Tonfilm „Armer kleiner Held" ist aus Frankreich zu uns herübergekommen. Er gibt einen interessanten Einblick in das Familienleben der französischen Bevölkerung und führt besonders das Schicksal eines Knaben vor Augen, der als „Nachkömmling" von allen Menschen mißachtet, sogar von der eigenen Mutter gehaßt wird und in Verzweiflung um die Liebe seiner Eltern kämpft. Der Film ist packend und künstlerisch wertvoll. Die Hauptrollen spielen der Elsässer Harry Baur und der elfjährige Robert Lynen.

K.

„Wo ist das Kind der Madeleine F.?" in den Kammerlichtspielen

Die junge deutsche Filmschauspielerin Dorothea Wieck hat in Hollywood der amerikanischen Geschmacksrichtung Rechnung tragen müssen. Ihr Spiel kann uns daher lange nicht mehr so beeindrucken, wie früher in ihren deutschen Filmen. Die amerikanische Rührigkeit und das damit verbundene unnatürliche Spiel der Mitwirkenden ist nichts für unseren Geschmack. Auch der Film „Wo ist das Kind der Madeleine F.?" macht davon keine Ausnahme, wenn er auch in einzelnen Szenen Erregung und Spannung erzeugt. Glücklicherweise ist ja auch das Thema bei uns nicht aktuell, es geht hier nämlich um die Herbeischaffung des entführten Kindes einer berühmten Filmschauspielerin. Immerhin interessiert uns das Drum und Dran eines solchen in Amerika ja öfter vorgekommenen Dramas und besonders überrascht ist man wieder von der Kunst der amerikanischen Regisseure, das natürliche Spiel kleiner Kinder für ihre Zwecke einzufangen.

Die Straßenbahn fährt nach Mikultschütz

Die Arbeiten an dem Straßenbahnneubau Hindenburg—Mikultschütz sind so weit vorgeschritten, daß schon am 10. Juli die neue Straßenbahn für den Publikumsverkehr freigegeben wird. Der Einbau der neuen Weichen an die Anschlußgleise der Straßenbahn auf der Peter-Paul- und Stollenstraßen-Ecke nach Beuthen ist bereits erfolgt. Gegenwärtig wird an dieser Stelle die neue Bürgersteiganlage in der Stollenstraße befestigt. Rechts und links der neuen Straßenbahnstrecke werden bereits die Masten für die Kraftstromoberleitung gelegt. Die restlichen Arbeiten bei der Unterführung am Bahnhof Ludwigsglück und am Dominialteich der Gemeinde Mikultschütz gehen ihrer Vollendung entgegen.

Durch den Straßenbahnbau hat die Mikultschützer Straße vom Kasino der Donnersmarckhütte ab ganz erheblich an Bedeutung und an Sauberkeit gewonnen. Wo früher Rad- und Kraftfahrer nur mit leichtem Gruseln vorbeifuhren, da über einen Mangel an Schlaglöchern nicht zu klagen war — wo die Fußgänger sich kaum vor Staub und Schlamm zu retten wußten, da zeigt sich jetzt ein schöner Straßenzug. Zum anderen wird mit dem Bau der Straßenbahn ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch des Hindenburger gewerblichen Mittelstandes erfüllt, der nun endlich die verkehrsmäßige Erschließung des Hinterlandes verwirklicht sieht.

—t.

*

* **Schomberg.** Sonnenwendfeier. Am 20. 6. findet ein Volksfest, verbunden mit Sonnenwendfeier statt. Ab 4,30 Uhr konzertiert im Volkspark das Schrammelorchester der NSBO., wozu auf einer Freiluftdiele getanzt werden kann. Abends erfolgt gemeinsamer Abmarsch der Verbände und Vereine vom Schulhof zur Sonnenwendfeier im Volkspark. Anzünden des Scheiterhaufens und Gesänge. Gemeindeschulze Pg. Morcinek wird die Festrede halten. — Der Abmarsch zur Sonnenwendfeier des Kreises, am 23. 6. an der Kreisschänke, erfolgt gemeinsam um 18 Uhr mit Musik vom Schulhofe ab!

* **Kundgebung gegen Nörgler.** Am 26. 6. spricht Landesrat Pg. Mermer im Parteilokal Grisko gegen die Nörgler und Miesmacher!

*

* **Bobrek-Karf.** 25 Jahre katholische Kirche. Der Kirchenvorstand der hiesigen Kirche hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Kirche von Grund auf erneuern zu lassen, damit sie sich am 7. November d. J., an dem Tage, an dem sie vor 25 Jahren eingeweiht wurde, in vollständig neuem Kleide zeigen kann.

* **Im Gerichtssaal verhaftet.** In recht empfindlicher Weise war eine hiesige Wurstfabrik durch den Georg Baroschowitz geschädigt worden. Anfang des Jahres 1934 wurde er fristlos entlassen, da sich herausgestellt hatte, daß er Beträge, die er einkassieren sollte, in seine Tasche hatte verschwinden lassen. Die Firma hätte die Sache vielleicht auf sich beruhen lassen, wenn der Angestellte nicht wegen seiner fristlosen Entlassung das Arbeitsgericht angerufen hätte. Inzwischen war von der Firma festgestellt worden, daß die Unterschlagungen die Höhe von 950 Mark erreicht hatten. Die Klage beim Arbeitsgericht wurde mit dieser Feststellung beantwortet, und die weitere Folge war eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Am Freitag stand der Ungetreue vor dem hiesigen Schöffengericht. Da er kein unbeschriebenes Blatt mehr ist, so verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis und verfügte die sofortige Verhaftung des Angeklagten.

—g.

Breslauer Johannisfest 1934!

Breslau, 15. Juni.

Zehntausende von Breslauern und Schlesiern haben in der ersten Woche des Breslauer Johannisfestes, das bis zum 24. Juni auf dem Messegelände in Breslau-Scheitnig, gegenüber der Jahrhunderthalle, stattfindet, den Weg nach dem Festplatz gefunden. Der Besuch ist bedeutend stärker als in früheren Jahren, ein Beweis dafür, daß sich das Breslauer Johannisfest in Schlesien als das Heimatfest der Schlesier voll durchgesetzt hat. Die gewaltigen und neuesten Schaustellungen finden besonderes Interesse. Auf der „Schlange", der großen „Acht-Bahn", dem „Skooter", der „Whip", dem „Schmetterling", der „Geisterbahn", auf der man das Gruseln lernen kann, der „Fahrt ins Blaue" oder aber auf der Ueberschlagsschaukel und auf dem Riesenrad sieht man überall stärksten Betrieb. Täglich werden auf dem Sportplatz die besten Sportdarbietungen geboten. Prachtfeuerwerke und große Konzerte finden stärksten Anklang bei den Festbesuchern. Anläßlich des „Sportfestes des Deutschen Ostens" verkehren am Sonntag aus allen Teilen Schlesiens Sonderzüge der Reichsbahn mit 75prozentiger Fahrpreisermäßigung nach Breslau.

Sonderzüge zum „Sportfest des Deutschen Ostens"

Sieben Sonderzüge werden Sonntag früh aus allen Teilen des schlesischen Heimatgaues Turner und Sportler nach Breslau zum Sportfest des Deutschen Ostens bringen.

Abfahrt:	Beuthen	5,20,
	Gleiwitz	5,43,
	Ratibor	5,00,
	Breslau	20,00.

Kattowitz

75 Jahre St. Hedwigsschwestern in Bogutschütz

In diesen Tagen feiert die von Prälat Spiske, Breslau, begründete Kongregation der St.-Hedwigsschwestern, die sich hauptsächlich der Fürsorge und Erziehung von Waisenkindern widmen, ihr 75jähriges Jubiläum. Bogutschütz mit seinem nach dem Gründer Pfarrer Markiefka benannten Waisenhause ist die älteste Niederlassung in Oberschlesien überhaupt. Nach dem Staatshoheitswechsel erfolgte die Gründung einer besonderen Ordensprovinz mit dem Provinzialmutterhause in Bogutschütz. Der Orden zählt heut etwa 650 Schwestern, von denen 105 in der polnischen Ordensprovinz mit 20 Novizinnen und 15 Kandidatinnen hauptsächlich mit der Waisenfürsorge tätig sind. Das Mutterhaus in Bogutschütz pflegt heut rund 200 Waisenkinder. —o.

Postbeamten erhalten keine Prämien mehr

Die Briefträger und Postbeamten erhielten bisher eine Prämie für Einkassierung von Versicherungsgebühren der Postsparkasse, die bekanntlich auch das Versicherungsgeschäft in hohem Maße pflegt und auf diesem Gebiete immer größere Erfolge erzielt. Mit dieser Maßnahme wollte das Institut den Beamten einen Ansporn geben, damit sie dem Inkassogeschäft mit größtem Fleiß nachgehen. Jetzt ist eine Verordnung erschienen, wonach die Auszahlung dieser Prämien eingestellt wird.

Kein freier Verkauf der Nationalanleihe

Wie der Regierung nahestehende Blätter zu melden wissen, soll in den nächsten Tagen eine Verordnung erscheinen, die den Zweck hat, die Besitzer von Anleihestücken der polnischen Nationalanleihe vor Spekulation zu schützen. Jeder freie Handel mit Anleihestücken ist in Zukunft verboten. Wer aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen ist, in Nationalanleihe angelegte Kapitalien flüssig zu machen, muß um eine Genehmigung des „Generalkommissars für die Nationale Anleihe" nachsuchen und dabei den Nachweis führen, daß er gezwungen ist, seine Anleihestücke zu verkaufen.

Postwertzeichen, die aus dem Verkehr kommen

Ab 1. Juli werden folgende Postwertzeichen aus dem amtlichen Verkehr gezogen: Die Marken mit den Bildern Washingtons, Koscinszkos und Pulaskis, die Marken mit den Aufschriften „Na skarb gr. 50" und „Na oswiate gr. 5" sowie die Jubiläumsmarken des November-Aufstandes mit den zwei Soldaten als Silhouette und der Aufschrift „29. 11. 1830 Grochow-Iganie", die Postkarten mit der aufgedruckten Zehn-Groschen-Marke und der Ansicht des Schlosses und der Sigismundsäule. die Karten mit aufgedruckter Fünfzehn-Groschen-Marke mit dem Bilde des Dichters Sienkiewicz. Selbstverständlich kommen auch die entsprechenden Doppelkarten aus dem Betrieb. Die angegebenen Postwertzeichen werden von sämtlichen Postämtern vom 1. Juli bis zum 30. September 1934 vollwertig eingetauscht. —§

*

* **Restliche Verkehrskarten abholen!** Die restlichen, für das Jahr 1934 abgestempelten Verkehrskarten sind durch die Inhaber bis zum 1. Juli in der Verkehrskartenannahmestelle, Poststraße, abzuholen. Nach diesem Termin werden die nichtabgeholten Verkehrskarten für ungültig erklärt und der Polizeidirektion zugestellt werden. es.

* **Ein Sterbekassenvorstand unter Anklage.** Auf Grund einer Angeberei seitens der Arbeitskollegen hatte sich der gesamte Vorstand der Sterbekasse Fizinusschacht in Siemianowitz vor der Strafkammer in Kattowitz zu verantworten. Den Angeklagten wurde eine Gesamtunterschlagung von 2100 Zloty zum Vorwurf gemacht. Das Gutachten des Sachverständigen ergab tatsächlich diesen Fehlbetrag. Die Angeklagten jedoch konnten beweisen, daß diese als Verwaltungsgebühren ordnungsgemäß verwendet wurden. Der Vertreter der Anklage zog darauf den Strafantrag zurück. Die durch diesen Prozeß schwer belasteten Kumpels reichten gegen ihren Angeber eine Beleidigungsklage ein.

* **Bei Schwerdtfegers wird 80 gefeiert.** Weit über die engeren Grenzen hinaus ist Muttel Schwerdtfegers Ausflugslokal in Panewnik bekannt, das seine Originalität hat und eine Sehenswürdigkeit des Kreises ist. Nunmehr feiert „Papa" Schwerdtfeger, wohl der älteste oberschlesische Fachmann im Gastwirtsberuf, seinen 80. Geburtstag. Schwerdtfeger ist seit 54 Jahren Gastwirt. —§.

* **Mit der Sense schwer verletzt.** Auf einem Felde in der Nähe von Birkental trat der 26jährige Landwirtssohn Willi W. mit dem nackten Fuß auf eine am Boden liegende Sense und schnitt sich die Zehen ab. Feldarbeiter konnten den Verletzten, der bereits viel Blut verloren hatte, notdürftig verbinden und ins Lazarett schaffen. —§.

* **Straßenbahn zertrümmert ein Auto.** Auf der Krakauer Straße im Ortsteil Zawodzie fuhr ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt auf ein plötzlich auf den Schienen stehen bleibendes Auto auf und zertrümmerte es vollständig. Zum Glück sind bei dem eigenartigen Unfall Menschen nicht zu Schaden gekommen. es.

Vor einer Preissenkung der staatlichen Betriebe?

Wie die Agentur „Preß" aus Warschau meldet, beschäftigen sich die Ministerien und die Zentralbehörden eingehend mit der Vorbereitung einer Preisherabsetzung in verschiedenen staatlichen Betrieben. So soll eine wesentliche Senkung der Frachtgebühren auf den polnischen Staatsbahnen, weitter eine Senkung der Postgebühren und eine Preisherabsetzung für zahlreiche Produkte, die in staatlichen bezw. Monopolunternehmungen erzeugt werden, vorgesehen sein.

Wie man hört, dürften die Vorbereitungsarbeiten die Sommermonate in Anspruch nehmen. Erst mit dem Beginn des Herbstes sollen die angekündigten Ermäßigungen in Kraft treten. Von seiten der Regierung wird versichert, daß dieser Maßnahme Bemühungen zur Herabsetzung der Preise für zahlreiche Artikel der Privatindustrie folgen werden.

Butterbrot mit Phosphor bestrichen

Mordversuch am Ehegatten

Kattowitz, 15. Juni

Die Ehefrau Gertrud Hübner aus Kamionka bei Nikolai hatte nach anfänglich guter Ehe mit ihrem Jugendfreunde August L. ein Verhältnis angeknüpft. Da ihr Ehemann von einer Scheidung nichts wissen wollte, beschloß sie, ihn aus der Welt zu schaffen. Im Juli vorigen Jahres kam dem Manne das Frühstücksbrot auf der Arbeitsstelle nicht besonders schmackhaft vor. **Schon nach einigen Bissen verspürte er ein starkes Aetzen im Halse.** Mit seinen Kollegen untersuchte er die Stullen, und zwischen den Brotscheiben und dem Belag von Wurst und Hering fand man den Giftstoff. Dem Manne stieg jäh ein Verdacht auf, und er übergab die Sache der Polizei, die das Brot im Kattowitzer Lebensmittel-Institut untersuchen ließ.

Hier stellte es sich heraus, daß das Brot mit Phosphor bestrichen worden war.

Daraufhin erfolgte die Verhaftung der Ehefrau wegen Mordversuches. Zunächst legte die Frau ein Geständnis ab, widerrief es jedoch später wieder, da sie ihren Mann angeblich nur „erschrecken" wollte. **Mittlerweile war der furchtbare Verdacht rege geworden, daß der unvermutete Tod des zweijährigen Söhnchens Walter und der siebenjährigen Tochter Elfriede der Angeklagten auch mit irgend einer Gewalttat der Ehefrau und Mutter zusammenhängen könne.** Die Exhumierung der Leichen brachte infolge der starken Verwesung keine Anhaltspunkte, sodaß erst die Gedärme der Kindesleichen nach Krakau zur näheren Untersuchung gesandt wurden. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung ist bis jetzt noch nichts bekannt. Frau Hübner wurde später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zur Hauptverhandlung vor der Kattowitzer Strafkammer ist die Angeklagte nicht erschienen. Der anwesende Ehemann erklärte, daß seine Frau keine gerichtliche Zustellung erhalten habe. Daraufhin wurde der Prozeß vertagt und der neue Termin im September angesetzt. —o.

Goebbels' Rückflug über Krakau

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels ist um 8,30 Uhr mit seiner Begleitung und den Vertretern der deutschen Presse, die ihn nach Warschau begleitet hatten, mit dem Flugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" nach Krakau abgeflogen. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. im Flughafen Vertreter der Polnischen Regierung eingefunden. Das Flugzeug landete um 9,50 Uhr in Krakau. Hier besichtigte Dr. Goebbels die wichtigsten der weltbekannten Kultur- und Kunstdenkmäler der altehrwürdigen Königsstadt, die Kathedrale am Wawel, das Königsschloß am Wawel, Kirchen, die alte Universität usw. Diesem überaus gastfreundlichen Empfang Dr. Goebbels in Krakau schloß sich ein Empfang der deutschen Kolonie Krakaus in den Räumen des Konsulats an. Dr. Goebbels begrüßte die deutsche Kolonie mit einigen herzlichen Worten. Während eines Essens, das der Woiwode von Krakau zu Ehren des Reichsministers Dr. Goebbels gab, tauschten der polnische Vize-Außenminister Szembeck und Minister Dr. Goebbels in herzlichem Tone gehaltene Ansprachen aus. Dr. Goebbels und seine Begleiter traten um 15,30 Uhr vom Flugplatz in Krakau im Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" den Rückflug nach Berlin über Breslau an. Zum Abschied auf dem Flugplatz hatte sich auch eine Abordnung der beskidenländischen Deutschen eingefunden.

Königshütte

Unter den Sprengwagen geraten

In Bismarckhütte ereignete sich ein schweres Unglück. Die Frau Marie Gabrisch aus Bismarckhütte wurde auf der Hajduker Straße von einem Kotflügel des Sprengwagens der Stadt Königshütte erfaßt und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt sie schwere Verletzungen am ganzen Körper und einen Blutsturz. Sie mußte ins Lazarett übergeführt werden. Die Verunglückte soll an ihrem Unfall selbst schuld sein, da sie in den Sprengwagen direkt hineingelaufen sein soll. —h.

Lublinitz

* **Deutsche Kinderfeste.** Im Garten des Fabrikbesitzers Janischowski in Lublinitz fand ein Sommerfest des deutschen Kindergartens statt. Unter den zahlreichen Festgästen aus Lublinitz und der Umgebung sah man auch Pfarrer Dwucet. Die Kindergärtnerin hatte keine Mühe gescheut, um das Fest einen vollen Erfolg werden zu lassen. Die Kinder, die reichlich bewirtet wurden, führten Reigen und Bewegungsspiele vor. — Die Kinder der Minderheitsschule in Koschentin zogen in Begleitung ihrer Lehrer und Eltern nach der Wiese am ehemaligen Jagdschloß Sielec. Auf dem Festplatz ging es bald hoch her. Die Kinder wetteiferten mit reizenden Darbietungen. Für die hungrigen Mägen wurde in bester Weise gesorgt. Das Fest war ein schöner Abschluß des alten Schuljahres. —ka.

Rybnik

* **Gespann rast über zweijähriges Kind hinweg.** In rasendem Galopp sauste der Landwirt Vinzent N. aus Rydultau mit seinem Gespann durch die Ratiborer Straße in Rydultau, ohne sich um die Fußgänger zu kümmern. Das Gefährt erwischte den zweijährigen Adamczyk und verletzte ihn schwer. Ohne sich um das ohnmächtige Kind zu kümmern, fuhr der rücksichtslose Rosselenker weiter. Der Knabe mußte ins Lazarett gebracht werden. —§.

Tarnowitz

* **Noch ein Kinderfest.** Im Garten der ehemaligen Bergschule fand ein Festnachmittag des deutschen Kinderhorts in Tarnowitz statt. Unter Aufsicht der Leiterinnen des vom Deutschen Katholischen Frauenbund unterhaltenen Kinderhorts wickelten sich Spiele und Volkstänze in bunter Reihenfolge ab. Während des Festes wurden die Kinder bewirtet. Auch zahlreiche Erwachsene nahmen an dem munteren Leben und Treiben teil. —ka.

Pleß

* **Krieg um einen Zufahrtsweg.** Der Landwirt Franz M. in Czwiklitz hatte einigen seiner Nachbarn den einzigen möglichen Zufahrtsweg zu den Feldern, der durch sein Anwesen führte, verboten. Schwere Zusammenstöße, Tätlichkeiten waren die Folge davon. Schließlich setzte ein regelrechter Dorfkrieg ein, da doch einmal mit der Benutzung des gesperrten Zufahrtsweges Gedeih und Verderb der Felder abhing. Schließlich machte ein Gerichtsentscheid auf dem Wege einer Zwangsverordnung der Streitfrage rechtlich ein Ende. Der Weg wurde den Nachbarn freigegeben. Der Dorfkrieg ging jedoch weiter. M. weigerte sich, seinen Weg passieren zu lassen und bedrohte erst vor kurzem einen Nachbarn sogar mit dem Tode. Wieder wurde das Gericht angerufen. Das Plesser Burggericht hielt diesmal eine exemplarische Strafe für richtig und verurteilte den rabiaten Landwirt zu drei Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten. —o.

Tod auf den Schienen

Nikolai, 15. Juni

Die 21jährige Frau Marie Strzempa aus Podlesie sprang in demselben Augenblick, als sich ein Güterzug ihrem Standort näherte, mitten auf die Schienen. Da es dem Lokomotivführer nicht mehr gelang, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, wurde die Frau von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Grund zur Tat ist in unglücklicher Ehe zu suchen. —o.

Siemianowitz

Deutscher Abend. Am Mittwoch veranstaltet der Deutsche Volksbund, Bezirksvereinigung Kattowitz, in der Aula der Deutschen Privatschule einen „Deutschen Abend".

Aus Deutsch-Oberschlesien

Gleiwitz vor 500 Jahren

Gleiwitz kann in diesem Sommer ein 500-Jahr-Gedenken begehen, das freilich wenig dazu angetan ist, festlich gefeiert zu werden. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte Oberschlesien schwer unter den Hussitenunruhen zu leiden, die von Böhmen her auch Schlesien in Mitleidenschaft zogen. Nachdem man nun daran gegangen war, die Raubzüge einzustellen, waren trotz des abgeschlossenen Friedens weder Ruhe und Ordnung in unserer Heimat eingekehrt. Die Gleiwitzer Chronik schreibt darüber: „Nicht ohne Nachwehen sollten diese jahrelangen Raubzüge verwilderter Scharen für Schlesien sein. Die Buschklepperei schoß wieder mächtig ins Kraut." Im Mittelpunkt eines solchen Raubzuges, der ein größeres Ausmaß annahm, stand nun im Sommer des Jahres 1434 die alte wehrhafte Stadt Gleiwitz. Sie fiel in Feindeshand und erhielt eine starke Besatzung, die von hier aus, wie die Chronik weiter berichtet, Schlesien verheerte und plünderte. Gleiwitz selbst wurde nach der Angabe des Chronisten halb zerstört.

Umbauten am Hauptbahnhof

Der Stadtbauverwaltung ist es gelungen, die Reichsbahndirektion zu veranlassen, die zur Zeit noch rohen Wände des Personentunnels am hiesigen Hauptbahnhof mit keramischen Platten zu verkleiden. Mit diesen Arbeiten soll in allernächster Zeit begonnen werden. Weitere Verhandlungen mit der Reichsbahn werden noch wegen der Personenverkehrs-Verbindung des nördlichen Stadtteiles mit dem Bahnhof und der Errichtung von Schutzhallen auf den gegen die Unbilden der Witterung wenig geschützten Bahnsteigen geführt.

Hindenburg

Schlechte Straße verursacht Verkehrsunfall

In schlechtem Zustand befindliche Straßen sind nicht nur ein Hemmnis für den Verkehr, sondern auch eine stete Gefahrenquelle für Leib und Leben der Straßenpassanten. Diese Tatsache bewies schlaglichtartig eine Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht, vor dem sich August W. zu verantworten hatte. W. war an einem Februarabend d. J. mit dem Fahrrad von der Schicht nach Hause gefahren. Auf der Rainstraße in Borsigwerk fuhr er einen vor ihm die Straße passierenden Arbeitskollegen über den Haufen. Der Angefahrene erlitt bei dem Sturz einen Bruch der Schädelbasis und eine schwere Gehirnerschütterung. Die Folge des Sturzes ist noch heute eine verminderte Zurechnungsfähigkeit. W. sagte zu seiner Verteidigung, daß in der Unglücksnacht ein furchtbares Unwetter herrschte, das ihn zwang, die linke Straßenseite zu befahren. Durch die tiefen Furchen der Wagenräder im Straßenschlamm sei die rechte Seite völlig unpassierbar gewesen. W wurde zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung des Urteils hieß es, daß eine Verurteilung des W. erfolgen mußte, denn er hätte bei solchen Straßenverhältnissen absteigen müssen. —t.

Ratibor

* **Jubiläumsfeier für Stadtpfarrer Schulz.** Aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Stadtpfarrers Schulz findet die kirchliche Feier Sonntag vormittag in der St.-Liebfrauen-Kirche statt. Um 9 Uhr erfolgt Abholung des Priesterjubilars aus dem Pfarrhause durch seine Confraters, den Kirchenvorstand und die Abordnung der Vereine. Es folgt ein feierliches Levitenamt, bei dem der Kirchenchor St. Liebfrauen (unter Leitung von Chorrektor Strehler) unter Mitwirkung auswärtiger Solisten (Sopran: Magda Schön Arndt, Beuthen, Tenor: Carl Brauner, Breslau, Baß; Walter Porwoll, Ratibor), Anton Bruckners D-Moll-Messe für Soli, Chor, Orchester und das Offertorium von Gerhard Strecke singen wird. Die Festpredigt hält Redemptoristenpater Hertzsch aus Breslau-Grüneiche.

Kardinal Bertram in Oberglogau

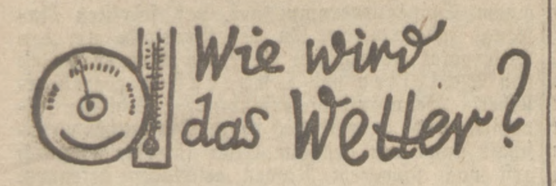
Oberglogau, 15. Juni.

Am Donnerstag nachmittag traf Kardinal Bertram, mit dem Auto kommend, hier ein, um im Archipresbyteriat Oberglogau von Freitag bis Montag die hl. Firmung zu spenden. Die Häuser waren mit frischem Grün geschmückt, Ehrenpforten und Fahnen grüßten den Kirchenfürsten. Schon lange vor der Ankunft wartete die Menge der Gläubigen. Die Schuljugend bildete am Ringe und die Schützengilde am Eingang zum Kirchplatz Spalier. Hier erwarteten die Geistlichkeit, die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, an deren Spitze Landrat Generalmajor a. D. Schwantes und Bürgermeister Scholz, der kath. Kirchenvorstand, der evangelische Ortsgeistliche Pastor Menzel sowie die Innungen und Vorstände der kath. Vereine den hohen Gast. Ein Mädchen der Agnesgruppe überreichte dem Kardinal, nachdem es ein Gedicht gesprochen hatte, einen Rosenstrauß. Sichtlich erfreut dankte der Kardinal. Der Landrat des Kreises Neustadt, Generalmajor a. D. Schwantes, hieß den Kardinal herzlich willkommen. Hierauf begrüßte Stadtpfarrer Schall den Oberhirten aufs herzlichste. Er betonte, daß Oberglogau immer treu katholisch und treu deutsch sein werde. Bürgermeister Dr. Scholz begrüßte den Kardinal im Namen der Stadt. Die Menge geleitete nun den Kirchenfürsten in die Pfarrkirche. In einer Ansprache dankte der Kardinal für den herzlichen Empfang und erteilte darauf seinen bischöflichen Segen.

Am Sonntag abend werden die kath. Vereine zu Ehren des Erzbischofs einen Fackelzug veranstalten.

Freizeiten für Brautleute im Heimgarten

Vom 1. bis 8. und vom 12. bis 18. August finden zwei verantwortliche Freizeiten für Brautleute und Verlobte im Volksbildungshaus Heimgarten, Neiße-Neuland, statt. Die jeweils eine Woche umfassende Freizeit soll Männern und Frauen, die den ehrlichen Willen haben, eine christliche Lebensgemeinschaft aufzubauen, Gelegenheit geben, sich mit den Fragen vertraut zu machen, die für den Aufbau einer katholischen Familie in einer neuen Gemeinschaftszeit des deutschen Volkes von Wert sind. Lebendiges Christentum, biologisches Wissen, ethische Voraussetzungen, hauswirtschaftliche und allgemeine Kenntnisse werden eingehend erarbeitet. Den Teilnehmern stehen alle Bildungs- und Erholungsmöglichkeiten des Hauses zur Verfügung. Anmeldungen und Auskünfte: Volksbildungshaus Heimgarten, Neiße-Neuland.



In Mitteleuropa sind kältere Luftmassen eingebrochen. Sie haben Eintrübung, jedoch nur vereinzelte Niederschläge gebracht. Die Zufuhr trockener Kaltluftmassen ist zu erwarten; die Temperaturen gehen daher zurück. Mit dem Auftreten einzelner Niederschläge, zum Teil in Gewitterbegleitung ist zu rechnen.

Aussichten für OS. bis Sonnabend abend:

Bei nördlichen Winden und wechselnder Bewölkung Regenschauer, kälter.

Gegen die Ausbeutung der Wohnlaubensiedler

(Amtliche Kundgebung des Preußischen Justizministers in der „Deutschen Justiz" Nr. 20)

Die Erfahrung hat gezeigt, daß von asozialen Elementen oft gerade die Aermsten der Volksgenossen, die deren Gerissenheit nicht gewachsen sind, im besonderen Maße ausgebeutet werden. So ist mehrfach in der letzten Zeit von einigen Grundeigentümern versucht worden, die Landsehnsucht armer Volksgenossen, die sich ein Grundstück pachten, um auf ihm eine Wohnlaube und damit ein eigenes Heim zu errichten, auszunutzen. In eingehenden Verträgen, die über solche Landverpachtungen abgeschlossen werden, wird ein Pachtpreis eingesetzt, der **zumeist ein glänzendes Geschäft bedeutet.** Aber nicht genug damit, es wird im Gedanken an eine Pachtpreiserhöhung noch Vorsorge getroffen, daß nach kurzer Zeit der Vertrag gekündigt werden kann, gerade dann, wenn der Wohnlaubensiedler sich auf dem Grundstück angebaut hat. Wenn alsdann nach Ausnutzung dieses Kündigungsrechts und der Forderung eines höheren Pachtpreises durch den Verpächter der überraschte Pächter in seiner Not zum Grundeigentümer kommt, erfährt er, daß in einer der zahlreichen Bestimmungen des Vertrages für den Fall einer Kündigung, die allerdings bei Abschluß des Vertrages nicht erörtert worden war, zwar eine Verlängerung des Vertrages unter den gleichen Bedingungen vorgesehen sei, daß jedoch ausdrücklich die Pachtsumme ausgenommen worden sei.

Der Pächter, der in seiner Unkenntnis der Rechtsdinge die hinter diesen Vertragsbedingungen lauernde Absicht des Verpächters nicht hatte erfassen können, steht nun vor der Frage, entweder den geforderten höheren Pachtzins für die weitere Zeit zu zahlen, oder aber das ihm liebgewordene Grundstück im Stich zu lassen. Dabei ist die errichtete Wohnlaube, zumeist das einzige Kapital des Siedlers, nach dem geltenden Bodenrecht des BGB. (§§ 93, 94) entweder in **das Eigentum des Verpächters übergegangen,** wenn die Wohnlaube nämlich als Bauwerk fest mit dem Boden verbunden war, oder sie muß, steht sie noch im Eigentum des Siedlers, im Falle seines Auszuges von ihm wieder niedergerissen und entfernt werden. Unter dem Druck dieser Entscheidung erklärt er sich dann gewöhnlich einverstanden, den geforderten höheren Pachtzins zu zahlen, obwohl er hierzu eigentlich nicht in der Lage ist. Damit wird seine Lebenshaltung gefährdet und ihm jede Entfaltungsmöglichkeit genommen. Strafrechtlichen Schutz hat er für sich nicht in Anspruch nehmen können. Die Absicht des Verpächters, alsbald wieder zu kündigen, wird in den meisten Fällen nicht nachweisbar sein, und betrügerische Vorspiegelungen sind in dem Vertrag nicht gemacht worden, wenngleich die in der Regel erfolgte Anbietung des Grundstücks zur Dauerwohnung angesichts der Vertragsbestimmungen zum mindesten fragwürdig erscheint.

So kann den Wohnlaubensiedlern in den meisten Fällen rechtlich nicht geholfen werden, wenn sie derartige Verträge unterschrieben haben. Sie seien deshalb nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß sie **nicht unter dem Drucke einer schlechten Wirtschaftslage, getrieben von ihrer Landsehnsucht, Verträge unterschreiben,** nach denen sie bereits in kurzer Zeit wieder aus ihrem neuen Heim verdrängt werden können, wenn sie nicht in die Erhöhung des Pachtpreises einwilligen. Es wird darauf zu achten sein, daß nicht derartige, unsoziale Verpächter weiterhin ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit durch Ausbeutung der kleinen Siedler für egoistische, materielle Zwecke ausnutzen, da die Erhaltung der Landsehnsucht wie der Seßhaftmachung der Volksgenossen eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

4. Sonntag nach Pfingsten:

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7 hl. M., f. verst. Elfriede Horoba; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Caspar, Johanna und Josef Behr; 9 d. H. m. Pr., f. Familie Franz Nawrath; 10,30 p. Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Benjamin, Leopoldine Liberda und Söhne. — 14,30 p., 19 d. Herz-Jesu-Andacht. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 hl. M. — Tägl. 19,15 d. Herz-Jesu-Andacht. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. um 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche: Stg.: 8 hl. M.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: Kirchweihfest. Um 5,30 hl. M.; 6,30 hl. M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. Aussetzung u. p. Pr.; 10 H. m. Aussetzung u. d. Pr. (Franz Liszt, missa choralis f. Soli, gem Chor und Orgel); 11,30 stille hl. M. m. d. Pr. — 14 Kinderandacht; 15 p., 19 d. feierliche Vesperandacht und theoph. Prozession. — In der Woche: tägl. früh 6, 7 und 8 hl. M. — Tägl. 19,15 Herz-Jesu-Andacht in gewohnter Reihenfolge. Frei. nachm. Beichte f. die Knaben der Schule 12. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Frei. um 9.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: 5,15 hl. M., in der Meinung der Piekarer Wallfahrer, m. hl. S.; 6 p. Sm. m. Pr.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, Int. z. hl. Herzen Jesu f. leb. u. verst. Mitglieder d. Rose Pauline Wachowski; 8,30 d. Pr. u. H., Int. f. verst. Thomas Czaya, m. hl. S.; 10,30 p. Pr. u. H.; 11 (Unterkirche): d. Sm. m. Pr. — 14,30 p. Herz-Jesu-Andacht; die deutsche Herz-Jesu-Andacht findet erst nach Rückkehr der Piekarer Wallfahrer statt. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 hl. M. — Mi. um 8 Krankenbesuchstag. — Do. 19,45 d. Oelbergsandacht. — Frei. nachm. Kinderbeichte der Schule 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster im Jugendheim, Scharleyer Straße 43, zu melden.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7,30 Amt m. Pr., z. göttl. Vors. f. Brautpaar Chatan/Hink, m. hl. S.; 9 H. m. Pr., f. verst. Auguste Bochenek; 10,30 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 Herz-Jesu-Andacht. — An den Wochentagen: um 6, 7 und 8 hl. M. — Di. u. Frei. 7,15 Schulgottesdienst der Gutenbergschule. Tägl. 19,30 Herz-Jesu-Andacht. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Mi. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 14, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühmesse; 7,30 Kindergottesdienst; 8,30 Amt m. S. u. Gem.-Komm. der Jungfrauenkongregation; 10 H. m. hl. S.; 11,30 hl. M. — Am Stg. wird in allen hl. Messen vermeldet, unter welchen Bedingungen der Jubiläumsablaß gewonnen werden kann. Um 15 Segensandacht der Jungfrauenkongregation; 19 Herz-Jesu-Andacht m. Lesung u. hl. S. — In der Woche: tägl. um 19,30 Herz-Jesu-Andacht m. Lesung u. hl. S. — Do.: Fest des hl. Aloysius, SJ., Schutzpatron der Jugend. Um 8 Amt m. hl. S. — Nächsten Stg. ist Gem.-Komm. der Jungmänner.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Sonntag, 17. Juni: 8 vorm. Frühgottesdienst: P. Wahn; 9,30 vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Kollekte für die Höheren Lehranstalten der drei Diakonissenmutterhäuser Bethanien, Breslau, Lehmgruben-Breslau und Frankenstein. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley: P. Wahn; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst. Montag, 18. Juni: 8 abends Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 20. Juni: 8 abends Abendandacht, anschließend Abendmusik.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 17. Juni: 7,30 Frühgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier: Pastor Kiehr; 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor Albertz; 11 Kindergottesdienst: Pastor Kiehr; 15 Taubstummengottesdienst: Pastor Rauschenfels, Cosel; 20 Versammlung der Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Männerwerks in Gleiwitz, Evangelisches Vereinshaus. Vortrag von Präsident D. Voß, Kattowitz. Donnerstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Schulz. Freitag: 7,30 Bibelstunde in Ellguth-Zabrze: Pastor Schulz.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, 17. Juni:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Gottesdienst; 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst; 8,45 Predigt, Int. der Jungfrauenkongregation; 9,30 Gottesdienst in Mathesdorf; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 für das Jahrkind Edeltraud Gabrysch; 8 Polizeigottesdienst, hl. Messe auf die Meinung der Polizeibeamten; 9 Hochamt mit Predigt auf die Meinung Przykling; 15 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 verst. Edmund Pigulla; 7 Int. Brautleute Labus/Dronka; 8,30 Predigt, Int. Jahrkind Marianne Bobon und Kriegerverein Dorotheendorf; 10 Kindergottesdienst, Int. Jahrkind Werner Türpitz; 10,45 Gottesdienst; 14,30 und 15,30 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 für verst. Paul Aniol; 8,15 Predigt, zum hl. Antonius, Int. Rosniakowski; 8,45 Taubstummengottesdienst; 9,45 Predigt, Gottesdienst; 14 u. 15 Vesperandacht.

Kamillus-Kirche: 5,45 Gottesdienst; 7 zum 60. Geburtstag, Int. Maria Cipa; 8,30 Brautmesse Moser/Colli u. verst. Verw. beiderseits; 10 verst. Olga Kaintoch; 11 verst. Gertrud Rybold; 15 u. 17 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 für die Parochianen; 7,15 für die Mitglieder der Zaborzer Spar- und Darlehnskasse aus Anlaß des 40jährigen Bestehens, Hochamt mit Predigt, für die männliche Jugend; 9 Brautmesse Misch/Konopka, Kindermesse; 10 Gottesdienst; 11,30 für verst. Reinhold Holewa; 15 u. 19 Segensandacht.

St.-Antonius-Kirche: 6,30 Gottesdienst; 7,15 für die gefallenen Krieger; 8,30 zum hl. Herzen Jesu u. hl. Antonius, Meinung Cedzich als Dank für erhaltene Gnaden.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Sonntag, den 17. Juni:

Dirschel: 9 Lesegottesdienst. — Gleiwitz: (Kronprinzenstraße 19): 9,30 Lesegottesdienst. — Konstadt: 7,45 Gottesdienst: Pastor Holdt. — Kreuzburg (Aula der Neuen Volksschule, Wilhelmstraße): 9,30 Gottesdienst: Pastor Holdt. — Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,45 Lesegottesdienst.

Partei-Nachrichten

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Beuthen. Die Kreisgruppe Beuthen des RDR. und FTB. veranstaltet heute, Sonnabend, 20 Uhr, im großen Schützenhaussaal einen Rundfunk-Sprech-Wettbewerb, anschließend mit einem Bunten Abend und Tanz. Alle deutschen Volksgenossen sind herzlichst eingeladen.

Die NS. Klein-Siedlervereinigung, Ortsgruppe Beuthen, gibt den Mitgliedern sowie allen Siedlern bekannt, daß der Vortrag des politischen Leiters für die Provinz Oberschlesien der Kleinsiedler bestimmt am Sonnabend, 19 Uhr, bei Pawelczyk, Kaminer Straße, stattfindet. Außerdem spricht Gartenbau-Oberinspektor Brennecke, Oppeln, über Gartenbauwirtschaft im nationalsozialistischen Staate.

NSV. Peiskretscham. Heute, 20 Uhr, bei Wrasidlo die erste Mitgliederversammlung der NSV. Die eingegangenen Mitgliedskarten gelangen zur Verteilung.

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburg. In einer Kundgebung spricht am 20. Juni, 20 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte der Gau-Ausbildungswart Pg. Werner Bänsch über das Thema **„Unser Kampf um den deutschen Menschen".**

7

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Und der andere — der Tagelöhner, den man verhaftet hat?"

„O mein. Zunächst einmal stimmt's da auch wieder nicht mit dem Schießen! Ich kenn' seine Kugeln — der schießt heut' noch mit selbstgegossenen Rundkugeln aus seinem alten Abschraubstutzen. Und auch das selten — der legt lieber Schlingen. Dann hat ihm auch die Frau nichts getan — der Hermann sicher nicht Unrechts — und ein Bluthund ist der Mertel überhaupt nicht — im Grund bloß ein Lump, ein armer Teufel, der aus dem Elend nicht mehr herausfindet!"

„Warum ist denn eigentlich Verdacht auf ihn gefallen?"

„Weil er ein Wilderer ist und der Hermann ein gewissenhafter Jäger war. Einer von den Holzhackern wird halt den Namen hingeworfen haben — und gleich hat ihn der Herr vom Gericht holen lassen, den Mertel!"

„Ich sehe schon, daß der Fürst recht hatte, als er mich auf Ihre Findigkeit aufmerksam machte. Sie denken gut. Und Sie wünschen nicht weniger als wir, noch mehr vielleicht, daß der Fall aufgeklärt wird. Wollen Sie mir also helfen? Irgend eine Spur am Tatort haben wohl auch Sie nicht gefunden?"

Der Jäger sah sich um, wie um sich zu vergewissern, ob nicht der Wache haltende Gendarm zuhöre. Dann antwortete er leise:

„Eine Spur schon — darum bin ich ja hergekommen so früh. Dem Herrn vom Gericht, der mich gleich als mordverdächtig angeschrien hat, hab' ich freilich nichts davon gesagt. Der Siebengescheite soll selber suchen!"

„Also doch eine Spur?"

„Ja — die Fußspur vom Hermann! Ich war gestern abend da, noch bevor die ganze Wiese von der neugierigen Bande zertrampelt war. Da hab' ich ein paar Tritte vom Hermann gesehen im weichen Boden — auch in dem kurzen Gras vor der Schonung. Ich hab' dem armen Kerl seine sauber genagelten Sohlen genau angesehen, wie er so dagelegen ist über der Wiesi. Die Spuren passen dazu und sie sind pfeilgerad' vom Narrischen Buchet herkommen. So heißt die Baumgruppe da unten am Südend' der Schonung — einen Büchsenschuß weit von dem Platz, wo die Zwei gelegen haben."

„Das „Närrische Buchet"?"

„Ja! Man sieht so was Sonderbares nicht oft wachsen. Das Zeug sieht aus, als wär's ein großer Buchenbaum — in Wahrheit sind's aber sechs oder acht Stämme, die hart aneianåder aufgeschossen und ganz ineinander verwachsen sind. Und in der Mitte wächst eine starke Weißtanne, noch um ein gut's Ende über die Buchen hinaus. Die Buchenäste fangen schon einen Schuh hoch über dem Boden an und stehen weit und grad' hinaus — wie auf Leitersprossen kann man da hinaufsteigen. Und in halber Höh' ist ein ganz versteckter bequemer Hochstand. Da kann man frei hinausschauen über die ganze Schonung und einen guten Teil der Moorwiese — ich mein' immer, von da oben aus ist der Hermann niedergeschossen worden."

„Und er selber kam aus der gleichen Richtung?"

„Ja, direkt von dort her! Das ist eben das Tolle bei der Sach' — ich seh' keine Erklärung! Aber ich will hinterher sein wie mein Waldmann auf einer frischen Schweißfährt'!"

„Wollen wir uns jetzt das „Närrische Buchet" anschauen? Vielleicht finden wir dort etwas, was uns interessiert!"

Sie schritten über die Wiese hin zu der Baumgruppe. Diese lag schon außerhalb des Kreises, den die Behörde um den Tatort abgeschlossen hatte, und die beiden konnten, unbehindert von den Wachleuten, ihre Arbeit tun. Wilhelm untersuchte die Aeste, die unten wirklich wie Sprossen einer Leiter übereinander hinausragten. Stück für Stück. Bald stieß er auch einen leisen Ruf der Ueberraschung aus:

„Siehst es — siehst es: ganz frische Kratzer von Schuhnägeln — wer überhaupt Augen im Kopf hat, muß das kennen!"

Sie stiegen weiter hinauf. Oben auf dem Hochstand war nichts zu entdecken, so sorgfältig der Jäger und der Kriminalist auch suchten. Nur ein paar Aestchen vor dem Hochstand waren abgeknickt, und ihre Blätter hingen welk herab.

„Hier oben hat zweifellos gestern jemand gesessen," sagte Kleyn — „und hat sich den Ausblick frei gemacht durch Abbrechen der Aestel!"

„Vielleicht der Hermann? Am End hat' er einen Bock ausmachen wollen — da drüben in der Dickung stehen mindestens zwei. Dann ist er hinuntergestiegen — und dann ist die Geschichte passiert. — Aber wie? Und warum? Bis jetzt zerbrech' ich mir den Schädel umsonst!"

„Wir müssen halt weiter suchen, Wilhelm! Merken Sie sich, daß nichts unwesentlich ist. Daß alles, was Sie finden, uns weiter führen kann, ein geknickter Ast, eine Fußspur im Wald — ein Fetzchen Papier — oder gar eine abgeschossene Patrone! Alles was nicht ganz selbstverständlich aussieht und sogar oft das scheinbar Selbstverständliche."

„Ich will auf der Spur bleiben den lieben, langen Tag. Verschaffen Sie mir nur Dienstfreiheit vom Fürsten, Herr Doktor! — Herrgott, wenn ich's nur ausfinden könnt', und der gescheite Herr Amtsrichter wär' gründlich blamiert mit seinem „Mordverdacht". Aber bis jetzt wissen wir immer noch nichts!"

„Doch — wir kennen jetzt immerhin schon dreie, die's nicht gewesen sind und auf die der Verdacht fiel. Das heißt mehr, als Sie glauben. Aber wollen Sie mich jetzt zu der Witwe des Jägers Heßmann führen? Später suche ich wohl auch den Forstmeister auf — aber zuerst zu Frau Margaret!"

*

Die beiden schritten nun durch den Wald, durchs hohe Stangenholz und junge Pflanzungen, durch parkähnlichen Mischwald mit prachtvollen Buchengruppen und grünen Lichtungen. Der Tau glitzerte an den Gräsern und Farnkräutern — eine köstliche Morgenfrische wehte sie an, und in tiefen Zügen atmete der Geheimrat die kühle, harzduftende Luft ein.

„Wie wenig wissen wir Stubenmenschen doch, wie schön der Wald ist!"

„Wer ihn so kennt wie unsereiner, den läßt er auch nimmer los! Lieber Holzknecht sein als Privatier in der Stadt, hat der Hermann immer gesagt. Ich glaub', so denkt jeder richtige Jäger."

Nach einer guten Viertelstunde waren sie vor der Forstmeisterei angekommen. Die war ein grauer alter Barockbau, ein Jagdschlößchen von ehedem und stand in einer größeren Lichtung, die Linden und Buchen umstanden. Senkrecht zum alten Bau, so daß die drei Gebäude hufeisenförmig einen umzäunten Hof einschlossen, lagen zwei kleinere Jägerhäuser aus neuer Zeit. Noch war alles still in dieser frühen Stunde, aber die Tür des einen Jägerhäuschens stand weit offen. Schweigend wies Wilhelm auf dieses hin. Als sie dicht vor der Tür standen, sagte er leise und mit einer Weichheit im Ton, die dem derben Burschen sonst wohl fremd war:

„Sie ist gewiß nicht im Bett gewesen heut' nacht!"

Als sie eingetreten waren, klopfte Kleyn an eine Türe, die ihm sein Begleiter bezeichnet hatte. Ein unbestimmter, unwilliger Laut antwortete. Kleyn drückte auf die Klinke und überschritt die Schwelle. Verstört und mit feindseligem Blick fuhr Frau Margaret vom Tische empor, über dem sie gelegen hatte, die Stirne auf die ineinander verkrampften Hände gebeugt. So hatte sie, im Herrgottswinkel der Stube, wohl die Nacht verbracht.

„Was wollen Sie? Kann man nicht allein bleiben in seinem Elend?"

„Es tut mir leid, Frau Heßmann, daß ich Sie stören muß — ich komme wegen des furchtbaren Vorfalls von gestern —"

„Sind Sie einer vom Gericht? Einer von den Herren, die sich zu sagen getraut haben, mein Hermann hätte mit der Person ein Liebschaft gehabt! Der — und die Liese! Lachen möcht' man, wenn man sich nicht die Augen ausweinen müßt'!"

Sie heftete ihre dunklen Augen zornig auf die Eintretenden, besonders auf Wilhelm, und fuhr mit heiserer, brüchiger Stimme fort:

„Der da, mein' ich, wüßt's am besten, daß mein Hermann mit so einer nichts zu tun gehabt hat!"

„Gewiß weiß ich's und der Herr Geheimrat weiß es auch — von mir und von der Durchlaucht! Nur das beste weiß er vom Hermann. Der Herr ist keiner vom Gericht und nur aus Freundschaft möcht' er Licht in die Sach' bringen und Sie allerhand fragen, Margaret. Ich geh' jetzt, Herr — wenn Sie mich brauchen, bin ich drüben im andern Haus."

Die Frau stand noch immer mit fragendem Blick vor ihrem Besucher, mit dem Blick eines gequälten und seelisch überreizten Menschen. Jener faßte ihre Hand und drückte sie sanft auf ihren Sitz nieder.

„Glauben Sie mir, es ist mir nicht leicht gefallen, hierher zu kommen und Sie gleich am ersten Tage in Ihrem Schmerze zu stören. Aber es muß ja sein — Sie wollen wohl selbst, daß Täter und Ursache der Tat so bald als möglich entdeckt werden —"

(Fortsetzung folgt.)



Primo Carnera entthront!

Max Baer Box-Weltmeister

Im Stadion zu Long Island bei New York fand am Donnerstag abend erneut ein Boxkampf um die Weltmeisterschaft aller Kategorien statt. Primo Carnera, der Titelverteidiger, und Max Baer standen sich gegenüber. Um es vorwegzunehmen: Der Kampf nahm einen ganz unerwarteten Ausgang. Baer, dem man nachsagte, daß er sich auf diesen schweren Kampf nur ungenügend vorbereitet habe, zog sich ausgezeichnet aus der Affäre und besiegte den Riesen in der 11. Runde durch technischen k. o.

Als der Hauptkampf begann, war das etwa 70 000 Zuschauer fassende Stadion ausverkauft. Carnera ging als 10 : 9-Favorit in den Ring. Die äußeren Umstände deuteten auch restlos auf einen Sieg des Titelverteidigers hin, denn Carnera machte einen ausgezeichnet durchtrainierten Eindruck, auch sonst waren alle Vorteile auf seiner Seite. Es kam aber ganz anders. **Baer gewann durch seine Taktik.** Gleich in den ersten Runden griff er den Titelverteidiger beherzt an und konnte ihn durch seine gute Rechte schwer erschüttern.

Dreimal mußte der Riese in den ersten drei Runden die schützenden Bretter aufsuchen.

Baer machte einen sehr siegessicheren Eindruck, doch in der Folge änderte sich die Lage zugunsten des Italieners. Immer und immer wieder hämmerten seine schweren Fäuste auf Baer ein, und mehr als einmal war der Amerikaner in Verlegenheit. Carnera schien einem Punktsieg zuzusteuern, denn in der zehnten Runde hatte der Italiener stark Oberwasser. In seiner Verzweiflung versuchte Baer am Ende der Runde wieder einen Rechten, der auch sein Ziel erreichte. **Wie von einem Blitz getroffen, fiel der Meister zu Boden;** vielleicht hätte Baer entscheidend gesiegt, wenn nicht der Gong dazwischen gekommen wäre. Noch etwas benommen trat Carnera zur elften Runde an. Baer erkannte die günstige Gelegenheit und ging nun aufs Ganze. Zweimal schlug er Carnera zu Boden. Von dem zweiten Niederschlag erhob sich Carnera nach drei Sekunden. **Er taumelte aber nur im Ring umher und war fast verteidigungsunfähig.** Jetzt schritt Ringrichter Donovan ein, schickte Carnera in seine Ecke und erklärte Baer zum Sieger und Weltmeister.

Schmeling – Neusel abgeschlossen

In Hamburg haben die besten deutschen Schwergewichtler den Vertrag für ein Treffen endgültig abgeschlossen. Der Sieger aus diesem Treffen wird nach einer Vereinbarung mit dem Madison Square Garden im Februar 1935 in Miami gegen Max Baer um die Weltmeisterschaft antreten. Der Kampf zwischen Schmeling und Neusel soll Ende August stattfinden, und als Kampforte bewerben sich Hamburg, Berlin und ein größerer westdeutscher Kampfplatz.

Deutschlands Schwimmerelite beim

„Sportfest des Deutschen Ostens"

Im Gegensatz zum Vorjahr werden diesmal die Schwimmer beim „Sportfest des Deutschen Ostens" eine ganz hervorragende Stellung einnehmen. In dem herrlichen Stadion in Breslau werden am Sonntag vormittag ab 9.30 Uhr hochinteressante Schwimmwettkämpfe stattfinden, an denen die besten deutschen Schwimmer beteiligt sind. Schlesiens Schwimmerelite wird hier Gelegenheit haben, sich im Kampfe mit den besten Kräften des Reiches im Stadionbad zu messen. Mit großer Spannung sieht man dem Start des Deutschen Meisters im 100-Meter-Kraulschwimmen, dem Bremer Fischer entgegen. Der Bremer, der zur Zeit als unschlagbar in Deutschland gilt, wird hier sein hohes Können unter Beweis stellen. Sein schärfster Rivale ist Lenkitsch (Aachen 06), der zwar über 200 Meter stärker ist, aber immerhin der gefährlichste Gegner des Bremers ist. Aus dem Reiche erscheinen fernerhin noch Faas (Karlsruhe), Leisewitz (Hannover) und Fischers Klubkamerad Heibel, die ebenfalls zur deutschen Extraklasse zählen.

Die schlesischen Interessen vertritt in erster Linie der Gleiwitzer Wille.

Neben ihm werden sein Klubkamerad Winkler und die beiden Breslauer Borussen-Silesien Karl und Hans Schubert bestimmt mit in die Entscheidung der Kämpfe eingreifen.

Eine weitere Sensation bildet der Start des Weltrekordmannes Schwarz (Göppingen),

der im 200-Meter-Brustschwimmen antreten wird. Heina (Gladbeck), Bünger (Magdeburg) und der Turnermeister Forwerk (Leipzig) sind seine Hauptrivalen. Von den schlesischen Teilnehmern darf man gespannt sein, wer sich am besten gegen die deutsche Elite behaupten wird. Weigmann (Gleiwitz 1900), Dierich (NSV Breslau), Besonke (ASV Breslau) und Grosser (Waldenburg) werden bemüht sein, die schlesischen Farben auf das beste zu vertreten. Die 3×100-Meter-Staffel von Bremen tritt den besten schlesischen Vereinen, mit Gleiwitz 1900 und Borussia-Silesia Breslau an der Spitze, gegenüber. Eine Staffel des Berliner Olympiakursus mit Lenkitsch, Leisewitz und Faas wird das Rennen außerordentlich beleben. In den weiteren nationalen Wettbewerben sind folgende Meldungen abgegeben worden: Kunstspringen: Leo Esser (Wolfenbüttel), Zander (Berlin), Zobel (Zeitz), Leifert (Brünn), Foest (ASV. Breslau), Wende Allianz), Lerch (Stephan), Sowa (Hindenburg), **100-Meter-Rückenschwimmen:** Simon (Gladbeck), Bauer (Hannover), H. Richter (Gleiwitz), Günther (ASV Breslau), Ulbrich (Stephan), Aust (Waldenburg), Smuda (Gleiwitz). **Turmspringen:** Dr. Helfter (Berlin), Hans Grothe (Berlin) und H. Foest (ASV Breslau). **Wasserball** (2mal 7 Mann): Schlesische Mannschaft gegen Olympiakursus bzw. Reichsleute ohne Gleiwitz.

Handball beim „Sportfest des deutschen Ostens"

Hitlerpokalspiel-Vorrunde Schlesien — Ostpreußen

Die sportlichen Großveranstaltungen im Rahmen des „Sportfestes des deutschen Ostens" werden in einer nie gesehenen Fülle geboten werden. Auf fast allen Gebieten des Turnens und des Sportes werden Spitzenleitungen gezeigt werden, und auch der Handballsport wartet mit einem Spitzenprogramm auf, das stärksten Anklang finden wird. In der Vorrunde um den Hitlerpokal werden sich die Auswahlmannschaften von Schlesien und Ostpreußen gegenüberstehen. Wenn auch die erfahreneren Schlesier Favoriten sind, so wird die junge Ostpreußenmannschaft sicher mit größtem Eifer kämpfen und sich erst nach schwerem Ringen geschlagen bekennen. Der Hauptkampf beginnt um 8 Uhr. Vorher findet eine Wiederholung der Gaumeisterschaft der Frauen statt. Der Schlesische Frauenmeister, Kammgarnspinnerei Stabelwitz, wird gegen Gutheil Liegnitz, den Bezirksbesten von Niederschlesien, antreten.

Die Reichsschwimmwoche im Industriegebiet

In allen Teilen des Reiches wird vom 17. bis 24. Juni die vom Reichssportführer angeordnete Reichsschwimmwoche abgehalten. Die ganze Woche hindurch sollen die Sportvereine mit Unterstützung der gesamten Bevölkerung für den Schwimmsport werben und dadurch gegen den „nassen Tod" zu Felde ziehen unter dem Motto: **Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter.**

In Gleiwitz

liegen schon jetzt über 1 000 Einzel- und 90 Staffel- und Mannschaftsmeldungen vor. Ohne Ausnahme sind die schwimmsporttreibenden Vereine beteiligt, ebenso auch eine große Zahl der Sportvereine, Schulen und Wehrverbände. Einen schönen Auftakt bringt der erste Werbetag am Sonntag um 15,30 Uhr mit der Eröffnung der Schwimmwoche mit der Wettschwimmveranstaltung in der städtischen Freibadeanstalt im Wilhelmspark. Das Programm ist mit 17 verschiedenen Konkurrenzen sehr reichhaltig. Als Abschluß steigt ein Wasserballspiel zweier Auswahlmannschaften.

Am Montag wird die Sportabzeichen-Prüfung abgenommen und Schwimmunterricht erteilt. Dienstag begeben sich der SC. Neptun, TV. Vorwärts und RSV. nach Lanband zur Werbung. Hochbetrieb bringt der Mittwoch mit den Schwimmwettkämpfen der Schulen. Um 8 Uhr sammeln sich die Kinder und führen auf allen größeren Plätzen Trockenübungen vor. Die Wettkämpfe der Volks- und höheren Schulen finden am Vormittag statt.

Am Donnerstag findet in Sosnitza eine größere Werbeveranstaltung statt, durchgeführt vom SV. Sosnitza, DSV. Germania und SV. 1900. Freitag steigen Wasserballspiele und Sonnabend Schwimmwettkämpfe aller Organisationen mit humoristischen Einlagen im Wilhelmspark. Sonntag, den 24. Juni, versammeln sich sämtliche Sport- und Wehrverbände wie auch die Schulen zum Werbeumzug durch die Stadt nach dem Freibad im Wilhelmspark, wo anschließend die Suche nach dem unbekannten Sportsmann abgehalten wird.

In Hindenburg.

In feierlicher Weise wird in Hindenburg am Sonntag, vormittags 11 Uhr, in der Aula der Städtischen Mittelschule die Reichsschwimmwoche in Anwesenheit von Behörden- und Sportvertretern eröffnet. Um 2,30 Uhr treten sämtliche Schwimmsport und Wehrsport treibenden Vereine auf dem Reitzensteinplatz zum Umzug durch die Stadt an, der sich nach dem Friesenplatz bewegt, wo eine große Kundgebung vorgesehen ist. Anschließend findet dann im Friesenbad das große Eröffnungsschwimmen statt, das zahlreiche Konkurrenzen für die Senioren wie auch für die Jugend aufweist. Während am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag die Höheren und Volksschulen ihren Schwimmtag haben, steigt am Mittwoch im Alten-Turnverein-Bad an der Biskupitzer Straße ein großes Jugendschwimmfest, das zahlreiche Konkurrenzen aufweist. Am Sonnabend schwimmen die Wehrverbände, und am Sonntag steigt die Suche nach dem unbekannten Schwimmer mit humoristischen Darbietungen.

In Beuthen

Als Auftakt der Reichsschwimmwoche in Beuthen treten am Sonnabend, dem 16. Juni, sämtliche Sportvereine, Verbände und Organisationen zu einem Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt an. Auf Plätzen und in den Straßen sollen Sprechchöre und Werbereden auf den Sinn der Reichsschwimmwoche hinweisen. Am Sonntag vormittag marschiert die Schuljugend durch die Stadt, und unter dem Motto „Ich lerne zeitgemäß schwimmen" gelangen auf öffentlichen Plätzen Trockenschwimmübungen zur Durchführung. Ein humoristisches Schwimmfest am Sonntag nachmittag wird durch zwei Wasserballspiele eingeleitet. Der 18. Juni bringt ein Schwimmfest für Schüler vom 6. bis 15. Lebensjahr, und der 19. Juni ein Schwimmfest der SA. und SS. Im Mittelpunkt der Reichsschwimmwoche stehen am 20. Juni die Stadtmeisterschaften. Am 22. Juni propagiert die DLRG. besonders unter dem Motto: „Im Kampf gegen den nassen Tod." Den Abschluß der Werbewoche bildet ein Massenschwimmen der Beuthener Bevölkerung.

Hamburger SV. — Dresdner SC. 1 : 1

Die Fußballmannschaft des Dresdner Sport-Clubs weilte am Mittwoch in Hamburg zu einem Gastspiel gegen den Hamburger Sport-Verein, auf dessem Platz sich über 7000 Zuschauer eingefunden hatten. Es entwickelte sich ein überaus spannender und interessanter Kampf, der den körperlich überlegenen Dresdnern in der zehnten Minute durch Hofmann das Führungstor einbrachte. In der Folge spielten die Gäste doch etwas zu zurückhaltend, so daß die Hamburger wesentlich mehr vom Spiel hatten und nach zahllosen Gelegenheiten 15 Minuten vor dem Abpfiff durch Noack den Ausgleich 1 : 1 (0 : 1) erzielen konnten.

Danzigs Fußballmannschaft in Bremen

Im Rahmen einer Ostmarken-Kundgebung in Bremen fand am Mittwoch ein Fußballspiel zwischen Werder Bremen und der Danziger Städtemannschaft statt, das die Bremer nur äußerst knapp mit 1 : 0 (1 : 0) Toren gewannen.

Hugo Meisl nicht mehr österreichischer Verbandskapitän

Oesterreichs Fußballdiktator, Hugo Meisl, hat wegen der Mißerfolge der österreichischen Mannschaft in Italien und der aus diesem Grunde gegen ihn gerichteten zahlreichen Angriffe sein Amt niedergelegt.

Auch Bielitz-Bialaer Sport-Verein kaltgestellt

Auf Grund einer Verfügung des zuständigen Landratsamtes wurde dem Bielitz-Bialaer Sport-Verein jede weitere Tätigkeit verboten. Der Grund zum Verbot soll in Mißständen innerhalb des Vereins liegen. Mit der kuratorischen Aufsicht wurde Rechtsanwalt Dr. Malinowski betraut. Der BBSV, der im Jahre 1907 gegründet wurde, ist einer der ältesten deutschen Vereine Schlesiens and war bereits vor dem Kriege seiner Spielstärke wegen weit über die engeren Grenzen seiner Heimat bekannt. Gegenwärttig spielte BBSV in der Schlesischen Liga.

1,5 Millionen Ueberschuß

Fußballweltmeisterschaft — ein Geschäft

Das große Risiko, das der Italienische Fußball-Verband mit der Durchführung der Fußball-Weltmeisterschaft eingegangen ist, hat sich gelohnt. Nach der nunmehr vorliegenden Abrechnung sind **nicht weniger als 3 800 000 Lire an Eintrittsgeldern aus den achtzehn Spielen vereinnahmt worden,** so daß auf jedes Spiel mehr als 200 000 Lire im Durchschnitt entfallen. Allein das Endspiel zwischen Italien und der Tschechoslowakei verzeichnet eine Einnahme von 750 000 Lire. Dem eingenommenen Gesamtbetrag stehen etwa 2,3 Millionen Lire an Unkosten gegenüber, so daß noch ein **Ueberschuß von 1,5 Millionen Lire** verbleibt. Von dieser Summe erhält der italienische Verband die Hälfte. Der FIFA. fallen etwa 135 000 Lire zu, während die restlichen 615 000 Lire auf die an den Endspielen beteiligten Vebände verteilt werden.

Die Tschechoslowakei ehrt ihre Fußballspieler

Ein großartiger Empfang wurde den aus Italien zurückkehrenden tschechischen Fußballspielern in Prag zuteil. Am Bahnhof hatten sich Tausende begeisterter Landsleute eingefunden, darunter zahlreiche Vertreter der Regierung, Behörden und Fußballvreine, die die Spieler durch eine nach Hunderttausenden zählende Menge zum offiziellen Empfang im Rathaus geleiteten. **Es war ein wahrer Triumphzug durch die Straßen von Prag,** die in reichem Blumenschmuck mit den Staatsflaggen prangten. Im Altstädter Rathaus wurde die Mannschaft zunächst durch Primator Dr. Baxa begrüßt, dem sich der Minister für das Gesundheitswesen, Dr. Spina, als Vertreter der Regierung anschloß und jedem einzelnen Spieler eine Goldene Plakette zur Erinnerung an die große Leistung überreichte.

Germania Ratibor boxt in Gleiwitz

Sonnabend gegen Heros Gleiwitz

Die Sportvereinigung Heros 03 Gleiwitz hat für den Freiluftkampf im Haus der Deutschen Arbeit, der am Sonnabend stattfindet, die gute Boxstaffel von Germania Ratibor als Gegner verpflichtet. Außer den Boxkämpfen steigen noch einige Ringkämpfe. Hier wird wohl der Schwergewichtskampf zwischen dem über zwei Zentner schweren Starzinsky, Ratibor, und Kabisch, Gleiwitz, am meisten interessieren.

Die Donnerstag-Rennen in Kattowitz Brynow

Bei herrlichem Wetter und gutem Besuch gab es diesmal Rennen mit größeren Feldern und vor allen Dingen mit Quoten, die sich schon sehen lassen konnten. So zahlte die erstmalig über Hürden gehende Klinga des Königshütter Stalles Seidel ihren Anhängern für Sieg 61 : 10 und brachte es sogar fertig, Bobinskis Nostromo auf den zweiten Platz zu verweisen. Ferner lief Jedynak II. Eine noch größere Ueberraschung gab es im Flachrennen über 2100 Meter, das Wigor II, Stall Obst, Reiter Szymanski, mit etwa zwei Längen vor dem von uns getippten Forys für sich entschied. 113 : 10 für Sieg und 38 : 10 für Platz zahlte der Toto für Wigor und 22 : 10 für Forys. Im ersten Rennen, Hürdenrennen über 2400 Meter, kam glatt Rybickis Pech unter Chomicz ein. Ferner liefen Jasnie Panna, Gigolo. Toto 13 : 10. Das Flachrennen über 2100 Meter gewann unser Tipp Bambino vom Stall Korzbock-Loncki unter Szymanski mit drei Längen vor Fuksia. Regent wurde dritter. Toto 29 : 10. Im Verkaufsrennen, Flachrennen über 1600 Meter, siegte Brilotta von Jungiewicz unter Szymanski mit zwei Längen vor Graf Mielzynskis Piosenka. Ferner liefen Dzierlatka, Beau. Toto Sieg 19, Platz 12, 14 : 10. Im nächsten Flachrennen über 1600 Meter kam wider Erwarten Bonkowskis Haiti unter Wachowiak vor dem Favoriten Kaboga des Stalles Jungiewicz. Ferner liefen Rakieta II, Enigma III, Gironde. Toto Sieg 40 : 10, Platz 18, 14 : 10. Das Hindernisrennen über 3600 Meter war für Bobinskis ausgezeichneten Cherie unter Woitkowiak auch nicht eine einzige Sekunde in Gefahr. Cherie gewann ganz verhalten gegen Antypka um zwei Längen. Dritter wurde Cheries Stallgefährtin Igraszka III. Toto 12 : 10.

dem Zweck, Deutschland durch die Atempause wieder **transferfähig** zu machen.

Es läge daher im Interesse der Gläubiger, wenn mehr die gegebenen wirtschaftlichen Tatsachen ins Auge gefaßt würden, als wenn auf der buchstäblichen Erfüllung der Anleihebeträge bestanden würde.

13. Ohne hiermit die Anleihegrundlagen berühren zu wollen, gibt die Deutsche Regierung den Gläubigern hierbei zu denken, daß der Zinsfuß der Dawesanleihe nominell 7 v. H. beträgt, die reale Zinshöhe unter der Berücksichtigung der durch die Preissenkungen in der Zeit von 1924 bis 1934 eingetretenen Kaufkraftsteigerung für die Gläubiger trotz der Währungsentwertung heute beträgt:

(Zahlen in Klammern sind die entsprechenden Zahlen für die nominell 5½prozentige Younganleihe des Jahres 1930):

In den Vereinigten Staaten 11,39 (7,88) v. H.;
in England 11,79 (7,41) v. H.;
in Frankreich 8,01 (7,00) v. H.;
in Holland 8,47 (8,47) v. H.,
in der Schweiz 12,59 (8,47) v. H.;
in Italien 12,24 (8,71) v. H.

Für Deutschland beträgt die reale Zinslast bei Zugrundelegung der Preise für die Ausfuhr, deren Erlös zur Beschaffung der Devisen für den Anleihedienst dient, durchschnittlich 9,8 v. H. (9,00 v. H.).

Angesichts der Ungerechtigkeit, die in dem Bestehen auf so hohen Zinssätzen liegt **sollte überlegt werden, ob es wirklich zu verantworten ist, Konzessionen auf dem Gebiete der Reichsanleihen zu verweigern.**

14. Die Note gibt Kenntnis von den der BIZ. gemachten Mitteilungen. Die Deutsche Regierung bedauert die eingetretene Entwicklung, hofft aber daß die Anleihegläubiger die Umstände würdigen werden, die zu dem jetzigen Schritt geführt haben. Sie ist zu näheren Erläuterungen über die Lage gern bereit und würde auch Erörterungen über etwa zu ergreifende **Hilfsmaßnahmen im Wege der Vereinbarung zusätzlichen Absatzes deutscher Waren, begrüßen.**

15. Die Deutsche Regierung gibt sich hierbei der Erwartung hin, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmaßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird. Sie hat erfahren, daß in einzelnen Staaten der Gedanke erwogen werden soll, sich durch ein einseitiges Clearingverfahren oder ähnliche Zwangsmaßnahmen selbst bezahlt zu machen. Die Deutsche Regierung kann nicht annehmen, daß wirklich solche Absichten ernsthaft bestehen. Ein solches Vorgehen müßte sich binnen kurzem als vergeblich erweisen und zusammen mit den sich daraus ergebenden Gegenmaßnahmen zwangsläufig zu einer erneuten Schrumpfung des internationalen Handels führen und die Ansätze zur Belebung der Weltwirtschaft vernichten."

Gleichzeitig mit dieser Note hat das Schreiben des Reichsfinanzministeriums der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich mitgeteilt, daß auch für die Fälligkeit der Zinsen der Anleihen des Deutschen Reiches keine Devisen mehr verfügbar sind. Der Reichsmarkgegenwert des Anleihedienstes wird auf den Kosten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich bei der Reichsbank zur Verfügung der Treuhänder stehen.

*

Washington, 15. Juni. Außenminister Hull erklärte, daß die amerikanische Regierung gegen das deutsche Moratorium **nur dann Einspruch erheben würde, wenn eine Benachteiligung der Amerikaner zugunsten anderer Ausländer nachgewiesen werden könnte.** Hull bezweifelte die Möglichkeit eines Zwangs-Clearings.

Zwei Todesurteile im Horst-Wessel-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Juni. Im Horst-Wessel-Prozeß wurde folgendes Urteil verkündet:

„Die Angeklagten Sally Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord 7½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust."

Zu der

Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende u. a. aus:

Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme ist festgestellt, daß sich die Angeklagten Epstein und Ziegler im Sinne der Anklage des gemeinschaftlichen Mordes schuldig gemacht haben. Das Gericht konnte keine Rücksicht auf die Strafen nehmen, die das Gericht während des ersten Horst-Wessel-Prozesses im Jahre 1930 verhängt hatte. Wir hatten nach dem Eindruck zu urteilen, den uns diese Verhandlung vermittelt hat.

Sämtlichen Teilnehmern des Verbrechens war bekannt, daß sich der Ueberfall gegen den Sturmführer Horst Wessel richtete.

Horst Wessel war es gelungen, der Kommune in diesem Bezirk erheblichen Abbruch zu tun.

Es war ihm gelungen, eine große Anzahl Kommunisten auf seine Seite zu ziehen und seinen Sturm 5 zu einer machtvollen Abteilung zu machen. Die Erfolge brachten ihm einen außerordentlichen Haß bei den Kommunisten ein, der sich in Drohbriefen und Ueberfällen entlud. Man wollte durchaus das „Studentlein", wie man ihn nannte, beseitigen. Die Mittäter an der Bluttat billigten den Entschluß Ali Höhlers, auf Horst Wessel zu schießen, und sind daher des Mordes schuldig. Epstein stand vor dem Mordhaus „Schmiere". Ziegler begleitete die Haupttäter in das Haus.

Auch bei dem Angeklagten Stoll hat das Gericht lange geschwankt, ob es ihn nicht auch als Mittäter ansehen sollte. Wenn das Gericht ihn nur der Beihilfe als schuldig erachtete, so deshalb, **weil er das gefährliche Treiben des RFB. noch nicht kannte und daher nicht widerlegt werden konnte, daß er die Tat der übrigen lediglich unterstützen wollte. Im Strafmaß ist bei Stoll berücksichtigt worden, daß er aus Not und Arbeitslosigkeit in die kommunistischen Kreise geriet. Andererseits durfte die Strafe angesichts der Schwere der Tat nicht milder ausfallen.**

Die Angeklagten folgten der Urteilsbegründung völlig zusammengebrochen und weinend.

Der Staatsanwalt, der ebenfalls zweimal Todesstrafe beantragt hatte, hatte es als besonders schauerlich bezeichnet, daß dem wehrlos am Boden liegenden Horst Wessel noch ein Fußtritt **ins Gesicht versetzt wurde, daß er sechs Wochen qualvoll mit dem Tode ringen mußte und daß dann die internationale Presse den Mord als private Auseinandersetzung zwischen Zuhältern darzustellen versuchte. „Der Horst-Wessel-Mord war ein wohlorganisierter Plan".** Die Beteiligung aller drei Angeklagter ist einwandfrei erwiesen.

Schuld ist schließlich **auch die Einstellung mancher amtlichen Behörden, Nationalsozialisten und Kommunisten sollten sich ruhig gegenseitig totschlagen, damit nur das System vor ihnen Ruhe habe.**

Schlesische Gas 8 Prozent

Berlin, 15. Juni. Am Freitag fand in Berlin die ordentliche Generalversammlung der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-AG. Breslau statt. In der Versammlung war ein Kapital von 26 478 600 Mark vertreten. Nach dem Vorschlag der Verwaltung wurde beschlossen, wiederum eine Dividende von 8 Prozent auf ein Kapital von 32 Millionen RM. (im Vorjahr 32 041 666 RM.) sofort auszuzahlen.

Ueber das Geschäft im neuen Jahr führte der Vorstand aus, daß in den abgelaufenen fünf Monaten sich die Stromabgabe gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nicht unerheblich gesteigert habe, und zwar von 117 859 000 Kilowatt in 1933 auf 132 880 000 in 1934, also um 12,7 v. H. An dieser Zunahme seien Kleinabnehmer und Großabnehmer beteiligt. Bei den Kleinabnehmern habe sich eine Erhöhung von 4,1 Prozent und bei den Großabnehmern um 20 Prozent ergeben.

Von der der Direktion zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms bewilligten Summe von 1 034 000 Mark seien Bauvorhaben in Höhe von 854 000 Mark ausgeführt oder in Ausführung begriffen. Hiervon entfallen 560 000 Mark auf die Erweiterung des Ueberlandnetzes zwecks Anschluß weiterer Gemeinden an das Stromnetz der Gesellschaft, 294 000 Mark auf die Erweiterung des Kraftwerks. Von den für den Neuanschluß in Frage kommenden 43 Gemeinden seien 36 Gemeinden bereits angeschlossen. Für 1934 habe der Aufsichtsrat der Direktion einen weiteren Betrag von 1 989 000 Mark für Ausführung von Bauten zur Verfügung gestellt.

Wie der Vorsitzende, Bankier Andreae, bemerkte, sei die Gesellschaft außerordentlich flüssig, so daß die Verwendung der zur Verfügung gestellten Beträge keine Sorge bereite. Die Versammlung beschloß, das Grundkapital um 41 666 Mark auf 32 Millionen Mark durch Einziehung der mehrstimmigen 41 666 Stimmrechtsaktien über je 1 Mark herabzusetzen. In den Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder Baurat Karl Griebel und Karl Petschek, Berlin, wiedergewählt. Neugewählt wurden Bankdirektor Dr. Walter Blanck von der Dresdner Bank, Filiale Breslau, Direktor Dr. Hermann Knott, von der Oehringen-Bergbau AG., Direktor Erik Sommerfeld von der Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen (Ludwig Löwe), und Direktor Dr. Ernst Voigt von der Eintracht Braunkohlen- und Brikettwerke AG. (Welzow). Ausgeschieden sind Bankier Dr. Jakob Goldschmidt und Bankdirektor Dr. Emil Zorek, Breslau, und verstorben Generaldirektor Dr. Artur Jacob und Ignaz Petschek, denen der Vorsitzende ehrende Nachrufe widmete.

Reichsminister Frick in Breslau

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 15. Juni. Der Breslauer Flughafen Gandau hatte heute einen großen Tag. Um 16 Uhr traf hier der Reichsinnenminister Dr. Frick zu einem Besuch in Breslau ein und wurde vom Oberpräsidenten Gauleiter Brückner, vom Polizeipräsidenten und Obergruppenführer Heines und zahlreichen anderen Persönlichkeiten der Stadt Breslau empfangen. Nach einer Fahrt durch die Stadt fand im Oberpräsidium im kleinen Kreise eine Besprechung über politische Fragen statt, zu der auch noch die Regierungspräsidenten von Ober- und Niederschlesien sowie die beiden Landeshauptleute gebeten waren. Um 19 Uhr nahm der Minister einen Vorbeimarsch der Breslauer SA. ab, um sich zu der Kundgebung in der Jahrhunderthalle zu begeben.

In der dichtbesetzten Jahrhunderthalle sprach Freitag abend Reichsinnenminister

Dr. Frick im Rahmen des großen Propagandafeldzuges gegen die Miesmacher und Nörgler.

Unter großem Beifall erklärte er, es habe keinen Sinn, alles nur rosarot zu malen. Die Schwierigkeiten würden nicht verschwinden. Nur dadurch, daß man ihnen offen ins Auge blicke, werde es möglich sein, sie zu überwinden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gab der Minister seiner Freude darüber Ausdruck, daß der vom Stabschef angeordnete **Urlaub den SA.-Männern Gelegenheit gebe, sich ihrer Familie und der Erholung zu widmen.**

Es wäre zu überlegen, ob es nicht an der Zeit wäre, auch einmal „Sammel-Ferien" einzulegen. Die allzuhäufigen Sammlungen seien allmählich zu einer Landplage geworden,

aber was seien das alles für Kleinigkeiten und was bedeuten sie, wenn man ihnen das Große der letzten anderthalb Jahre gegenüberstelle. Das deutsche Volk sei in ihnen erst zu einer Nation zusammengeschweißt worden.

Der Minister kam dann auf das Verhältnis von Staat und Kirche zu sprechen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß bald **an Stelle der zwei Dutzend evangelischen Landeskirchen in Deutschland eine einheitliche Reichskirche bestehe.** Niemand solle glauben, daß er unter dem Schein von kirchlichen Schwierigkeiten etwa politische Ziele verfolgen könne.

*

Auf dem Durchflug von Krakau nach Berlin landete um 16,55 Uhr das Flugzeug des Reichsministers Dr. Goebbels in Breslau. Es wurde kurz festgestellt, daß das Flugzeug noch genügend Betriebsstoff an Bord hatte, und acht Minuten später wurde bereits wieder nach Berlin gestartet.

Am Abend traf Dr. Goebbels in Berlin ein.

Er wurde u. a. vom polnischen Gesandten Lipski auf dem Tempelhofer Feld begrüßt. Beim Ueberfliegen der deutsch-polnischen Grenze sandte Dr. Goebbels an den polnischen Außenminister Beck und an Professor Zielinski herzliche Danktelegramme.

Der vom Königsberger Sondergericht zum Tode verurteilte Mörder des SA.-Mannes Stiegel, Otto Grickschas, hat sich im Gerichtsgefängnis Tilsit **mit seinem Leibriemen erhängt.**

*

Die französische Kammer nahm am Freitag die Gesamtvorlage der Regierung über die militärischen Nachtragskredite in Höhe **von 3120 Millionen Franks mit 454 gegen 125 Stimmen an.** Ministerpräsident Doumergue hatte die Vertrauensfrage gestellt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 15. Juni 1934

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	60½	61
Allg.Lok.u.Strb.	108	107½
Hapag	27¼	28
Hamb.Hochbahn	84½	84¾
Nordd. Lloyd	33	33⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¼	45¼
Bank f. Br. ind.	100¼	106
Bank elektr. W.	69¼	68¾
Berl. Handelsgs.	88	88
Com. u. Priv.-B.	52¼	52½
Dt. Bank u. Disc.	60	59¾
Dt.Centralboden	66¼	66
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt.Hypothek.-B.	64	64
Dresdner Bank	64½	64½
Reichsbank	155¾	154¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	187	182½
A. E. G.	24⅝	24⅞
Alg. Kunstzijde	63½	63¼
Anhalter Kohlen	95	94¾
Aschaff. Zellst.	47½	47¾
Bayr. Elektr. W	107	106
do. Motoren	131¾	131⅛
Bemberg	70¼	71½
Berger J. Tiefb.	107	106½
Berliner Kindl		251
Berl.GubenHutf.	114	113½
do.Karlsruh.Ind.	116	116⅝
do.Kraft u.Licht	137¾	136¾
Beton u. Mon.	82¾	81½
Braunk. u. Brik.	189¼	188¾
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	75¾	76⅞

	heute	vor.
Charl. Wasser	91	90
Chem. v. Heyden	80	79⅝
I.G.Chemie 50%	144½	145½
Compania Hisp.	185	186¾
Conti Gummi	139	140
Daimler Benz	49¼	48⅛
Dt. Atlanten Tel.		116
do. Baumwolle	87	91¼
do. Conti Gas Dess.	131⅞	132
do. Erdöl	122½	121
do. Kabel	71½	71½
do. Linoleum	64¼	64⅝
do. Telephon		74
do. Ton u. Stein	63¾	64
do. Eisenhandel	58¾	58
Dynamit Nobel	73	72¼
DortmunderAkt.		164
do. Union	192½	189
do. Ritter	67	67
Eintracht Braun.	191⅝	189½
Eisenb. Verkehr.	95¾	94¾
Elektra	93	96
Elektr.Lieferung	86¼	84
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	97¾	95¾
do. Licht u. Kraft	112	110
Engelhardt		82
I. G. Farben	146⅞	146⅛
Feldmühle Pap.	101¼	101½
Felten & Guill.	64	63⅝
Ford Motor	61½	58½
Fraust. Zucker	104	104
Froebeln. Zucker	122	120½
Gelsenkirchen	63¾	64⅜
Germania Cem.	74	72
Gesfürel	104¾	104⅝
Goldschmidt Th.	68	68¼
Görlitz. Waggon	19¾	19
Gruschwitz T.	88¾	87¾
Hackethal Draht	67½	67
Hageda	77¾	77¾
Halle Maschinen	61	62½
Hamb.Elekt.W.	121⅛	120¼

	heute	vor.
Harpener Bergb.	109¼	105½
Hoesch Eisen	75½	76
HoffmannStärke	100	100
Hohenlohe	32¾	31
Holzmann Ph.	61¼	61½
Hotelbetr.-G.	46	45½
Huta, Breslau		46½
Ilse Bergbau	155½	156
do.Genußschein.	124	125
Jungh. Gebr.	39	40
Kali Aschersl.	122½	120
Klöckner	71⅞	71¾
Koksw.&Chem.F.	98⅞	99⅞
KronprinzMetall	85½	85½
Lahmeyer & Co	127	122
Laurahütte	20½	20⅜
Leopoldgrube	33⅝	34
Lindes Eism.	87½	88
Lingner Werke	111¾	111¼
Löwenbrauerei	89	88
Magdeb. Mühlen	126¾	130
Mannesmann	69	68
Mansfeld. Bergb.	78⅞	78½
Maximilianhütte	143½	143¼
Maschinenb.-Unt	46½	46¼
do. Buckau	74	74⅝
Merkurwolle		84
Metallgesellsch.	87	87
Meyer Kauffm.	55¾	56
Miag	68	68
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	49	47¾
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke	91¾	87½
Niederlausitz.K.	191	189¼
Orenst. & Kopp.	66	65
Phönix Bergb.	49⅞	50
do. Braunkohle	91	93
Polyphon	17	17⅞
Preußengrube		91
Reichelbräu	115	115
Rhein. Braunk.	237	239 ex
do. Elektrizität	100¼	98⅛

	heute	vor.
do. Stahlwerk	96⅞	97¼
do. Westf. Elek.	104⅛	103¾
Rheinfelden	92	92½
Riebeck Montan	93½	94½
J. D. Riedel	39	37½
Rosenthal Porz.	50	51
Rositzer Zucker	70¼	70¼
Rückforth Ferd.	74¾	73
Rütgerswerke	40½	40
Salzdetfurth Kali	161½	160
Sarotti	66⅛	65⅛
Schiess Defries	49	48¾
Schles. Bergb. Z.	35	36½
do. Bergw.Beuth.	85	84¾
do. u. elekt.GasB.	138¾	140½
do. Portland-Z.	87	86¾
Schulth.Patzenh.	110	109½
Schubert & Salz.	156½	157
Schuckert & Co.	93½	93¼
Siemens Halske	144½	144½
Siemens Glas	66¾	68
Siegersd. Wke.	58	57¼
Stöhr & Co.	102¾	101½
Stolberger Zink.		47¼
StollwerckGebr.	72½	74¾
Südd. Zucker	177¾	180
Thörls V. Oelf.		75
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	120¼	119
Trachenb.Zucker	130	130
Tuchf. Aachen		95
Tucher	87	87½
Union F. chem.	83	82
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	110	109½
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	99¾	98
do. Glanzstoff	156	160
do. Schimisch.Z.	91	91
do. Stahlwerke	43¼	43¼
Victoriawerke	68	70½
Vogel Tel.Draht	79¼	79⅛
Wanderer	104½	103
Westd. Kaufhof	20⅜	20½
Westeregeln	122	123½
Wunderlich & C.	32	33

	heute	vor
Zeiß-Ikon	62⅞	61½
Zellstoff-Waldh.	49¾	49¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	93	93
do. Rastenburg	91	93
Otavi	14¾	14½
Schantung		44

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82⅝
Linke Hofmann	22¼	22¾
Oberbedarf		24⅝
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	24	23¼
Wintershall	109½	110
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89⅜	89¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	23	23
do.m.Auslossch.	95⅛	94⅛
6% Reichsschatz Anw. 1935	78¼	77½
5½% Dt.Int.Anl.	91½	90⅝
6% Dt.Reichsanl. 1927	96⅝	96⅝
7% do. 1929	99,70	99,70
6% Pr.Schatz. 33	102	102
Dt. Kom.Abl.Anl	94⅛	93¾
do. m. Ausl.Sch.I	112½	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	87
do. 1928	80½	79½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80	79½
7% do. Stadt. 26	87	87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88¾
do. 1928		87
8% Ldsch. C.GPf.	87¾	86

	heute	vor.
8% Schl.L.G.Pf.I	88	88
5% do. Liq.G.Pf.	87⅜	87¼
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85⅜	85,60
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15		94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6%(8%) do. R. II	90	90
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	90¼
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	88⅞	89¼
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91½	91½
7% „ „ G.Obl.2	85	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90	90½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¼	94¼
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li.G.Pf.	88	87¾
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84½	84½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	125½	126¾
8% Hoesch Stahl	92¾	92½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92¼	91
7% Mitteld.St.W.	91⅝	91
7% Ver. Stahlw	77⅜	75

Steuergutscheine

1934 . . .	103,70	103,70
1935 . . .	103½	103½
1936	101	100⅞
1937	98	97¾
1938 . . .	95¼	95

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8.60	8⅞
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	35½	35¾
4% Ung. Goldr.	7½	7,80
4½% do. St. R. 13	7,05	7⅛
4½% do. 14	7,05	7¼
4% Ung. Kronen	0,4	0.4
4% Türk.Admin.		4,6
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10½
Lissab.StadtAnl.	52	51¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅜—100⅜
do. 1937	99¼
do. 1938	96½—97½
do. 1939	94¼—95½
do. 1940	93½—94¾
do. 1941	93⅜—94¼
do. 1942	93⅛—94
do. 1943	93—94
do. 1944	93—94
do. 1945	93—94
do. 1946	93—94
do. 1947	93—94
do. 1948	93—94

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅞	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 15. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,46	2,48
do. 2 u. 1 Doll.	2,46	2,48
Argentinische	0,59	0,61
Englische, große	12,61	12,67
do. 1 Pfd.u.dar.	12,61	12,67
Türkische	2,00	2,02
Belgische	58,39	58,63
Bulgarische	—	—
Dänische	56,34	56,56
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,57
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,49	21,57
do. 100 Lire und darunter	21,49	21,57
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,42	63,68
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	-	—
Schwedische	65,07	65,33
Schweizer gr.	81,24	81,56
do. 100 Francs u. darunter	81,24	81,56
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47.44



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Entstehung der deutschen Auslandsverschuldung

27 Milliarden in lang- und kurzfristigen Krediten — Trotz der gewaltigen Rückzahlungen unverantwortliche Kreditpolitik der Gläubiger wie der Schuldner

Die „Firma Deutschland" war zu Beginn des Jahres 1924, nach den ungeheuren Verlusten und Vermögensstörungen durch den Krieg, die unter dem Namen des Versailler Friedens verübte Vergewaltigung, die Revolution und die Inflation, in der Lage eines Betriebes, dem durch eine Brandkatastrophe Rohstoffe, Warenvorräte, Maschinen und Werkzeuge vernichtet worden sind, Vermögen nicht mehr vorhanden ist, aus eigenen Mitteln ein Neuaufbau nicht möglich ist. Fremde Hilfe muß einsetzen. Soweit war nichts dagegen zu sagen, daß die deutsche Wirtschaft die

Kredithilfe des Auslandes

in Anspruch nahm, um Rohstoffe zu erhalten, um lebenswichtige Nahrungsmitteleinfuhren zu ermöglichen. Unter der Voraussetzung, daß durch die Arbeit des deutschen Volkes die in der Notlage gemachten Schulden wieder abgezahlt werden sollten. Unter dieser Voraussetzung mußten die Schulden aufgenommen werden, unter dieser Voraussetzung mußten die Kredite von den Gläubigern gegeben werden. Bei solcher Ueberlegung wäre **nur das unbedingt Notwendige an Krediten aufgenommen und gegeben worden,** und der Schuldner hätte ebenso sorgsam darüber gewacht, daß er seiner Verpflichtung wieder ledig werden könnte, wie der Gläubiger in Berücksichtigung der Lage des Schuldners einen vernünftigen Tilgungsplan und erfüllbare Verpflichtungen für Verzinsung und Tilgung festgelegt hätte. Welche Höhe eine solche unter vernünftigen Ueberlegungen beider Geschäftspartner vollzogene Auslandsverschuldung Deutschlands angenommen hätte, ist vergleichsweise unwichtig gegenüber der Feststellung, daß sie gar nicht zu einer für beide Seiten so schwierigen Lage hätte führen können, wenn eben jene wirtschaftlich einzig vernünftige Voraussetzung beachtet worden wäre.

Was in Wirklichkeit geschah, war Tollheit. Denn anders kann es nicht bezeichnet werden, wenn von Beginn des Jahres 1924 bis Mitte 1930, dem Zeitpunkt des Höchststandes der Auslandsverschuldung, **Deutschland eine Schuld von rund 27 Milliarden in lang- oder kurzfristigen Krediten aufnahm und das Ausland einen solchen Kredit gab.** (Die Summe der in Beteiligungen, Wertpapieren und Grundbesitz bestehenden Auslandsanlagen ist hier nicht berücksichtigt, weil es sich bei diesen Anlagen zum größten Teil um Wirtschaftsvorgänge handelt, die vor 1924 lagen.) Es war eine sträfliche Leichtsinnigkeit des Schuldners Deutschland, die keineswegs zu bemänteln oder zu entschuldigen ist, wenn man nicht etwa allgemein den Schuldner milder behandeln darf, der angebotenen, leicht bewilligten Kredit regelmäßig gern nimmt, ohne die Sorge der Rückzahlung schwer zu empfinden, oder auch glaubt, ihn annehmen zu können, weil er in seinem Optimismus die spätere Sorge leicht nimmt.

Aber gar nicht zu entschuldigen ist, unter dem Gesichtspunkte wirtschaftlicher Vernunft, das Verhalten der Gläubiger, die die Kredite in einem Ausmaß gaben, dessen groteskes Uebermaß sie einsehen mußten. Das Verhalten der Gläubiger wird auch nicht entschuldbarer dadurch, daß die offizielle Welt auf der Gläubigerseite einen zweckbestimmten Reparations-Optimismus zur Schau trug. **Und deshalb hat das Ausland heute nicht die mindeste Veranlassung, sich darüber zu beschweren, daß es mit der Verzinsung und Tilgung der Kredite jetzt seine Schwierigkeiten hat.**

Als im Jahre 1931 der große Sturm der in Angst geratenen Auslandsgläubiger einsetzte, hat nach den Feststellungen der Basler Wirtschaftssachverständigen **allein in diesem einen Jahre Deutschland über 7 Milliarden an seine Auslandsgläubiger zurückgezahlt** — damit ist die Feststellung der Auslandsschuldenbestandsaufnahme vom November 1931 in Einklang, die zu einer Gesamtsumme von 26,6 Milliarden (gegenüber 34 Milliarden Mitte 1930) kam. **Die lang- und kurzfristige Auslandsverschuldung Deutschlands betrug Ende 1931 noch 21,3 Milliarden Mark.**

Was hatte die „Firma Deutschland" mit diesen 21 Milliarden, die sie vom Ausland geliehen hatte, gemacht? Wofür waren diese ungeheuren Summen verwendet worden? Nach dem Ausweis der Handels- und Zahlungsbilanzen für die Jahre 1924 bis 1931 sind folgende Posten festzustellen: Für Reparationen 12 Milliarden, für Zinsen (Ueberschuß der Passivzinsen über die Aktivzinsen) 3,8 Milliarden, für Edelmetallkäufe (Saldo) 1,1 Milliarde, für Bezahlung des Einfuhrüberschusses 3,6 Milliarden — zusammen 20,5 Milliarden. (Seitdem ist die eine Milliarde Gold auch an das Ausland zurückgezahlt worden.)

Aus diesen Zahlen ergibt sich unwiderleglich, daß von den nach der Rücklieferung des Reichsbankgoldes verbleibenden 20 Milliarden Auslandsverschuldung

nicht weniger als 15,8 Milliarden oder rund 80 Prozent aus den Tributschulden entstanden

waren, die eine verblendete Welt einem politisch ohnmächtigen Schuldner aufgelastet hatte! Daß dieser Schuldner diese wirtschaftlich irrsinnige Schuld übernehmen konnte, das wurde möglich durch den unbegreiflichen Leichtsinn — um die mildeste Bezeichnung zu wählen! — der Auslandsgläubiger, die in ein solches „Geschäft" 16 Milliarden zu stecken sich veranlaßt sahen bezw. durch ihre „Staatsmänner" veranlaßt wurden.

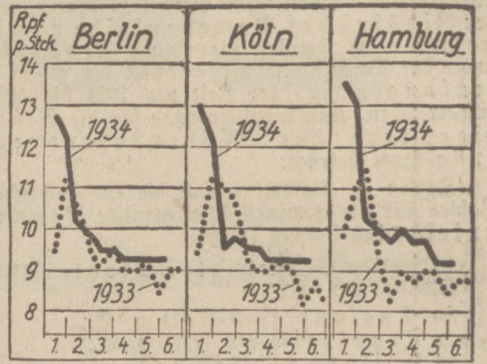
Nun hat der Schuldner Deutschland sich nicht nur nicht geweigert, diese Schulden, trotzdem sie in Wahrheit aus der Tributbelastung entstanden sind, zurückzuzahlen, er hat sogar, nachdem er allein im Jahre 1931 über 7 Milliarden zurückgezahlt hat, in den späteren Jahren wieder und wieder im Rahmen des irgend Möglichen, ja über das Maß des wirtschaftlich und politisch eigentlich Zulässigen hinaus, Zurückzahlungen und Zinszahlungen geleistet, wie die Zahlen der Bestandsaufnahmen der Auslandsverschuldung beweisen. Die Reichsbankausweise der letzten Wochen und die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung zeigen dem mißtrauischsten Auge, daß **Deutschland in seiner Schuldnerehrlichkeit weit über das Maß hinausgegangen ist, das im Interesse der Sicherung der deutschen Arbeitsmöglichkeit eigentlich hätte beachtet werden müssen.** Das neue Deutschland hat wiederholt erklärt, daß es seine Verpflichtungen gegenüber den privaten Gläubigern in vollem Umfange anerkennt, freilich auch deren Annahmewilligkeit für die deutschen Leistungen voraussetzen muß.

Angesichts dieser Tatsachen ist es unmöglich, Deutschland den Vorwurf schlechter Schuldnermoral zu machen. Wir hätten alles Recht dazu, den Spieß umzudrehen: eine „Weltmeinung", die dem deutschen Volke einen Vorwurf daraus machen will, daß es jetzt einfach nicht mehr zahlen kann, muß sich zu der Einsicht bequemen, **daß nüchterne Wirtschaftsgesetze auch das Recht der Gläubiger und die Pflicht der Schuldner begrenzen,** und die Interessengemeinschaft von Gläubigern, die einmal in großer Spekulation gemacht haben, kann nicht davor bewahrt werden, die Folgen ihrer eigenen wirtschaftlichen Moral jetzt auch leidend zu erfahren. **Dr. H. B.**

Die Lage am Eiermarkt

Umstellung der Eiernotierungen

Am 1. Juni ist die vom Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft erlassene Zweite Anordnung zur Regelung des Eiermarktes vom 9. Mai 1934 in Kraft getreten, die unter Aufhebung der Ersten Anordnung vom 3. Februar d. J. ergangen war. Durch diese Zweite Anordnung sind die Arbeitsmöglichkeiten des Handels vollkommen wieder hergestellt, da dieser nach den neuen Bestimmungen die Ware direkt vom Hühnerhalter beziehen und nach Abstempelung bei den dazu vorgeschriebenen Stellen dem Verbraucher zuführen kann. Nachdem **der Handel wieder völlig in den Verkehr mit Eiern eingeschaltet worden** ist, erfolgt eine Umstellung der Notierungen am Großmarkt für Eier. Es wird künftighin einheitlich im Reich unter ausschlaggebender Mitwirkung der Träger des neuen Marktes der **Abgabepreis für Eier im Waggonbezug frei Berlin festgestellt.** Die Eiernotierungen dürften vorläufig noch zweimal in der Woche, späterhin jedoch nur noch einmal festgesetzt werden. Das Schaubild zeigt die Entwicklung der Großhandelspreise für Eier in Berlin, Köln und Hamburg auf Grund noch der alten Notierungsart, und zwar für große inländische Trinkeier der Sonderklasse (G 1).



Das Schaubild läßt erkennen, daß die Eierpreise in den letzten Monaten etwas höher lagen als im Vorjahr. Weiterhin zeigt sich, daß nach dem Beginn der Frühjahrsschwemme, die alljährlich einen stärkeren Rückgang der Eierpreise im Gefolge hatte, zu einer festpreisähnlichen Regelung übergegangen worden ist. Dieser Uebergang prägt sich an Hand der Berliner und Kölner Notierungen in ausgeprägterer Weise seit ungefähr Mitte April aus, während Hamburg in dieser Hinsicht etwas später nachgefolgt ist. Die Notierungen an den genannten drei großen Konsumplätzen lagen zuletzt auf ziemlich dem gleichen Stand.

Kürzung des Einfuhr-Kontingents für englische Kohlen

(k) Für den Monat Juni d. J. ist das Kontingent für die Einfuhr englischer Steinkohle und von englischem Koks nach Deutschland etwas herabgesetzt worden. Auf Grund des deutschen Kohlenverbrauchs im April d. J. ist das Zusatz-Kontingent, das auf Grund des deutsch-englischen Handelsabkommens vom 18. April v. J. für die einzelnen Monate deutscherseits eingeräumt wird, für den Monat Juni d. J. auf 8 Prozent (Mai 16 Prozent) festgesetzt worden. Das monatliche Grundkontingent beträgt für Steinkohle und Koks zusammengerechnet 180 000 t; das endgültige Einfuhr-Kontingent stellte sich (in 1000 t) für Januar auf 203,4, für Februar auf 216, für März auf 207, für April auf 190,8, für Mai auf 208,8 und für den Monat Juni d. J. auf 194,4. Auf Grund des rückgängigen Kohlenverbrauchs in den Sommermonaten ist für die folgenden Monate mit einer weitere Herabsetzung des Kontingents zu rechnen.

Berliner Börse

Lebhaft und fest

Berlin, 15. Juni. Bei verhältnismäßig lebhaften Umsätzen zeigte die heutige Börseneröffnung ein freundliches Aussehen. Gleich nach Festsetzung der ersten Kurse setzten sich Befestigungen durch, wobei der Montanmarkt, unter Führung von Harpener, durch die Meldung von der stark erhöhten Roheisenerzeugung im Mai eine kräftige Anregung bekam. Stark beachtet waren ferner Lahmeyer, die mit Plus-Plus-Zeichen erschienen und etwa 5 Prozent höher taxiert werden. Rheag konnten sich um 2½ Prozent erholen. Salzdetfurth, Akkumulatoren und Dortmunder Union waren um 2 bis 2½ Prozent höher. Andererseits büßten Papiere wie Chade-Aktien, Westeregeln und Dtsch. Erdöl 2 bis 2½ Prozent ein. Schles. B-Gas mußten von ihrem gestrigen Gewinn 1⅜ Prozent wieder hergeben. Auch das Geschäft am festverzinslichen Markte war relativ lebhaft. Gefragt sind besonders solche Werte, die von einer evtl. neuen Konversion nicht berührt werden dürften. Altbesitz gewann erneut ¼ Prozent, Reichsbahnvorzüge hatten ihre Schwäche von gestern abend auch wieder überwunden. Von Industrieobligationen waren Stahlbonds beachtet. Reichsschuldbuchforderungen kaum verändert, Umtauschdollarbonds bis zu 1 Prozent fester. Geld unverändert. Die Kursbesserungen setzten sich im Verlaufe fort und betrugen bei Werten wie Dtsch. Erdöl, Schultheiß, Maschinenbauunternehmungen, Harpener, Siemens usw. 1 Prozent und darüber, Stahlbonds erneut ⅜ Prozent höher, Farben plus ½. Lahmeyer kommen 7 Prozent höher mit 129 zur Notiz. Von Auslandsrenten 5prozentige Mexikaner minus ½, 4prozentige Ungar. Goldrente minus 20 Pfg., Altbesitz auf 95 erhöht.

Kassamarkt eher fester. Bankaktien uneinheitlich. Bayern Hypotheken minus 1⅜, Hamburger Hypotheken minus 2. Nach Bekanntmachung des morgigen Börsenausfalls setzten verschiedentlich Realisationen der Kulisse ein, doch blieb die Stimmung bis zum Schluß freundlich. Südd. Zucker kamen 2¼ unter gestern zur Notiz. Große Chade-Aktien nochmals minus 3½ Mark. Andererseits Salzdetfurth plus 3, auch Dtsch. Anleihen fest.

Bis Ende Juli keine Sonnabend-Börse

Am 16., 23. und am 30. Juni, sowie an den Sonnabenden des Monats Juli bleibt die Börse für jeden Verkehr geschlossen. Der Lieferungs- und Zahlungsverkehr an diesen Tagen wird hiervon nicht berührt.

Frankfurter Spätbörse

Lebhaft

Frankfurt a. M., 15. Juni. Aku 62,75, AEG. 24⅞, IG. Farben 147¼, Lameyer 128,75, Rütgerswerke 40,5, Schuckert 93⅜, Siemens und Halske 144⅜, Reichsbahn-Vorzug 112, Hapag 27⅞, Nordd. Lloyd 33⅞, Ablösungsanleihe Neubesitz 23,1, Altbesitz 95,75, Reichsbank 156, Buderus 75⅞, Klöckner 72, Stahlverein 43,25.

Breslauer Produktenbörse

Interesse für Hafer

Breslau, 15. Juni. In Brotgetreide beschränkt sich das Geschäft in laufenden Bedarfskäufen bei keineswegs unfreundlicher Grundstimmung. Hafer begegnet nach wie vor lebhaftem Interesse bei knappem Offertenmaterial. Gersten werden besonders in Brauqualitäten gefragt und besser bezahlt. Auch für Industrieware bestand Interesse bei anziehender Preisgestaltung. Amtlich wurden die Preise für Braugerste und Industriegerste um je 3 Mark pro Tonne heraufgesetzt. Am Mehlmarkt ist die Umsatztätigkeit begrenzt. Sehr fest lagen Futtermittel. Hülsenfrüchte und Rauhfutter. Durchweg wurden Preisherabsetzungen vorgenommen. In Futtermitteln hat sich das Angebot verknappt. Kartoffeln liegen freundlich.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 15. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg	200
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: fest	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	188—195
Wintergerste	—
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	200—206
Tendenz: fest	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.50
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,10
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12.25
Tendenz: fest	
Roggenkleie	12.30
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	16,50—17,50
Futtererbsen	10.(0—12.00
Wicken	7,75—8,50
Leinkuchen	6.50
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	7,50
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

15. Juni 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	166
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	178
	48—49 kg	180
Braugerste, feinste		186
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	176
	65 kg	173
Wintergerste	61/62 kg	—
"	68/69 kg	—
Tendenz: stetig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12,00
Roggenkleie	11,98
Gerstenkleie	13,50
Tendenz: sehr fest	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

Berliner Schlachtviehmarkt

15. Juni 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	34
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—33
fleischige	27—29
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29
fleischige	23—25
gering genährte	20—22
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	15—18
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	29—30
fleischige	22—27
gering genährte	17—21
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	14—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	—
mittl. Mast- u. Saugkälb.	32—38
geringere Saugkälber	25—30
geringe Kälber	15—24
Schafe	
Stallmastlämmer	39—40
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	36—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	33—35
ger. Lämmer u. Hammel	23—32
beste Schafe	29—30
mittlere Schafe	26—28
geringe Schafe	16—25
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
" vollfl. " "	39—40
vollfl. v. 240—300 "	38—39
" 200—240 "	35—37
" 160—200 "	32—34
fleisch. 120—160 "	30—31
" unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	37—38
" andere Sauen	34—36

Auftrieb					
Rinder	2631	z. Schlachth. dir.	23	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	26	Auslandsschafe	—
		Kälber	1953	Schweine	13871
Ochsen	663	z. Schlachth. dir.	-	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	726	Auslandskälber	25		
Kühe u. Färsen	1242	Schafe	7658	Auslandsschw.	108

Marktverlauf: Rinder in guter Ware mittelmäßig, sonst ruhig. Kälber langsam, Schafe ruhig, Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Juni. Roggen O. 15,25—15,50, Gerste 695—705 17,50—18,00, Gerste 675—685 16,50—17,00, Hafer 15,25—15,75. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 6
Kupfer: flau	
Stand. p. Kasse	32¹/₁₆ – 32³/₁₆
3 Monate	32⅜ – 32½
Settl. Preis	32⅛
Elektrolyt	35¼ – 35¾
Best selected	34½ – 35¾
Elektrowirebars	35¾
Zinn: kaum stet.	
Stand. p. Kasse	223¼ – 223½
3 Monate	222¾ – 223
Settl. Preis	223
Banka	—
Straits	223¾
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11

	15. 6.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¼
inoffiziell. Preis	11¼ – 11⁵/₁₆
ausl. Settl. Preis	11
Zink flau	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14
inoffiziell. Preis	14
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14¼
inoffiziell. Preis	14³/₁₆ – 14¼
gew., Settl. Preis	14
Gold	137/8½
Silber (Barren)	19¹³/₁₆ – 21³/₈
Silber-Lief. (Barren)	19⅞ – 21⁷/₁₆
Zinn-Ostenpreis	224¾

*

Berlin, 15. Juni. Elektrolytkupfer wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,5.

Berlin, 15. Juni. Kupfer 41,5 B., 40,5 G., Blei 17 B., 16,75 G., Zink 20 B., 19,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 6. Geld	15. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,618	0,622	0,613	0,617
Canada 1 Can. Doll.	2,527	2,533	2,527	2,533
Japan 1 Yen	0,751	0,753	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	2,028	2,032	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	12,655	12,685	12,645	12,675
New York 1 Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,169	0,171	0,159	0,161
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,55	58,67	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,61	21,65	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,49	56,61	56,47	56,59
Lissabon 100 Escudo	11,53	11,55	11,52	11,54
Oslo 100 Kr.	63,59	63,71	63,57	63,69
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,42	81,58	81,45	81,61
Sofia 100 Lew.	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Pesete.	34,32	34,38	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,23	65,37	65,20	65,34
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48,05
Warschau 100 Złoty	47,30	47,40	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. Juni. Polnische Noten: Warschau 47,30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40 ir Zloty 47,26 — 47,44

Warschauer Börse

Bank Polski	84,75
Lilpop	10,00
Starachowice	10,00

Dollar privat 5,28¼, New York 5,29, New York Kabel 5,29⅜, Belgien 123,80, Holland 359, London 26,73, Paris 34,97½, Prag 22,05, Schweiz 172, Italien 45,61, Berlin 202, Kopenhagen 119,50, Bauanleihe 3% 43,85, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,10, Dollaranleihe 4% 53,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen stärker.